

Wöchentlich 55 Pf., monatlich 3,60 M. Im Voraus zahlbar. Postbezug 4,20 M. einschließlich 40 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbescheidgebühren. Auslandabonnement 6,- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonnabends und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Hoff und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Jugend“, „Blitz in die Bücherei“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag  
12. April 1929  
Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Kampagne des 20. März, „Kleine Angelegenheiten“ des jetzigen Wortes 25 Pfennig (zwei seitige Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungnahme des 21. März 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienangelegenheiten Seite 60 Pfennig. Einzelgenossenschaft im Hauptgeschäft Linienstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 12 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57558. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Währstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depostenkasse Lindenstr. 2

## Heute Minister-Ernennung.

### Zustimmung des Reichspräsidenten.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler zum Vortrag. Der Reichskanzler berichtete über die innerpolitische Lage und schlug die Entbindung des Reichsministers Koch-Weser von seinem Amte als Reichsminister der Justiz gemäß seinem Antrag, sowie die Erweiterung der Reichsregierung durch drei dem Zentrum zugehörige Reichsminister vor.

Der Reichspräsident erklärte sein Einverständnis zu den Vorschlägen des Kanzlers.

Die formale Entlassung des Reichsministers der Justiz und die Ernennung der neuen Reichsminister ist im Laufe des Freitag zu erwarten.

### Dank des Kanzlers an Koch.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett tagte am Donnerstag nachmittag zum letzten Male in seiner bisherigen Zusammenfassung. Nach Erledigung der Tagesordnung, die nur laufenden Angelegenheiten galt, wandte sich Reichskanzler Müller mit herzlichem Worten an den nunmehr ausscheidenden Reichsminister der Justiz Koch-Weser. Im Namen der Reichsregierung und in seinem eigenen Namen dankte der Reichskanzler dem scheidenden Reichsminister für seine umfassende und wertvolle Mitarbeit im Reichskabinett im Laufe des vergangenen Jahres sowie für sein verdienstvolles Wirken als Reichsminister der Justiz zum Besten des deutschen Rechtslebens. Der Reichskanzler gab der Erwartung Ausdruck, daß das reiche Können des Reichsministers Koch-Weser unserem Vaterlande noch für lange Zeit erhalten bleibe.

### Die Stimme der Opposition.

Die Deutschnationalen sehen nach der Umbildung der Regierung alle Hoffnungen entschwunden, die sie auf eine andauernde Krise und Schwierigkeiten bei der Erledigung des Reichsetats gesetzt hatten. Es bleibt ihnen nur die Aussicht auf hoffnungslose politische Isolierung. Hatten sie bisher den Versuch gemacht, Zentrum und Deutsche Volkspartei zu umwerben, so gehen sie nun zur anderen Tonart über.

Sie hehen. Also liest man in der „Deutschen Tageszeitung“:  
„Als da sind die Herren von der Deutschen Volkspartei. Gleichzeitig die Regierungsbildung im Reich und in Preußen. Deckung der Landtagsfraktion in dieser Frage durch den Zentralvorstand. Wer redet davon noch? Das Gespräch ist verlagert, vermonatet, sozusagen, bis zum Hochsommer, dessen Hitze

wahrscheinlich die Eisrücken von Otto Brauns Herz abschmelzen soll. Sparprogramm: Kein Pfennig neuer Steuern. Lebhafter Beifall auf allen Seiten. Endeffekt: es bleiben doch einige 130 Millionen dieses unbeliebten Artikels übrig.

Als da ist das Zentrum. Kein Wiedertritt in das Kabinett ohne feste Bindung der Parteien an die Regierung. Kaus mit dem einzigen Beobachtungsposten aus dem Kabinett. Tempi passati. Kin in die Kartoffeln, nicht nur einen, sondern drei Mann hoch. Bon „fester Bindung“ heißt mich nicht raden, heißt mich schweigen.“

Auf diese lebenswürdigen Ergüsse folgt die freundliche Aufforderung, den „mit dem Stresemann-Ritt geleimten Laden“ zu verlassen und dafür in den deutschen nationalen Laden zu kommen auf Grund des Rotprogramms der „Reichsbauernfront“.

Die Hugenberg-Presse sucht Zwiespalt zwischen Zentrum und Volkspartei zu säen. Der „Nacht-Tag“ schreibt:

„Birch hat außerdem die Absicht, aus dem Ministerium für die besetzten Gebiete allmählich ein Grenzlandministerium, das alle Grenzfragen behandelt und das womöglich auch in der Räumungsfrage federführend werden soll, zu machen. Damit würde dem Auswärtigen Amt wieder ein wichtiges Arbeitsgebiet genommen werden, nachdem der Außenminister schon die oberste Leitung in der Reparationsfrage an den Reichsfinanzminister Hülferding hat abgeben müssen. Das Zentrum hat eine glänzende Arbeit geleistet, unter deren Erfolg in erster Linie die Deutsche Volkspartei zu leiden hat.“

Die Lehre dieses deutschnationalen Echos: die Deutschnationalen spekulieren auf die Krise — eine arbeitende, gefestigte Regierung ist für sie der schrecklichste der Schrecken.

### Pariser Kommentar.

Paris, 11. April. (Eigenbericht.)

Der „Temps“ erklärt am Donnerstagsabend zur Umbildung des Reichskabinetts, es wäre sehr kühn, dem neuen Kabinett eine lange und sorgentfreie Existenz vorauszusagen; denn offenbar sei es nur auf Grund des zwischen den fünf Parteien über das Budget erzielten Einverständnisses zustande gekommen. In dessen müsse man sich fragen, ob die Parteien wirklich auf die Dauer mütigerweise zusammenarbeiten könnten, wenn zwischen ihnen kein engeres Einvernehmen in allen Einzelfragen bestände. Es handle sich um ein neues Experiment, das für den Kanzler Müller einige Ueberraschungen bergen könnte. Da indessen Deutschland wegen der Reparationsverhandlungen einer Regierung bedürfe, die sich auf eine starke Majorität stützen könne, so sei bis zum Ende dieser Verhandlungen wenigstens die Existenz des Kabinetts fraglos gesichert.

## Pariser Einigung in Sicht?

### Die Gläubiger vereinbaren Abstriche. — Zunächst 1,5 Milliarden Jahreszahlung?

Paris, 11. April. (Eigenbericht.)

Die Delegierten der Gläubigerländer, die sich auch am Donnerstag ausschließlich mit der Höhe der von Deutschland zu fordernden Gesamtsumme befaßten, sollen sich nach der Meldung eines hiesigen Abendblattes bereits verständigt haben. Diese Meldung ist etwas verfrüht. Tatsächlich ist man aber dem Ziel wesentlich näher gekommen.

Besonders die Engländer und Belgier haben sich zu erheblichen Abstrichen bereit gefunden; ihr Beispiel soll auf Franzosen und Italiener gewirkt haben.

Wie wir erfahren, sollen die Engländer auf ihre Nachforderungen bezüglich der völligen Deckung der früher an Amerika geleisteten Zahlungen verzichtet haben. Belgien habe seinerseits seinen Anspruch auf Entschädigung für die Ausgabe deutscher Banknoten während der Besetzung fallen lassen. Diese Nachrichten sind jedoch vorerst noch mit Vorsicht aufzunehmen. Im ganzen, so heißt es, hätten die Alliierten ihre früheren Reparationsforderungen von 20 Milliarden auf 8 Milliarden herabgesetzt. Dies entspräche einer Jahreszahlung von 450 Millionen an eigentlicher Entschädigung. Rechnet man die interalliierten Schulden hinzu, so ergebe sich eine Jahreszahlung, die

mit etwa 1,5 Milliarden beginnen, nach etwa 10 bis 15 Jahren auf 2,1 Milliarden steigen und vom 33. Jahre ab wieder auf 1,5 Milliarden sinken

würde. Es versteht sich, daß die so erzielte reduzierte Gesamtforderung der Alliierten, die der deutschen Delegation wahrscheinlich schon am Freitag mitgeteilt werde, keineswegs ein Ultimatum darstelle. Die Verhandlungen zwischen Gläubigern und Schuldern würden vollständig frei erfolgen. Sie dürften wahrscheinlich in der nächsten Woche beginnen, so daß dann die letzte entscheidende Phase der Konferenz einsehen würde.

### Saubere ungarische Diplomaten.

#### Enthüllung eines Riesenfandals im ungarischen Parlament.

Budapest, 11. April. (Eigenbericht.)

Im ungarischen Abgeordnetenhause sollte der sozialistische Abgeordnete Malasits am Donnerstag mit, daß in der Lärke 200 ungarische Arbeiter monatelang im Gefängnis gehalten und dann ausgewiesen wurden, weil sie von der ungarischen Gesandtschaft als „kommunistische Verschwörer“ bei der türkischen Polizei denunziert worden waren. In Wirklichkeit hätten aber Vertrauensbeamte der Gesandtschaft an diesen Arbeitern regelmäßig Erpressungen begangen, und als die Arbeiter sich schließlich weigerten, von ihrem schwer verdienten Lohn einen Anteil abzugeben, seien sie als Kommunisten angezeigt worden. Die türkischen Polizeibehörden hätten diesen Arbeitern selbst offen erklärt, daß sie von ihrer eigenen, zu ihrem Schutze verpflichteten Gesandtschaft als kommunistische Verschwörer bezeichnet wurden.

## „Massenpartei“ ohne Massen.

### Die kommunistische Pleiteorganisation.

Von Franz Künstler.

Vor kurzem tagte der 17. Bezirksparteitag der Kommunisten für Berlin, Brandenburg, Grenzmark und Lausitz. In einem Begrüßungsartikel vertiefte sich Wilhelm Bied zu der Behauptung: „Immer stärker gelingt es der Partei, die Massen vom Reformismus loszulösen und sie in die rote Klassenfront einzureihen.“ In den Berichten über den Bezirkstag versah wie die kommunistische Presse jedoch wohlweislich, den genauen Mitgliederstand anzugeben. Auch über den Kassenstand der Organisation wurden keine Angaben gemacht. Aus naheliegenden Gründen schmiegt man sich über den Stand der kommunistischen Presse aus. Aus dem Bericht des Bezirkssekretärs Pfeiffer konnte man nur ersehen, daß noch zehntausend Mitglieder keine Funktionen ausüben.

Der Bezirksparteitag der KPD. sollte nach Wilhelm Bied dadurch ein besonderes Gepräge erhalten, daß er in eine Jubiläumszeit der Partei und der Komintern fiel. Aber trotz allen Geschreis über den „Verrat der SPD.“ und trotz des Kampfes innerhalb der KPD. um die wiederholte Durchsetzung der „marxistisch-leninistischen Linie“ gibt der gedruckte Geschäftsbericht Aufschluß über geradezu katastrophale Zustände in der kommunistischen Organisation. Seit der Spaltung der USPD. in Halle 1920 hat die kommunistische Partei in Berlin, Brandenburg, Grenzmark und Lausitz den höchsten Mitgliederstand im Instationsjahr 1928 mit 25.603 Mitgliedern gehabt. Von da ab ist ein ständiger Rückgang zu verzeichnen. Im Berichtsjahr 1928 zählte die „Massenpartei“ in dem ganzen Bezirk Berlin-Brandenburg-Grenzmark nur 18.531 Mitglieder! Die Bezirksleitung ist denn auch bescheiden genug festzustellen, daß „die Partei ihren Mitgliederbestand von 1924 wieder annähernd erreicht“ habe! Die Sozialdemokratie zählte dagegen am 31. Dezember 1928 allein in Berlin 64.054 Mitglieder. Die Provinz Brandenburg-Grenzmark, die in der Sozialdemokratischen Partei einen selbstständigen Parteibeirz bildet, mußerte Ende 1928 36.164 Mitglieder. Die sozialdemokratische Mitgliederzahl in Berlin ist berechnet nach den umgekehrten Marken und zwar zählen für jedes Mitglied 11 Monatsbeiträge.

Am deutlichsten tritt die Schwäche der kommunistischen Organisation aus folgender Gegenüberstellung hervor:

	KPD.	Sozialdemokratie
1. Verwaltungsbereich . . . . .	1.582	3.635
2. . . . .	1.013	3.104
3. . . . .	1.824	5.792
4. . . . .	1.190	6.227
5. . . . .	1.224	4.934
6. . . . .	1.410	5.517
7. . . . .	520	3.377
8. . . . .	355	1.847
9. . . . .	267	1.329
10. . . . .	37	606
11. . . . .	620	2.500
12. . . . .	231	1.431
13. . . . .	292	1.388
14. . . . .	1.190	7.788
15. . . . .	477	2.883
16. . . . .	360	1.737
17. . . . .	854	4.236
18. . . . .	195	974
19. . . . .	265	1.670
20. . . . .	665	2.450
Röntgental . . . . .	50	—
Besten . . . . .	140	—
Berlin . . . . .	14.560	64.054
Provinz Brandenburg . . . . .	3.034	36.164
Insgesamt . . . . .	17.594	100.218

\* Gehören zum sozialdemokratischen Bezirk Brandenburg.

In den fünfzehn Monaten der Berichtszeit (1. Nov. 27 bis 31. Jan. 29) hat die KPD. rund 6000 Mitglieder aufgenommen, aber nur 1200 der Neuaufgenommenen haben ihre Beitragspflicht erfüllt! Lieber die Stärke des „Roten Frontkämpferbundes“ gibt der Bericht nur ein unvollkommenes Bild. Bei der letzten Generalkontrolle waren 16,2 Proz. Parteimitglieder im KPD. organisiert. Die kommunistische Bezirksleitung stellt auf Seite 301 des gedruckten Geschäftsberichts fest, daß nach wie vor die Zahl der Austritte sehr hoch ist.

Sehr aufschlußreich ist der Bericht über die Leserschaft der „Roten Fahne“. So schwach wie die kommunistische Organisation ist auch ihre Presse. Ihre Auflage ist kaum größer als jene der „Neuköllnischen Zeitung“ oder des „Neuköllner Tagesblattes“, die als Verwaltungsbezirksblätter erscheinen. Auf Seite 91 ihres Berichts muß die Bezirksleitung feststellen, daß eine Steigerung der Abonnentenziffer trotz der Wahlerfolge der KPD. nicht erfolgt ist. Nur 10.772 Mitglieder der KPD. sind Abonnenten der „Roten Fahne“ und

nur 1993 Mitglieder in der Provinz Wobneten des Provinzialabgeordneten. Schon Anfang des Jahres wurde von Münzberg festgestellt, daß die „Rote Fahne“ in Berlin nur 11000 Abonnenten zähle und in einer Auflage von 20000 Exemplaren gedruckt werde. Um diesem Zustand abzuhelfen, wurde vor einigen Wochen mit Münzbergs Hilfe die „Welt am Morgen“ herausgebracht. Ob es jedoch dem österreichischen Kommunisten Bruno Frey gelingen wird, dem neuen Blatt und damit der kommunistischen Partei einen größeren Einfluß auf die Berliner Arbeiterbevölkerung zu sichern, wird die Zeit lehren. Bis jetzt steht fest, daß das neue Unternehmen nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat. Darum ist die Lüge der „Roten Fahne“ von dem Geheimrat der Sozialdemokratie mit dem Ullstein-Konzern im Grunde weiter nichts, als ein läppischer Versuch. „Morgenpost“-leser für die offen- oder verdeckt-kommunistische Presse zu gewinnen.

Ueber die Abrechnung der kommunistischen Ortsgruppen mit dem Zeitungsverlag läßt der Bericht sich wörtlich wie folgt vernehmen:

„Die noch immer mangelhafte Kassierung und die Kollierung der Abonnementsgelder an die Verlagsgesellschaft verpflichtet uns, erneut darauf hinzuweisen, daß die Ortsgruppenstellen eine ständige Kontrolle des Zeitungsvertriebes durchführen müssen. Es gibt heute noch Ortsgruppen, die zwei bis drei Monate lang mit der Abrechnung im Rückstande sind. In einer ganzen Reihe von Orten sind sogar namhafte Beträge von Abonnementsgeldern unterschlagen worden. Die Verlagsgesellschaft wird in Zukunft die Ortsgruppen nur so weit mit Zeitungen beliefern, wie Abrechnung erfolgt ist.“

Der Kassenbericht vom 1. November 1927 bis zum 31. Dezember 1928 schließt mit einer Einnahme von 472 387,48 Mark und einer Ausgabe von 470 039,98 M. ab. Etwas über 25 Proz. der Einnahmen werden aus Aufnahmegebühren und verkauften Beitragsmarken aufgebracht. Die Haupteinnahmen setzen sich aus vielen Sondermarken und „Kampffonds“ zusammen. Bei einer Ausgabe von 470 039,98 M. entfallen auf Verwaltungskosten, Löhne und Gehälter 143 807,71 Mark gleich 30,59 Proz.! Mit einem Kassenbestand von nur 2 347,50 M. am 31. Dezember 1928 mußte der kommunistische Bezirksverband in das neue Geschäftsjahr eintreten, während allein die Berliner Bezirkskassa der Sozialdemokratie am selben Tage über einen Kassenbestand von 95 133,10 M. verfügte. Dabei ist zu beachten, daß der Wochenbeitrag der KPD. für die Berliner Mitgliedschaft pro Kopf 40 Pf. beträgt, während die Sozialdemokratie nur einen solchen von 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder erhebt.

Die Schwäche der kommunistischen Parteiorganisation ist somit eine der Hauptursachen, daß sich jetzt die Kommunisten an die unorganisierten Arbeiter klammern. Der kommunistischen Propaganda war es bisher nicht möglich, die Unorganisierten für ihre Organisation zu gewinnen. Damit die KPD. überhaupt politisch in Erscheinung treten kann, werden unorganisierte Arbeiter mit den organisierten Arbeitern gleichgestellt. Aus ihrer organisatorischen Schwäche ist also die neueste Taktik der KPD. geboren worden. Aber auch dieses Mittel wird die kommunistische Partei nicht retten. Die Sozialdemokratie wird, unbeirrt durch alle Beschimpfungen und Verleumdungen, weiter zielklar und positiv für die Arbeiterschaft wirken und so die noch unorganisierten Proletarier durch sachliche Leistungen für sich und damit für den Fortschritt zu gewinnen suchen.

## Wieder zwei.

### Uebertritt von zwei Kommunisten zur Sozialdemokratie.

Frankfurt a. Main, 11. April. (Eigenbericht.)

Der bisherige Führer der kommunistischen Partei in Hanau, der Stadtverordnete und preußische Landtagsabgeordnete Karl Rehelein, ist zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Ihm angegeschlossen hat sich der bisherige kommunistische Stadtverordnete Winkler.

## Die Kommunisten für Paragraph 218!

So sind sie!

Im bevölkerungspolitischen Ausschuss des Preussischen Landtags standen am Donnerstag die kommunistischen Anträge zur Debatte, die eine Einwirkung auf das Reich verlangen, die bekannten Paragraphen 218 und 219 des Reichsstrafgesetzbuches aufzuheben.

Inzwischen müssen wohl die Kommunisten anderer Auffassung geworden sein. Denn während der Beratung und bei der Abstimmung ließ sich im Ausschuss auch nicht eines der vier kommunistischen Mitglieder sehen. So kam es, daß gegen die Stimme der Sozialdemokraten der kommunistische Antrag mit zwei Stimmen Mehrheit abgelehnt wurde.

Da die Kommunisten bekanntlich nichts ohne Absicht tun, so ist anzunehmen, daß sie die Ausschussführung absichtlich nicht besucht haben, denn bei ihrem ausgesprochenen Bittgefühl und Verantwortungsgefühl gegenüber der Arbeiterklasse ist kaum anzunehmen, daß sie die Sitzung geschwänzt haben.

Ob die „Rote Fahne“ von diesem Vorfall Notiz nehmen wird? Wenn ja, dann wird sie sicher für die Nichtannahme des Antrags ebendort noch die Sozialdemokraten und die reaktionäre preussische Staatsregierung verantwortlich machen.

Diese Kommunisten macht uns keiner nach!

## Handel mit Schimpfereien.

### Die „Wirtschaft“ in der Handelskammer.

Bor kurzem wiesen wir auf eine fast ungläubliche Veröffentlichung in dem amtlichen Organ der Industrie- und Handelskammer von Magdeburg und Halberstadt hin, einer Veröffentlichung, in der sozialdemokratische Beamte — „Prominente“ waren sie vorsichtigerweise genannt — als Schlemmer überliefert hingestellt wurden. Sie, die Leute „in höchsten Amts- und Staatsstellungen“ sollten „Abend für Abend bei Sekt und Kaviar die spendabelsten Stimmgeber der teuersten und vorzuziehenden Nachtlokale des Berliner Westens“ sein.

Nachdem wir diese niederträchtige Beschimpfung sozialistischer Beamter durch ein amtliches Handelskammerblatt angeprangert hatten, hat der preussische Handelsminister Bericht eingefordert. Die Halberstädter Handelskammer ist darauf von der Veröffentlichung abgerückt (von der Magdeburger wird das gleiche nicht gemeldet). Die Redaktion des Kammerblattes hat nachträglich auch noch eine entschuldigende Erklärung

# Verkehrte Luft in den Ministerien?

## Streichungen im Luftverkehr!

Wir sind das Land der ungewöhnlichen Ereignisse. Kaum hat das Reichskabinett eine Beratung abgehalten, in der die Vorschläge für einen Sparetat des Reiches in der Form angenommen wurden, wie sie die Finanzfachverständigen von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei vorgeschlagen hatten, da protestiert dagegen — ein Regierungsorgan!

Die „Industrie- und Handelszeitung“ gehört dem Deutschen Reich. In seine Herrschaft teilen sich das Wirtschaftsministerium und das Auswärtige Amt. Dieses Blatt hat nichts Eiligeres zu tun, als gegen die Abschnitte bei der deutschen Luftfahrt zu protestieren. Als amtliches Organ zweier Reichsministerien verhöhnt es die Finanzfachverständigen und das Reichskabinett etwa wie folgt:

„Bei der Ablehnung der Erhöhung der Biersteuer mag man sich etwas vorstellen können. Nicht vorstellen kann man sich aber jedenfalls, wie die Luftverkehrshaltung des deutschen Luftverkehrs unter diesen Umständen durchgeführt werden soll. Allerdings ist es noch nicht heraus, wo im einzelnen von dem Luftertrag die 28 Millionen abgezogen werden sollen.“

Nachdem wir mit diesem Tatbestand eines Angriffes auf das Sparprogramm des Reichstages und der Reichsregierung durch ein Regierungsblatt zu rechnen haben, ist es notwendig, einiges darüber zu sagen, warum gerade im Reichsverkehrsministerium die Abschnitte am unangenehmsten geworden sind.

Im Reichsverkehrsministerium haben sich bestimmte Abteilungen seit einer ganzen Reihe von Jahren vom Haushalt des Reiches beinahe völlig unabhängig gemacht. Sie ließen sich alljährlich Duzende von Millionen z. B. für Luftverkehr und Kraftfahrwesen bewilligen. Diese Etatsmittel waren jahrelang nicht nur übertragbar, sondern auch gegenstandslos. Mit anderen Worten, das Verkehrsministerium hat über diese Summe im ganzen Umfang praktisch frei verfügt. In der Zwischenzeit ist noch jahrelangem Einspruch des Reichstages endlich eine etatsmäßige Aufspaltung jener Riesensummen erfolgt, aber an dem System der Ausgaben hat sich nichts geändert, wobei das nötige Durcheinander des deutschen Luftverkehrs eher noch zugenommen hat, als daß es vereinfacht wurde.

Wir sind der Auffassung, daß es unmöglich ist, dem Allgemeinen Deutschen Automobilklub, München, und dem Automobilklub für Deutschland (der frühere „Kaiserliche Automobilklub“) Jahr um Jahr

### Hunderttausende als Subventionen

zuzuwenden. Der Reichsverband der Automobilindustrie hat allein als Beihilfe für Preise im Jahre 1927 über 120 000 M. verfügen können. Die Motorflugüberwachung, die in Wirklichkeit nichts anderes ist als eine Umschreibung, kostet dem Reich jährlich eine ganze Reihe Hunderttausende. Noch schlimmer ist es bei der Subventionierung des Flugzeugbaues. Hier hat das Verkehrsministerium, wie schon erwähnt, seit einer ganzen Reihe von Jahren völlig frei, viele Millionen an Darlehen zum Teil zinslos, zum anderen Teil unter Verzicht der Rückgabe ausgeteilt. Dieses ganze System der Betrachtung des Flugzeugbaues ist dabei immer von den beschränktesten militärischen Gesichtspunkten ausgegangen. Im Herbst möchte das Verkehrsministerium aus Reichsmitteln Dirigische Riesenspanzer bauen, die 10 000 Meter hoch fliegen. Während in allen anderen Ländern die Entwicklung der Flugzeuge zum einfachen, billigen Massenflugzeug

gedrängt wird, strebt man bei uns im Verkehrsministerium nach der entgegengesetzten Richtung.

Nicht nur der Reichstag, sondern auch der Rechnungshof des Deutschen Reiches ist seit Jahren über die Bewirtschaftung des Luft- und Kraftfahrwesens durch das Reichsverkehrsministerium außerordentlich empört. In einer jüngst erschienenen Denkschrift des Rechnungshofes des Deutschen Reiches wird auf bald zehn großen Druckseiten eingehend dargestellt, in welchem Zustande der Desorganisation sich das deutsche Flugwesen befindet. Es geht so gut wie alles durcheinander.

### Jeder Funktionär möchte einen eigenen Betrieb haben

mit freier Staatsdisposition. Die Rotorenindustrie möchte möglichst unkontrollierte Preise bekommen. Die vom Verkehrsministerium an die verschiedenen Institutionen abgegebenen Flugzeuge und Flugmotoren verschwinden spurlos. Die Belege enthalten keine Angabe über die Quelle, der diese Gegenstände zugebacht waren. Die Aufwendungen des Reiches für die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt werden aus so verschiedenen Titeln gedeckt, daß kaum eine Uebersicht möglich ist. Ueberall wo man hinsieht ist diese Desorganisation die Ursache unwirtschaftlicher Ausgaben persönlicher und sachlicher Art.

Am Luftverkehr sind die Flughafenunternehmer, die Luftverkehrsgesellschaften, der Signaldienst, die Flugwetterwarte, die Flughafenfunkstelle und die Polizeiflugwachen beteiligt.

Wie verwickelt die Verhältnisse sind, möge folgendes Beispiel veranschaulichen: Die Flugwetterwarte Frankfurt (Main) gehört zu der dem preussischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstehenden Norddeutschen Wetterdienstorganisation. Da diese Flugwetterwarte aber eine Zweigstelle des Instituts für Meteorologie und Geophysik der Universität Frankfurt (Main) ist, gehört sie zum Ressort des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Dieser stellt die Mittel für die persönlichen Bezüge der Angestellten der Flugwetterwarte dem Universitätsinstitut zur Verfügung und läßt sie sich vom Reichsverkehrsminister erstatten. Die jährlichen Kosten der Flugwetterwarte, mit Ausnahme der Diensträume, trägt der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Desweiteren sind Mittel für diese Flugwetterwarte aus dem Haushalt des preussischen Ministers für Handel und Gewerbe zur Verfügung gestellt worden.

Was vorstehend berichtet wurde, ist nur ein kleiner Auschnitt aus dem tatsächlichen Zustand des Haushaltes des Reichsverkehrsministeriums. Wie es angesichts dieser Tatsachen ein amtliches Organ wagen kann, das vom Reichskabinett genehmigte Sparprogramm zu verhöhnen, ist uns unerfindlich. Im übrigen macht man jetzt schon von allen möglichen Stellen her eifrige Propaganda für die arme, von den großen Parteien des Reichstages zu Unrecht gesäuberte Luftfahrt. Die Agitation ist ganz geschicklich, man erklärt, daß man beim Zappeln ja sparen könne. Es steckt wohl hinter diesen Angriffen die Hoffnung einer Zersplitterung der Sparanten des Reichstages. Wir sind der Auffassung, daß jene Propagandataktivitäten sich irren werden. Sie täten viel klüger, mit den engen Mitteln, die in einem Notjahre dem Reichsverkehrsministerium bewilligt werden, sparsam zu wirtschaften und den Bereich ihrer Verantwortlichkeit vereinfacht neu zu organisieren.

Kurt Heintz.

## Krise im Zwermland.

### Etat in Mecklenburg-Strelitz abgelehnt. — Deutschnationale und Kommunisten im Bunde.

Neustrelitz, 11. April. (M.Z.)

In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Mecklenburg-Strelitzischen Landtages wurde der Staatshaushaltsplan für 1929 in der Schlussabstimmung mit 18 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Für den Etat stimmten die Sozialdemokraten und die Arbeitsgemeinschaft der Mitte (Deutsche Volkspartei, Volksrechtspartei und Bauernbund). Alle übrigen Abgeordneten (Deutschnationale, Demokraten und Kommunisten) stimmten gegen den Etat.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung verlas Landtagspräsident Dr. Joth ein Schreiben des Staatsministers Dr. Freilherr von Reibniz, in dem dieser seinen Rücktritt als Staatsminister erklärte, da der von ihm vorgelegte Etat von der Mehrheit des Landtages abgelehnt sei.

Abg. Bartosch (Soz.) verlas alsdann einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, wonach der Staatsminister, Dr. Freilherr von Reibniz auf Grund des § 27 des Landesgrundgesetzes von der Weiterführung der Geschäfte entbunden wird. In der Begründung dieses Antrages heißt es:

„Die sozialdemokratische Fraktion ist aus staatspolitischen Gründen bei den Verhandlungen bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen, glaubt aber nunmehr für die Konsequenzen, die sich aus der Ablehnung des Haushaltsplanes zwangsläufig für das Land ergeben, die Verantwortung ablehnen zu müssen. Sie stellt diesen Antrag um der Opposition, bestehend aus der deutschnationalen und der wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft (Demokraten und Kommunisten), die nach den parlamentarischen Grundgesetzen nunmehr eine Regierung zu bilden haben, den Weg freizumachen.“

Präsident Dr. Joth teilte mit, daß er den sozialdemokratischen Antrag auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung setzen werde.

## Hakenkreuzdefraudant.

### 50 000 Mark Spargelder unterschlagen.

Ludwigslust, 11. April. (Eigenbericht.)

Der seit mehreren Jahren bei der Bezirksparlasse Ludwigslust tätige nationalsozialistische Alexander Algrimm stellte sich der Staatsanwaltschaft und gestand die Unterschlagung amtlicher Gelder. Auf Grund einer oberflächlichen Nachprüfung der Bücher werden die Veruntreuungen auf 35 000 bis 50 000 Mark geschätzt. Die Kontrollbücher waren gefälscht. Algrimm ist der Führer der Nationalsozialisten in Ludwigslust. Dem Vernehmen nach soll er die veruntreuten Gelder hauptsächlich zu Parteizwecken verwendet haben.

Hakenkreuzstrolche. In Wachen wurde eine Versammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, in der Helmut von Gerlach-Berlin sprach, von Nationalsozialisten gestört. Erst als die Polizei eingriff, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

abgedruckt und, wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mittelt, „teilweise ihr Bedauern ausgesprochen“. Der Handelsminister hat den Herrschaften mitteilen lassen, daß sie parteipolitische Polemiken aus ihren Blättern überhaupt fernzuhalten haben. Von einem förmlichen Disziplinarverfahren gegen den schuldigen Beamten der Kammer ist nur deshalb abgesehen worden, weil die Redaktion des Kammerblattes ja schon ihr „teilweises Bedauern“ ausgedrückt hatte.

Und scheint, daß die Erledigung dieses Falles angesichts der groben politischen Flegerei eine sehr milde und kaum verständliche ist!

## Die deutschnationalen Kreditstandale.

### Eine Erklärung der Preussentasse.

Das Direktorium der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse (Preussentasse) teilt dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zur Diskussion über die Kasseisen-standale folgendes mit:

„In einem Teil der Presse wird zurzeit die Geschäftsgebarung einiger zentraler genossenschaftlicher Unternehmungen, insbesondere der Deutschen Kasseisenbank A.G. sowie der Genossenschaftlichen Zentralkasse und anderer wirtschaftlicher Unternehmungen des Reichslandbundes während der Jahre 1924 und 1925 erörtert. Bei den genannten genossenschaftlichen Unternehmungen sind in der damaligen Zeit Verluste eingetreten, deren Umfang der Öffentlichkeit seit längerer Zeit bekannt ist. Die Beseitigung dieser Verluste stellt eine wesentliche Aufgabe der eingeleiteten Reorganisation des ländlichen Genossenschaftswesens dar. Wenn dieser Reorganisationsprozeß auch naturgemäß längere Zeit in Anspruch nimmt, so ist gleichwohl Vorkehrung für reibungslose Abwicklung der Geschäfte der in Betracht kommenden Institute getroffen worden. Auf diese Weise besteht für die Sparinleger und sonstigen Gläubiger keinerlei Anlaß zur Beunruhigung.“

Auch uns ist bekannt, daß die heutige Zentralisierung und Rationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften endlich die Sicherheit des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wieder in der wünschenswerten Weise erhöhen wird. Das ändert nichts an der unverantwortlich leichtfertigen Weise, mit der seinerzeit von deutschnationalen Verantwortlichen mit Bauerngeldern umgesprungen wurde.

## Wer ist Uralzeff?

### Die „Deutsche Tageszeitung“ beschwört den „Juden“ Uralzeff

Zu der Verjährung von Bauerngeldern durch deutschnationale Verantwortliche hat die „Deutsche Tageszeitung“ endlich die Sprache gefunden. Uralzeff sei russischer Jude gewesen! Damit soll den Verantwortlichen herausgeholfen werden. Aber auch diese Beschuldigung nützt nichts.

Uralzeff ist, wie wir hören, der Sohn eines russischen Spediteurs und entstammt einer rein russischen Familie, die in Jekaterinoflaw lebte. Er hat in Dorpat Medizin und Physik studiert, leitete dort mehrere Apotheken und kämpfte schließlich in der weißen Armee unter Judenitz.

# Der Bergetat.

## Berufung im Landtag. — Die Löhne der Bergarbeiter.

Der Preussische Landtag trat am Donnerstag, dem 11. April, nach der Osterpause wieder zusammen. Das Haus tritt in die zweite Lesung des Haushalts der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung ein. Nach dem Berichterstatter Abg. Osterroth (Soz.) nimmt das Wort

Handelsminister Dr. Schreiber.

der zunächst einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Zweige des preussischen Bergbaues gibt. Die Gesamteinkohlenförderung Preussens ist 1928 um 2,7 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen. Ein großer Teil der infolge Stilllegung anfallenden Belegschaftsmittelglieder konnte im anderen Bergbau untergebracht werden.

Die Löhne haben im vergangenen Jahre in allen Gebieten eine Aufbesserung erfahren.

Auch die Leistungsförderung pro Kopf und Schicht hat 1928 in allen Steinkohlengruben eine Fortschritts erfahren.

Die Erhöhung des Schichtförderanteils betrug in Oberschlesien 0,4 Proz., in Niederschlesien 7,7 Proz., im Ruhrrevier 5,2 Proz. und im Aachener Revier 6,4 Proz. Trotzdem ist die Lage im Steinkohlenerbau nicht befriedigend.

Im Gegensatz dazu hat der Braunkohlenbergbau seine Förderungsziffern um 10,8 Proz. gesteigert. Zum ersten Male übersteigt die Gesamtbraunkohlenförderung mit 166 Millionen Tonnen die Gesamteinkohlenförderung von 151 Millionen Tonnen.

Die ganze Lage des Bergbaues spiegelt sich besonders in den Ergebnissen der staatseigenen Gesellschaften wieder. „Hibernia“ und „Berga“ haben mit Verlust gearbeitet. Auch die Preußag hat einen Gewinnrückgang, so daß die Dividende von 5 auf 4 Proz. ermäßigt wurde. Die Annahme, daß diese großen staatlichen Gesellschaften gegenüber der Privatwirtschaft bevorzugt sind, ist irrig. Bei der „Hibernia“ gibt es keine steuerliche Begünstigung, und bei der „Preußag“ und „Berga“ kommt die Reichsvermögenssteuer nicht zur Erhebung. Diese Steuer würde weit weniger erfordern als die Pensionenlasten betragen, die den beiden Gesellschaften durch Gesetz auferlegt sind. Ich lasse keinen Zweifel darüber, daß ich jede steuerliche Bevorzugung der öffentlichen Hand für bedenklich halte.

Hierauf beantworteten Regierungsvertreter eine Reihe von großen Anfragen.

Abg. Franz-Oberschlesien (Soz.):

Wir werden uns einer Sparjamkeit widersetzen, die vielleicht bei der Grubenskontrolle einziehen soll. Wir wünschen nicht Abbau, sondern Ausbau der Grubenskontrolle. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Insbesondere möchten wir, daß an allen Berggrenzämtern mindestens ein Arbeiterkontrolleur tätig ist. Soweit die Unfallsziffern gefallen sind, ist das im wesentlichen auf die Tätigkeit der Arbeiterkontrolleure zurückzuführen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Reformierung der Bergbehörden im fortschrittlichen Geiste muß fortgesetzt werden. Die Jahresberichte der Bergbehörden sind in den letzten Jahren bedauernd objektiver abgefaßt als früher. Selber fühlen sich aber immer noch eine Anzahl Bergaufsichtsbearbeiter in der Rolle des Gendarmen gegenüber den Bergarbeitern.

An den Fortschritten in der Einstellung der Bergbehörde hat das Grubensicherheitsamt ein gemisses Verdienst. Es ist deshalb auch bei den Oberbergämtern nicht gut angefahren.

Ist also eine, wenn auch langsame Umstellung bei der Bergbehörde zu beobachten, so kann das leider nicht von den privaten Zechenbesitzern gesagt werden. Hier herrscht noch immer der alte Schatzmachergeist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten!)

Bei den deutschen Wirtschaftsführern macht sich überhaupt eine starke Führungsimpotenz bemerkbar.

Das zeigt der sogenannte Bergmannstag, der im vorigen Jahr in Berlin tagte. Das geistige Niveau dieser Konferenz war geradezu erschütternd. Nur die Phrase beherrschte das Feld, kein Gedanke wurde ausgesprochen, der einen Blick nach vorwärts gezeigt hätte. Es ist kein Wunder, denn dieser Bergmannstag war von etwa 800 Bergwerksdirektoren besucht. Keine der schwebenden aktuellen Fragen des Bergbaues wurde auf dieser Tagung berührt. Man schimpfte auf die Bergarbeiter und auf die hohen Löhne und keiner der anwesenden Behördenvertreter ist diesen Ausführungen entgegengetreten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Ertüchtlichere sollen nunmehr die Unternehmer bereit sein, ihre Selbstkosten einer Nachprüfung unterziehen zu lassen. Die Gewerkschaften schlagen vor, diese Prüfung vom Reichskohlenverband vorzunehmen, aber die Unternehmer sind grundsätzlich dagegen, daß diese Institution die Selbstkosten nachprüft, weil sie Gegner des Kohlenverteilungsgebietes sind und nicht wünschen, daß diese Organisation öffentlich noch mehr hervortritt.

Wir sind entschieden gegen die Aufhebung des Kohlenverteilungsgebietes. Nach dem Bericht des rheinisch-westfälischen Kohlenamts hat sich die Förderung, die 1926 von 122 auf 145 Millionen Tonnen gestiegen war, 1927 auf 133,5 Millionen Tonnen erhöht. Die Förderung im letzten Jahre übertrag unter Aufrundung des heutigen Reichsgebietes die Produktion von 1926 um 5,71 Proz., die von 1913 um 9,12 Proz. oder 12,8 Millionen Tonnen und die Förderungsleistung von 1924 um 76,8 Proz. auf das Ruhrgebiet, nur 633.000 Tonnen entfallen auf die Förderung landwirtschaftlicher Zechen. Das rheinisch-westfälische Kohlenamts stellt also wohl das geschlossene Monopol der Welt dar.

Sollen wir kein Kohlenverteilungsgebiet, das die Entscheidung über die Preise der Regierung in die Hand gibt, so würde dieses Monopol in der Lage, der gesamten Wirtschaft seinen Willen aufzuzwingen.

Diese Bestrebungen werden aufs äußerste von uns bekämpft. Das Gesetz über die hohen Löhne der Bergarbeiter ist völlig unbedachtigt, aber immer noch herrscht in vielen Bergbetrieben ungenügende Not und großes Elend unter den Bergarbeitern. Das Gesetz der Unternehmer über die hohen Löhne hat zweifellos den Reparationsagenten zu seinen jassen Mitteln gegeben über die deutsche Wirtschaft gebracht. Während Herr Kistner behauptete, daß die Bestehungskosten pro Tonne Kohle durch Erhöhung der Arbeiterlöhne von 1925 bis 1928 um 2,41 M. gestiegen sind, sind in Wahrheit nach der Statistik des rheinisch-westfälischen Kohlenamts die Arbeitskosten nur um 2 Pf. pro Tonne gestiegen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch das Internationale Arbeitsamt hat festgestellt, daß noch 1928 Deutschland die längste Arbeitszeit im europäischen Kohlenbergbau hatte, während Deutschland nur 69 Proz. der europäischen Arbeitszeit zahlte. Diese Unpartheilichkeit wird im wesentlichen bestätigt durch das Institut für Konjunkturforschung.

Das schon erwähnte Sinken der Unfallsziffer hat sicher seinen Grund in unserem Antrag, der in der Grubensicherheitskommission gestellt war. Danach haben auf allen Gruben Kommissionen von der Bergbehörde mit der Betriebsvertretung und der Beraternverwaltung sich über die Ursachen der Unfälle unterhalten. Dadurch ist das Verantwortungsgefühl aller Beteiligten erheblich gestärkt worden.

Trotzdem sind die Unfallsziffern noch immer ungeheuerlich. So sind in Oberschlesien bei einer Gesamtbelegschaft von 43.000 Mann in einem Quartal noch 31 tödliche Unfälle vorgekommen. (Hört! hört!)

Der Redner geht zum Schluß noch auf die Verhandlungen über den polnischen Handelsvertrag ein, dessen Abschluß er in einem

# Lenins Testament.

Traktat will vom Ertrage seiner Schriften: das in Russland streng verbotene politische Testament Lenins drucken und verbreiten lassen.



Die Sowjetpriester: Wir hüten seinen Leib, verschone uns mit seinem Geist.

# Polen dem Militärfaschismus ausgeliefert.

## Sieben Generale und Oberste und nur vier Zivilisten im Kabinett.

Warschau, 11. April.

Da im Regierungsbund die halbfaschistische Gruppe der hohen Militärs über die Jostlisten den Sieg davon getragen hat, wird das neue polnische Ministerium ein ausgesprochenes „Kabinett der Oberste und Generale“ sein, dem sieben hohe aktive Offiziere angehören. Wenn sich diese Zusammensetzung bestätigen sollte, wäre mit einem scharfen Kurs gegen den Sejm zu rechnen, dessen dauernde Vertagung oder endgültige Auflösung ohne Ausschreibung von Neuwahlen wahrscheinlich ist. Die Gruppe des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Bartel, die noch immer eine Zusammenarbeit mit dem Parlament empfiehlt und vorschlägt, ist eingestuft. Er endgültig ausgeschlossen. Die Ernennung des neuen Ministeriums soll Sonnabend vollzogen werden. Die Oppositionsblätter, die die Mitteilungen der Regierungspresse ohne Kommentar wiedergeben, enthalten sich noch jeder Stellungnahme.

## Probemobilisierung in Warschau.

Warschau, 10. April (Dtl.-Ezpr.).

Große Unruhe hat eine mitten in der Nacht erfolgte Probemobilisierung von Warschauer Reservisten mehrerer Jahrgänge verursacht. Ohne vorherige Ankündigung dieser Maßnahme wurden die Reservisten geradezu aus den Betten geholt und auf die Kasernenhöfe gebracht. Sie werden erst nach einigen Tagen wieder nach Hause entlassen werden.

für Deutschland günstigen Sinne erhofft und bietet das Plenum die von den Sozialdemokraten gestellten Anträge, die auf eine Besserung auf allen Gebieten im preussischen Bergbau hinarbeiten, annehmen. Eine endgültige Besserung wird erst eintreten durch die sozialistische Produktionsweise, die den Bergarbeiter vom Objekt innerhalb der Produktion zum verantwortlichen Träger derselben erheben wird. (Beifälliger Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. v. Waldthausen (Dnat.) kritisiert die deutsche Handelspolitik den Polen gegenüber. Der Bergbau verträge keine weitere Erhöhung der Löhne. Die Arbeitnehmer mögen bei den bevorstehenden Tarifverhandlungen das nötige Verantwortungsbewusstsein gegenüber der deutschen Kohlenwirtschaft beweisen.

Abg. Dr. Steger (Z.) wendet sich gegen die Behauptung des Abgeordneten von Waldthausen, daß die Lohnsteigerung den Hauptteil der Unkosten an der Kohlenproduktion ausmache.

Wenn die Unternehmer von der Hof des Bergbaues reden, dürfen sie auch nicht ihren Generaldirektoren Jahresgehälter von 200.000 M. bezahlen.

(Sehr gut! links und im Zentrum.) Der deutsche Bergbau könne sehr wohl eine angemessene Lohnerhöhung für die Bergarbeiter tragen.

Nach einer Rede des Abg. Sobotta (Komm.), in der er sich gegen die Verlängerung der Arbeitszeit der Bergarbeiter wendet, vertagt das Haus die Weiterberatung des Etats auf Freitag, den 12. April, mittags 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen noch: Dritte Lesung der Kirchensteuerergänze und Abstimmungen über den Justizetat und den Etat des Finanzministeriums.

## Die Gewerbesteuer der freien Berufe.

Der Vorkomitee des Preussischen Landtags legte am Donnerstag vor Wiederaufnahme der Plenarberatungen des Landtags den Geschäftsplan bis Pfingsten fest. Die nochmalige Beschlußfassung über die Gewerbesteuer soll am 16. April erfolgen.

## Antrag gegen Obstruktion.

### Diätenentziehung bei Nichtteilnahme an namentlichen Abstimmungen in Preußen gefordert.

Im Preussischen Landtag ist ein demokratischer Antrag Jost eingegangen, der eine Abänderung des Diätengesetzes durch Aufnahme einer Bestimmung fordert, wonach diejenigen Abgeordneten, die an einer namentlichen Abstimmung nicht teilnehmen, als abwesend gelten sollen, auch wenn die Anwesenheit nach den Bestimmungen über den Nachweis der Anwesenheit festgestellt ist. Die Änderung hat zum Ziele, die Obstruktionserfolge zunächst auszuschalten. In der Begründung wird darauf verwiesen, daß im Reichstag eine Regelung festgelegt ist, die der mit dem demokratischen Antrag geordneten Abänderung entspricht.

Mandatsniederlegung. Der Zentrumsabgeordnete des Reichstags Josef Sinn in Aachen hat sein Mandat aus Gesundheitsrückfällen niedergelegt. Sein Nachfolger wird Senatspräsident Dr. Scheffer-Köln sein.

## Bauernpartei gegen Pilsudski.

Warschau, 11. April.

Der Vorstand der radikalen Bauernpartei hat eine Entschließung angenommen, in der er sich scharf gegen den Artikel des Warschauer Pilsudski wendet und den Staatspräsidenten auffordert, ein Kabinett zu ernennen, durch das eine gute Zusammenarbeit mit dem Parlament und eine ruhige Entwicklung des Landes sichergestellt werde.

## Zensur! Zensur!

Die gestrige Ausgabe der „Polonia“ ist wegen eines Artikels, der an dem zurückgetretenen Pilsudski gegen den Sejm Kritik übt, beschlagnahmt worden (zum 30. Male in diesem Jahre). Das Blatt gab eine zweite Ausgabe heraus, in welcher eine weiße Lücke die Stelle des vom Zensur gestrichenen Artikels vertretet. Auch die „Gazeta Warszawska“ ist beschlagnahmt worden und zwar wegen eines Artikels, der im Zusammenhang mit den Angriffen gegen den Sejm die Frage der Würde des polnischen Staatswesens behandelte.

Auch die Mittwochs Ausgabe der polnischen sozialistischen „Gazeta Robotnicza“ in Katowitz wurde beschlagnahmt, und zwar wegen eines Artikels „Scharfer oder milder Kurs gegenüber dem Sejm?“ Schließlich wurde gestern auch die Nummer 167 des „Berliner Tageblatts“ von der Katowitzer Polizeidirektion beschlagnahmt.

## Fahlbusch verhaftet.

### Der Fememörder in Deutschland.

Wie der Anklage Preussische Pressedienst mitteilt, ist der wegen mehrfachen Mordes strafloslich verfolgte ehemalige Feldwebel August Fahlbusch, der aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewiesen war, beim Verlassen des Schiffes auf deutschem Boden verhaftet worden und wird nach Berlin übergeführt werden.

Fahlbusch war Mitglied des dem Oberleutnant Schulz unterstehenden 322. Kommandos, das in den Kreisen der Schwarzen Reichswehr auch als „Nordkommando“ genannt wurde. Fahlbusch gehörte ihm die Feldwebel Klapproth und Bäckling an. Die Täterchaft Fahlbuschs in einer Reihe von Mordtaten gilt durch die bisherigen Fememordprozesse bereits als fest erwiesen. Im Falle Wilms, in dem Oberleutnant Schulz wegen Anstiftung bekanntlich zum Tode verurteilt wurde, war es Fahlbusch, der im Wandauto hinter Wilms stand dem Wilms die tödliche Kugel durch den Kopf schoß. Ebenso gilt Fahlbusch als unmittelbarer Täter im Falle Brauer. Brauer wurde ebenfalls von Fahlbusch im Auto erledigt.

Während im Falle Wilms der berühmte Klapproth des Wandauto steuerte, tat dies im Falle Brauer ein Unteroffizier Komolowski, der bereits wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Auch in weiteren Fällen ist Fahlbusch durch die Aussagen der anderen stark belastet. Bismarck diele zu ihrer eigenen Entlastung möglichst viel auf den flüchtigen Fahlbusch geschoben haben, muß sich erst herausstellen. Selbstverständlich ist Fahlbusch genau wie Klapproth, Umhofer usw. nur das Werkzeug höherer Mächte gewesen.

## Tschiangkai-scheks Forderungen.

Peking, 11. April.

Tschiangkai-schek läßt in der Agentur Kuomintan eine eingehende Erklärung über die politische Lage in China veröffentlichen. Der Nanjingregierung drohe unmittelbare Gefahr von drei Seiten: von General Fung, General Peitschung Hsi und Li Tschai Sum. Da die Nanjingregierung ihm nicht die Vollmachten zu geben imstande sei, diese militärischen Abenteuer zu befehligen und schließlich zu machen, könne er nicht im Lande bleiben. Er verlange für sein weiteres Verbleiben die völlige Entwaffnung aller chinesischen Truppen, außer denen der Nanjingregierung, die Einführung eines militärischen Direktoriums, dessen Vorsitz er übernimmt und das aus drei Personen zu bestehen habe, sowie die gerichtliche Bestrafung aller chinesischen Generale, die sich der Zentralgewalt nicht fügten.

Professor Enrico Ferri, früherer sozialistischer Führer, sodann Renegat und schließlich faschistischer Senator, ist am Donnerstag 73jährig, in Rom gestorben.

# Ratifikation — nicht Revision!

## Genfer Bilanz und ihre Konsequenzen.

Das unter der Führung der Arbeitgebervereinigungen stehende Deutsche Unternehmertum ist von dem Ausgang der Genfer Beratungen über das Washingtoner Abkommen auf der Verwaltungsratsstagung des Internationalen Arbeitsamtes wenig entzückt. Die Sozialreaktionäre sehen klar, daß in Genf in der Ratifizierungsfrage wenigstens bis zu einem gewissen Grade eine freiere Bahn geschaffen worden ist. Deshalb sehen sie jetzt alle Hebel in Bewegung, um Deutschland mit dem Hinweis auf das Jahr 1931, in dem das Revisionsverfahren ja doch komme, von der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens abzuhalten.

Die deutsche Arbeiterschaft dagegen hat alle Ursache, jetzt mit verstärkter Kraft auf die Ratifikation des Achtstundentagesabkommens hinzuwirken; denn die Genfer Verhandlungen haben gezeigt, daß die Revisionspropagandisten sich in einer wenig befriedigenden Lage befinden.

Was hat sich in Genf abgepielt? Englands Revisionsvorstoß war

### ein Schlag ins Wasser.

da in der Abstimmung die Arbeitgeber sich auf einmal der Stimme enthielten. Hätten sie für England gestimmt, es wäre der englische Antrag, der die Revision ins Rollen bringen sollte, bestimmt angenommen worden. Warum die merkwürdige Haltung der Arbeitgeber? Sie haben in der Revisionsfrage ein Haar gefunden. Es ist ihnen allem Anschein nach die Erläuterung gekommen, daß sich die Revision unter Umständen gegen die Arbeitgeber richten kann. Die Revisionspropagandisten wollen eine Einschränkung des Washingtoner Abkommens. Aber wer kann ihnen garantieren, daß es dazu kommt. Vielleicht bringt die Revision eine Erweiterung des Achtstundentagesabkommens.

Auf Veranlassung des Kabinetts mußte der Reichsarbeitsminister in Genf den Versuch machen, den Engländern

### eine goldene Brücke zu bauen.

Er schlug vor, die Londoner Abmachungen in irgendeiner Form in das Abkommen aufzunehmen, und betonte dabei, Deutschland wolle keine Hinausschiebung der allgemeinen Ratifikation, aber wenn dies der einzige Weg sei, auf dem eine Ratifikation durch England erreicht werde, dann könne Deutschland einem derartigen Verfahren zustimmen.

Die Engländer gingen nicht auf diesen Vermittlungsvorschlag ein. Der englische Arbeitsminister hielt es für klug, nicht alle Karten der konservativen englischen Regierung aufzudecken. Offen und klar war nur die Haltung der Arbeitervertreter. So erklärte Hermann Müller vom ADGB: Keine Revision! Die Durchführungsschwierigkeiten können nur durch die Prozis überwunden werden und nur Staaten, die das Übereinkommen ratifiziert haben, können Durchführungsschwierigkeiten geltend machen. Revision auf der Grundlage der sechs Punkte der Londoner Vereinbarung wäre ebenso bedenklich und gefährlich wie eine auf der Basis des britischen Antrags.

Die Arbeitnehmergruppe hat dank ihrer entschlossenen konsequenten Haltung in Genf einen Erfolg davongetragen. Die Taktik der Arbeitgebervereinigungen geht daher jetzt vor allem dahin, Deutschland, koste es, was es wolle,

### von der Ratifikation abzuhalten.

Sie will Zeit gewinnen. Die Vorlage für das Ratifizierungsgezet liegt bereits beim Kabinett. Die Arbeitgebervereinigungen erklärt, es sei sinnlos zu ratifizieren, wenn nach Ablauf des Washingtoner Abkommens spätestens 1931 die Revision doch komme. Das Arbeitsschutzgezet werde, selbst wenn es noch vor den großen Ferien im Reichstag zur Verabschiedung komme, frühestens im Jahre 1930 in Kraft treten können. Wenn dann im Jahr darauf das der deutschen Gesetzgebung zugrunde liegende Abkommen revidiert werde, dann müsse das deutsche Arbeitsschutzrecht wieder den geänderten Bestimmungen des Abkommens angepaßt werden. Deshalb wehre sich die deutsche Arbeiterschaft mit allem Nachdruck gegen eine Anpassung der deutschen Gesetzgebung an das Washingtoner Abkommen.

Alles fauler Zauber, lediglich zum Zweck, Zeit zu gewinnen. Wenn Deutschland ratifiziert, dann wird höchstwahrscheinlich das ganze Revisionsgerede sich bald in ein Nichts verflüchtigen.

### Ratifiziert Deutschland

ohne Vorbehalt, so bleibt das, wie in Genf bereits Jouhaug und Loucheur deutlich durchblicken ließen, nicht ohne Einfluß auf Frankreichs Haltung. Folgen aber die Länder, die bisher bedingt ratifiziert haben, dem Beispiel Deutschlands, dann wird England nicht gut zuzwängen können. Die englischen Einwände werden umso eher verstummen, je mehr im deutschen Arbeitsschutzgezet den Forderungen der Gewerkschaften Rechnung getragen wird.

Bei der Gestaltung des Arbeitsschutzgesetzes hat man es also in der Hand, schon jetzt England seine Vorwände zu nehmen. Kommt dann noch, wie zu erhoffen ist, ein Linksruck in England, dann ist alles in allem 100 gegen 1 zu wetten, daß die Ratifikation in Deutschland den Anstoß zur allgemeinen Ratifikation geben wird. Wozu es nachgerade an der Zeit wäre.

## Die Reichsbahnverwaltung meldet sich.

Sie will sich mit den Reichsressorts besprechen.

Die Reichsbahnverwaltung läßt durch WTB folgende Mitteilung verbreiten:

„Am 10. April abends ging bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn ein kurzes Schreiben der Sphingengewerkschaften ein, in dem diese sich zu einer Aussprache für weitere Verhandlungen im Lohnstreit zur Verfügung stellen. Materielle Vorschläge enthält dieses Schreiben nicht. Es spricht von

einer Verständigung mit dem Ziel der Lohnerrhöhung. Die Reichsbahnverwaltung wird auf das Schreiben hin sich zunächst mit den beteiligten Reichsressorts in Verbindung setzen und eine gemeinsame Besprechung der zurzeit gegebenen Lage anregen.“

Hoffentlich läßt der Zeitpunkt dieser Besprechung nicht allzulange auf sich warten. Die Eisenbahner, die schon eine ganze Weile warten, werden ungeduldig.

## Bergleich in der mitteldeutschen Landwirtschaft

Halle, 11. April.

Der Lohnstreit in der mitteldeutschen landwirtschaftlichen Tarifgemeinschaft, zu der die Gebiete Anhalt, Braunschweig, Kurhessen, Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Südhannover und Thüringen gehören, ist beendet worden. In einer Verhandlung im Reichsarbeitsministerium über den am 25. Februar 1929 gestellten Schiedsspruch kam mit einigen Abänderungen ein Vergleich zustande. Zu der Lohnerrhöhung des Schiedsspruchs von einem Pfennig kommt ab 1. Juli ein Pfennig hinzu. Dafür sind verschiedene die Arbeitgeber entlastende Abänderungen des Schiedsspruchs in den Vergleich aufgenommen worden.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deuts. Freitag, 19½ Uhr. Sagen die Gruppen: Juppelplatz: Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Kurier- und Kassenarbeiter. Beimbefragung. — Charlottenburg: Gruppenheim Jugendheim Sprechr. 30. Vortrag: „Arbeitskrisis und Freizeit.“ — Reinick: Jugendheim Schule Sonnenburger Str. 30. Vortrag: „Der Aufbau des ADGB und seine Arbeitgebiete.“ — Hermannplatz: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11. 6. 6. Vortrag: „Die Bewegungstheorie.“ — Köpenick: Jugendheim Welterstr. 9. Vortrag: „Aufgaben und Ziele der FGG.“

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Anaeffellen

Deuts. Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: Gensler-Rieber-Straße: Jugendheim Sanderstr. 14 (großes Zimmer). Vortrag: „Anton Sander.“ Referent: Wilhelm Lemmle. — Obersee: Jugendheim Vorkamer Str. 3. „Winterabend.“ (Viederbühnen mitbringen). — Köpenick: Jugendheim Grünauer Str. 3. „Winterabend.“ — Köpenick: Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7-10. „Winterabend.“

Wegemeine freie Schreiner-Gewerkschaft. Die heutige Sitzung findet um 20 Uhr im Zimmer 33 des Berliner Hofes statt. Deutsches Holzarbeiterverband, Bergedorf- und Rahmendorfer. Die für Deuts. Freitag, 12. April, angelegte Versammlung findet nicht statt; sie ist verlegt auf den 17. April (siehe Mitteilungsblatt). Die Ortsverwaltung.

(Gewerkschaftliches siehe auch 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geiger, Wirtschaft: G. Ringelblum; Gewerkschaftsbewegung: J. Giermer, Redaktion: R. S. Böcher; Lokales und Sonstiges: Erik Kattke; Anzeigen: H. Giese; Druck: G. Giese in Berlin. Verlag: Hermann-Brosch & Co. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68, Unter den Eichen 2. Die 2. Beilage, „Unterhaltung und Wissen“ und „Glabbelige“.

## Was ist Tegal?

Tegal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut naturheiler Bestätigung anerkannt über 500 Werts, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Tegal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 12. 1.40. 0,46 Chin. 12,6 Lth. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

# WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.)  
Fernsprecher: Zentrum 8640

Königstraße  
Kupfergr. 0055

Rosenthaler Str.  
Norden 9830

Moritzplatz  
Moritzpl. 14721

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat.  
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

### Kaffee

frisch gebohrt, eigene Rösterer  
Konsum-Misch. 1-Pfund 2.40  
Haushalt-Misch. Pfd. 2.60  
Sonder-Misch. Pfd. 3.00  
Olympia-Misch. Pfd. 3.40  
Globus-Misch. Pfd. 3.80  
Residenz-Misch. Pfd. 4.20

### Fische

Dorsche . . . . . Pfund 0.12  
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische . . . Pfund 0.16 0.22  
Plöizen frische . . . . . Pfund 0.20  
Bratschollen . . . . . Pfund 0.20 0.32  
Filet von Kabeljau . . . . . Pfund 0.32  
Goldbarse u. Schellfische . . . Pfund 0.38  
Brazander frische . . . . . Pfund 0.85  
Hechte frische Pfd. 0.58 an, lebende, mittelgroß, Pfd. 1.10  
Lebende Karpfen . . . . . Pfund 1.10 an  
Lebende Schleie kleiner, . . . . . Pfund 1.20  
Grüne Heringe . . . . . 5 Pfund 0.50 0.65

### Wurstwaren

Dampf- u. Rotwurst 1.05  
Hann. Süzwurst Pfd. 1.15  
Landleberwurst Pfd. 1.20  
Fleischwurst . . . Pfund 1.20  
Jagdwurst . . . Pfund 1.45  
Mettwurst . . . Pfund 1.45  
Schinkenputzschne 1.60  
Filetwurst . . . Pfund 1.60  
Zerelat holstein. Pfund 1.75  
Salamiw. holstein. Pfund 1.75  
Feine Leberwurst Pfd. 1.80  
Teewurst . . . Pfund 1.80  
Speck fett, Pfd. 1.25 mager 1.45  
Schinkenspeck Pfund 2.00  
Königsbraten, Rosenthaler Str., Moritzplatz  
Speckwurst . . . Pfund 1.00  
Knoblauchwurst Pfd. 1.20  
Bierwurst . . . Pfund 1.75

### Käse u. Fette

Camembert (Hessenbub) vollfett, Schachtel 0.18 große Schachtel 6 Portionen 0.72  
Limburger Allgäuer, halbf., Pfd. 0.42 0.48 vollfett, Pfund 0.95  
Edamer halbfett . . . . . Pfund 0.65 vollfett, Pfund 0.90  
Holländer halbfett . . . . . Pfund 0.68 vollfett, Pfund 0.95  
Steinbuscher halbfett . . . . . Pfund 0.65 vollfett, Pfund 1.05  
Tilsiter Art halbfett, ohne Rinde . . . . . Pfund 0.88  
Chesterkäse vollfett . . . . . Schachtel, 6 Portionen 0.90  
Bierkäse Allgäuer, vollfett . . . . . Pfund 1.00  
Tilsiter vollfett . . . . . Pfund 1.18  
Schweizer dänischer, dreiviertelfett, Pfund 0.90 bayr., vollfett Pfund von 1.35  
Speisetalg 1-Pfd.-Paket 0.50  
Margarine Pfund 0.52 0.58  
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 0.62  
Schweineschmalz 0.75  
Tafelbutter L. Pfund 1.80  
Dänische Butter Pfd. 1.94

### Obst u. Gemüse

Ital. Feigen . . . Pfund 0.25  
Smyrnafelgen Pfund 0.30  
Mandarinen . . . Pfund 0.35  
Zitronen . . . Dupend 0.50  
Apfelsinen Dupend 0.60 0.90 1.20  
Apfelsinen Halbbild, D. 0.70 1.00 1.30  
Ananas frische, Pfund 0.75 0.95  
Aepfel kalif., Pfund 0.35 0.40 Kleie ca. 45 Pfd. brutto von 12.50  
Messina-Blutapfelsinen Kleie 80, 100 und 150 Stück 10.90  
Junger holländ. Spinat . . 3 Pfund 0.95  
Rote Rüben . . . Pfund 0.07  
Zwiebeln neue Ägypter Pfund 0.10  
Möhren gewaschen, Pfd. 0.12  
Weiß- u. Wirsingkohl Pfd. 0.12  
Rotkohl holländ., Pfund 0.15  
Blumenkohl Kopf v. 0.30 an  
Grüne Gurken Stück von 0.30 an

### Frisches Fleisch

Gulasch Pfund 0.85  
Rinderkamm u. Brust . . . . . Pfund 0.80  
Schmorfleisch u. Roastbeef im Knochen Pfund 1.00  
Schmorfleisch ohne Knochen . . . . . Pfund 1.25  
Kalbskamm u. Brust . . . . . Pfund 0.70  
Kalbsnierenbraten . . . . . Pfund 0.78  
Kalbskeule ganz und geteilt . . . bis 9 Pfund, Pfund 0.90  
Schweinebauch und Rücken, mit Beilage Pfund 1.10  
Schweinekamm und Blatt, mit Beilage Pfund 1.15  
Schweineschinken . . . . . Pfund 1.25  
Lieser Pfund 0.70  
Gehacktes Pfund 0.75  
Käbler, Speer u. Kamm . . . . . Pfund 1.30  
Ausgelassener Nierentalg . . . Pfund 0.45  
Frische Rinderzungen . . . . . Pfund 1.25  
Kalbschnitzel . . . . . Pfund 2.10

### Prima Kalbfleisch

Rinderkamm u. Brust . . . . . Pfund 0.75  
Rinderleber . . . . . Pfund 1.10

## Gemüse-, Frucht-, u. Fisch-Konserven

### Konfitüren

Speise-Schokolade 5 Tafeln à 50 Gramm 0.85  
Gold-Bonbons ¼ Pfd. m. Schokolade-Creme-Füllung . . . Pfund 0.75 0.20  
Olympia-Kakao Pfd. 1.00  
Konsum-Keks Pfund 1.00  
Tee-Keks . . . Pfund 1.40

### Geflügel

Gänse gefroren Pfund 55 Pt. 64 Pt.  
Puten gefroren . . . . . Pfund 0.98 an  
Wolgahühner u. Enten gefroren Pfund 1.05 an  
Suppenhähne . . . . . Pfund 1.20 an  
Suppenhühner . . . . . Pfund 1.25 an  
Tauben . . . . . Stück 0.98 an  
Schneehühner . . . . . Stück 1.95

### Kolonialwaren

Backobst gemischt 1-Pfund 0.40 0.48 amerik. Pfund 0.95 1.15  
Pflaumen ess., 1-Pfd. 0.32 0.46 kaliforn. Pfund 0.75 0.85  
Pflaumen kalif., Pfd. 0.44 0.54 Makkaroni 0.45 Brech. Pfund 0.40  
Birnen kalif., Pfund 0.75 0.90 Schnittnud. (Eier) Pfund 0.40 0.54  
Ringäpfel amerik. Pfund 0.90 1.15 Fadennud. (Eier) Pfund 0.42 0.56

### Räucherwaren

Fettbücklinge Pfd. 0.28 0.32 Seefachs . . . . . Pfund 0.44  
Fischrogen . . . Pfund 0.38 Makrelen . . . . . Pfund 0.52  
Kieler Bücklinge Pfd. 0.42 Fleckheringe . Pfund 0.52  
Flundern in Stücken, Pfd. 0.44 Seehasen . . . . . Pfund 0.72

### Wein

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell“ 0.68  
San Antonio lieblicher, spanischer Rotwein . . . . . 1 M  
Tarragona Rot süß und kräftig . . . . . 1 M  
1927 Grünstadter Röth bester Pfälzer . . . . . 1 35  
1926 San Justo burgunderähnlicher spanischer Rotwein . . . . . 1 35  
1927 Nitteler Leichter Riesling spanischer Mosel . . . . . 1 60  
1926 Liebraumlich blaue Kapel, lieblich, mild . . . . . 1 60  
1921 Chät. Cambon kräftiger Bordeauxwein . . . . . 2.00  
1926 Radesheimer sehr ansprechend . . . . . 2.00  
1924 Chät. Clarke feinsüßer, weißer Bordeaux . . . . . 1 80  
Lagrasmas Christi u. Moscater span. Edelwein . . . . . 4.00  
Deutsch. Weinbrand „Qualitätsbrand“\*\*\* 4.00

# Großfeuer am Hermannplatz.

## Vor der Fertigstellung des Karstadt-Warenhauses. — Feuerwehr verhindert eine Katastrophe.

Im Neubau des Warenhauses der Rudolf Karstadt K.-G. am Hermannplatz in Neukölln brach gestern nachmittag um 4 Uhr Feuer aus. Der mit den ersten Löschzügen der Feuerwehr an der Brandstätte eintreffende Oberbranddirektor Gempy beorderte angeichts der Gefahr, die für den Riesenbau bestand, 14 Löschzüge nach Neukölln, die auch nach kurzer Zeit eintrafen. Glücklicherweise konnte durch das tatkraftige Eingreifen der Wehren trotz der schweren Zugänglichkeit zum Brandherd ein größeres Brandunglück rechtzeitig verhindert werden. Bereits nach einständiger Löschfähigkeit war das Feuer eingedämmt. Ein Arbeiter mußte mit einer schweren Rauchvergiftung bewußtlos ins Urban-Krankenhaus gebracht werden. Sonst ist niemand weiter von den Bauhandwerkern zu Schaden gekommen; sie hatten sich über die Treppenausgänge rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Der erste Alarm traf kurz nach 4 Uhr ein. Drei Züge rückten zunächst zur Brandstelle aus, die bei ihrem Eintreffen aber bereits einen so ausgedehnten Brandherd vorfanden, daß an die Hauptfeuerwache in der Lindenstraße 14 Alarm gegeben werden mußte. Die Löschzüge rasselten aus allen Ecken zum Hermannplatz, der von einer großen Menschenmenge dicht umlagert ist. Nur schwer vermog die zuerst in ungenügender Zahl anwesende Schutzpolizei die Neugierigen zurückzuhalten. Erst als Verstärkungen eintreffen, schießt sich und die Menschenmassen ein Polizeikorps, den ohne Ausweis niemand mehr passieren darf.

Die Feuerwehr hat lange mit ihren Löscharbeiten begonnen. Drei mechanische Leitern sind von der Hofenheide aus hochgezogen; zu gleicher Zeit dringen die Sappeure über die Treppen nach oben vor. Der ganze obere Teil des Kaufhauses, mit der Front nach der Hofenheide, steht schmelzend in Rauch und Flammen. Der erste Anblick läßt Schlimmstes befürchten, und der gewaltige Warenhausbrand von Hermann Platz in der Chausseestraße taucht im Augenblick in der Erinnerung wieder auf. Wird ebenso wie damals im Norden Berlins ein Teil des Riesenbaues durch Feuergewalt in einen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt werden? Noch läßt sich der Umfang des Feuers gar nicht erkennen, ungeheure Rauchwolken, die aus den hohen Fenstern hervorquellen, nehmen jede Sicht. Die Wehr hat jedoch inzwischen im Inneren des brennenden Gebäudes den Kampf gegen das entseelte Element erfolgreich aufnehmen können. Jetzt wird auch bekannt, welcher Teil des Warenhauses vom Feuer ergriffen wurde. Es ist der Wirtschaftsfüßel, in dem sich im 5. Stockwerk eine Kühlanlage befindet. Die Flammen hatten das 5. Stockwerk nach beiden Seiten auf eine Länge von 60 Metern, sowie eine Tiefe von 5 Metern ergriffen und waren auf das 6. Stockwerk übergesprungen. Aus einem Dutzend Schlauchleitungen wurde eine Stunde lang Wasser gegeben, bis es endlich gelang, den Brand niederzulämpfen. Die Aufräumungsarbeiten dauerten noch stundenlang an.

### Die Entstehungsurache.

Von der Kriminalpolizei wurden zunächst Erhebungen über die Entstehungsurache des Feuers angestellt. Danach ist durch Funkenflug bei Schweißarbeiten in der Kühlanlage eine Drosselverhinderung in Brand geraten, von wo sich das Feuer mit großer Schnelligkeit auch auf die angrenzenden Verkaufsräume ausdehnte, in denen es an den leichtbrennbaren Baumaterialien, die im Innern des Warenhauses in allen Stockwerken in größerer Menge lagern, überaus reiche Nahrung fand. Zum Teil ist es auch der ständig in dem Riesenbau stationierten Wehr, die sofort eingriff, zu verdanken,

daß noch größerer Schaden verhütet worden ist. Das Warenhaus verfügt in allen Räumen über Sprinkleranlagen, das sind Feuerlöschanlagen, die an der Decke befestigt sind und bei einem Brande automatisch in Tätigkeit treten sollen. Beim Betreten des Brandherdes im 5. Stockwerk mußte die Feststellung gemacht werden, daß die Anlagen zu einem Teil noch gar nicht eingebaut, zum anderen Teil versagt haben müssen. Wie hierzu von feuertechnischer Seite mitgeteilt wurde, soll die Sprinkleranlage versagt

haben, weil eine im Keller befindliche Druckpumpe, die das Wasser in den Leitungen hochpreßt, nicht in Ordnung gewesen ist. Es kann von Glück gesagt werden, daß der Brand dank der schnellen und tatkraftigen Hilfe der Berliner Feuerwehr nach so verhältnismäßig glimpflich abgelaufen ist. Hätten die Flammen in größerer Ausdehnung auf das innere Gebäude übergegriffen, wer weiß, wieviel dann von dem stolzen Riesenbau übrig geblieben wäre.

Die Rudolf Karstadt K.-G. teilt zu dem Brand folgendes mit: „Am 5. Stock brach heute nachmittag bei Schweißarbeiten ein Feuer aus. Die im Bau befindliche Kühlanlage im 5. Obergeschloß brannte aus. Darüber hinaus ist kein Sachschaden entstanden. Der Eröffnungstermin des Neubaus verschiebt sich durch den Brandschaden nicht.“

# Der Mann, der seine Braut erschoss.

## Bier Jahre Gefängnis als Sühne.

Der Kraftwagenführer Will Seeger, der seine Braut am 31. August durch Revolvergeschosse getötet hatte, wurde vom Schwurgericht wegen Totschlages und unerlaubten Waffenbesitzes zu vier Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe aus § 211 beantragt.

Der Sachverständige, Obermedizinalrat Dr. Bürger, bezeichnete den Angeklagten als einen labilen Menschen, der in letzter Zeit unter chronischen Angst- und Affektzuständen litt, aber für seine Tat voll verantwortlich sei. Der Staatsanwalt begründete seinen Antrag auf Todesstrafe damit, daß die Tat vorher bis ins Letzte vorbereitet und daher mit Ueberlegung ausgeführt worden war. Das Gericht verneinte aber in der Urteilsbegründung das Moment der Ueberlegung, trotzdem sehr viele Momente dafür sprächen. Der Angeklagte war daher wegen Totschlages zu verurteilen. Mildernde Umstände wurden ihm zugestanden, da man seine Aufregung berücksichtigen müsse.

Nachdem der Vorsitzende das Urteil ausgesprochen hatte, sprangen die Verwandten der Toten von der Jugendbank auf und riefen dem Angeklagten Verwünschungen ins Gesicht.

### Opfer des Lebens.

#### Wieder drei Selbstmorde.

Gestern nachmittag beging der 47jährige Regierungsbaumeister Walter Voigt aus der Walbertstraße 16 in Schlachtensee Selbstmord durch Erschießen. Spaziergänger hörten im Mittelbusch in Nikolassee gegen 13 Uhr einen Schuß fallen und als sie hinzueilten, entdeckten sie den Toten neben einer Bank mit durchschossener Schläfe. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Das Motiv zu dem Verweilungsschritt ist unbekannt.

Auf dieselbe Weise ging gestern nachmittag der 53jährige Kapitän Eduard Ruck aus Hamburg in den Tod. R. war am Donnerstag früh in einem Hotel in der Königgräber Straße obgestiegen. Als gegen 14 Uhr ein Hotelangestellter das Zimmer betrat, fand er den Hotelgast, der sich aus einer Mehrfachpistole einen Schuß in den Mund beigebracht hatte, tot auf. Auch in diesem Falle ist der Grund zur Tat noch ungeklärt.

In einem Anfälle von Schwermut stürzte sich gestern der 27jährige Schneider Otto Reugebauer, nachdem er sich zuvor noch die Pulsadern beider Hände aufgeschnitten hatte, aus dem Fenster seiner im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung, Kleine Andreasstraße 4, auf die Straße hinab. R. starb auf dem Transport zum Krankenhaus Am Friedrichshain.

Aus der Havel gelandet wurde am Flegelhof in Spandau

die Leiche eines unbekanntem jungen Mädchens, die wohl schon zwei oder drei Monate im Wasser gelegen haben mag. Die Leiche, die nach der Halle in Spandau gebracht wurde, ist etwa 18 bis 20 Jahre alt, hat dunkelblonden Bubltopf, vollständige Zähne und trug dunkelblaues Kleid mit rotem Kragen und Ärmelausschlägen, dunkelblauen Schläpfer, weiße Wäsche ohne Zeichen, aber weder Schuhe noch Strümpfe. Verletzungen am Hinterkopf, an den Armen und Hüften rühren offenbar von Bootshaken her.

### War es die Stiefmutter?

#### Ein neues Kapitalverbrechen in Breslau.

In Breslau hat sich wieder eine furchtbare Bluttat abgespielt. Die Feuerwehr wurde nach der Reudorfstraße 58 gerufen, wo im Hinterhaus im vierten Stock Feuer aus der Wohnung des Stellmachers Franzke schlug. Als die Feuerwehr in die Wohnung eindrang, fand sie in einem kleinen Kabinett die Leiche der ältesten 20jährigen Tochter Franzkes, Elfriede, tot auf. Ein Stück Leinwand war fest um den Hals der Toten gezogen, und die Nordkommission, die gleich darauf eintraf, stellte fest, daß der Tod durch Erdrücken eingetreten war. Die Polizei vermutet, daß die Stiefmutter der Ermordeten die Täterin ist, die die Ermordete, wie die anderen Kinder und auch Hausbewohner auslagern, seit ihrer Verheiratung ständig geschlagen und mit Drohungen verfolgt hat. Der Verdacht ihrer Täterschaft verstärkt sich um so mehr, als die Stiefmutter bisher noch nicht aufgefunden werden konnte.

### Berschollon oder ... ?

Seit November 1923 ist der am 2. November 1902 in Berlin geborene Werner Junghans, der bei seinen Eltern in der Prinz-Eugen-Straße wohnte, spurlos verschwunden. Der junge Mann hatte die Absicht geäußert, nach Bayern zu gehen, weil er ihm nicht gefallen wollte, in Berlin Arbeit zu finden. Dann vermutete man, daß er Verwandte in Stettin aufgesucht habe. Er ist aber nirgends mehr aufgetaucht, alle Nachforschungen der Angehörigen und der Behörden, denen von seinem Verschwinden Anzeige gemacht wurde, sind ergebnislos verlaufen. Die Familie, die keine Erklärung dafür hat, daß der Sohn die ganzen Jahre hindurch nichts von sich hören ließ, befürchtet, daß er vielleicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Andererseits ist es auch nicht ausgeschlossen, daß der Verdächtige Dienste in der Fremdenlegation genommen hat. Wer über den Aufenthalt des Junghans irgendwelche Mitteilungen machen kann, wird gebeten, sich an die Vermittlungszentrale des Polizeipräsidiums zu wenden.

### Jack London:



(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Wieder fühlte er den Druck auf seinen Arm. Sie erprobte die Schürzenbänder an ihm. Für den Bruchteil einer Sekunde war er ein Wilder, von auswallender Furcht und Wut beherzigt. In dieser unmerkbar kurzen Zeitpanne war er zu allem fähig; ein gereizter Tiger, den der Gedanke an die Falle mit Wut und Entsetzen erfüllte. Wäre er wirklich nichts als ein Wilder gewesen, so würde er wie ein Rasender über sie hergefallen sein und sie vernichtet haben. Aber im selben Augenblick kamen in ihm Generationen von Zivilisation zum Durchbruch, die ihn zu einem den Verhältnissen angepaßten Gesellschaftsmitgliede machten. Takt und Sympathie stritten mit ihm, und mit einem lächelnden Blick in die Augen der Jungfrau sagte er: „Geh nur, und laß dir etwas zu essen geben. Ich bin nicht hungrig. Später können wir wieder tanzen. Es ist ja noch früh. Geh, Mädchen!“

Er machte seinen Arm frei, klopfte ihr gemächlich auf die Schulter und wandte sich zu den Pokernnden.

„Wie hoch wollt ihr gehen? Ich mache alles mit.“

„Bis in die Wolken.“ sagte Jack Kearns.

„Also schön.“

Die Spieler blickten sich froh an, und Kearns wiederholte: „Bis in die Wolken!“

Clam Harnish ließ sich auf den leeren Stuhl nieder und holte seinen Goldbeutel heraus. Die Jungfrau schmolte einen Augenblick, dann wandte sie sich nach dem Tanzboden.

„Ich bring' dir ein Butterbrot, Daylight.“ rief sie über die Schulter zurück.

Er nickte, und sie lächelte ihm Verzeihung zu. Er war den Schürzenbändern entronnen und hatte obenrein ihre Gefühle nicht allzusehr verletzt.

„Laßt uns mit Chips spielen.“ schlug Daylight vor.

„Jedem machen immer solch Durcheinander auf dem Tisch.“

„Wenn's euch alles recht ist?“

„Ich habe nichts dagegen.“ antwortete Hal Campbell.

„Meine lauten auf fünfhundert.“

„Meine auch.“ sagte Harnish, und die andern erklärten ebenfalls, wie hoch ihre Chips gelten sollten. Der Franzosen-Louis, der bescheidenste, bemerkte die seinen mit hundert Dollar.

In jenen Tagen gab es in Alaska weder Betrüger noch Falchspieler. Es wurde ehrlich gespielt, und einer verließ sich auf den andern. Das Wort eines Mannes wog ebensoviel wie sein Gold. Ein Chip war ein staches, längliches Blechstück, vielleicht einen Cent wert. Setzte aber ein Mann im Spiel einen Chip und sagte ihm mit fünfhundert Dollar an, so wurde er zum Werte von fünfhundert Dollar angenommen. Wer ihn gewann, wußte, daß der Aussteller ihn mit genau abgemessenem Goldstaub zurückkaufte. Da die Chips von verschiedener Farbe waren, war es nicht schwer, den Eigentümer herauszufinden. In jenen frühen Tagen am Yukon fiel es niemand auch nur im Traum ein, mit Bargeld zu spielen. Beim Spiel war ein Mann gut für alles, was er besah, einerlei, wo seine Besitzungen lagen und welcher Art sie waren.

Harnish zog die höchste Karte. Bei diesem guten Anzeichen rief er dem Kellner zu, daß er eine Kanne für die ganze Gesellschaft ausgabe. Als er Don MacDonald, der links von ihm saß, die ersten Karten ausstellte, rief er: „Los, ihr Halunken! Alle Mann an Deck! Krempelt die Kermel auf! Hoppla! Ich sage euch, es gibt 'ne steife Brise. Pakt auf, daß ihr nicht über Bord fliegt.“

Dann ging es los. Es war ein ruhiges Spiel, bei dem wenig oder gar nicht gesprochen wurde, obwohl rings um die Spieler die ganze Stube toste. Clam hatte den Funken entzündet. Immer mehr Gäste kamen ins Tioli und blieben. Wenn Burning Daylight losgelassen war, blieb keiner zu Hause. Der Tanzboden war voll. Da es zu wenig Damen gab, banden sich mehrere Männer ein Taschentuch um den Arm, wurden nun zum weiblichen Geschlecht gerechnet und tanzten mit anderen Männern. Alle Spieltische waren dicht besetzt, und die Stimmen der Männer an den langen Schantischen und um den Ofen wurden von dem ständigen Klirren der Jetons und dem scharfen, steigenden und wieder ersterbenden Schnurren des Roulettes begleitet. Ein echter Yukon-Abend war im Gange.

Das Spiel der fünf Männer war einförmig, das Glück wechselte, es gab keine großen Karten. Die Folge war, daß hoch gespielt wurde, daß aber keines der Spiele lange dauerte. Eine „volle Hand“ gab dem Franzosen-Louis einen Pot von fünftausend gegen zwei „Dreiständer“ von Campbell und Kearns. In einem Spiel, das schon geworfen werden

sollte, wurde ein Pot von achthundert Dollar auf ein Paar Asse gewonnen. Und einmal „brachte“ Harnish und blühte Kearns für zweitausend Dollar. Als Kearns die Karten auflegte, zeigte es sich, daß er einen „Flush royal“ hatte, während Harnish die Frechheit besessen hatte, auf zwei Zehnen zu melden.

Um drei Uhr morgens aber kam die richtige Konstellation, der große Augenblick, auf den Pokerspieler wochenlang warten können. Im Augenblick durchlief das Gerücht das Tioli. Die Zuschauer verstummten. Entfernter Sitzende ließen die Unterhaltung und scharten sich um den Tisch, der Tanzboden leerte sich, und schließlich standen alle in einer dichten schweigenden Gruppe um den Pokertisch. Ehe gekauft wurde, hatte das hohe Betteln schon begonnen und wurde fortgesetzt, obwohl noch nicht „gebracht“ war. Kearns hatte gegeben, und der Franzosen-Louis machte den Anfang zum Pot mit einem Chip — was für ihn hundert Dollar bedeutete. Campbell hatte gerade „gebracht“, doch Clam Harnish, der nach ihm daran war, überblickte seine hundert mit vierhundert besser, indem er zu MacDonald bemerkte, daß er ihn billig heranließe.

MacDonald sah wieder in seine Karten und legte tausend Dollar in Chips in den Pot. Kearns grübelte lange und „brachte“ schließlich. Nun mußte der Franzosen-Louis neunhundert einschleichen, um weiter mitzumachen, und er tat es denn auch nach einigem Bedenken. Campbell kostete das Weiterspielen und Kaufen ebenfalls neunhundert, aber zum allgemeinen Erstaunen „brachte“ er sie und überholte noch einmal mit fünfhundert Dollar.

„Endlich kommt Fahrt in die Sache.“ bemerkte Harnish, „brachte“ die fünfzehnhundert und noch tausend.

„Der Sturm beginnt.“

„Ich bin zu allen Schandtaten bereit.“ begleitete Mac Donalds Chips auf zweitausend und noch eine Tausenddollareinslage.

Die Männer lehnten sich zurecht, denn jetzt wußten sie bestimmt, daß große Karten im Spiel waren. Obwohl ihre Gesichter nichts verrieten, strafften sich ihre Züge doch unbewußt. Jeder suchte gleichmütig auszusehen — und jeder nach seiner Art. Hal Campbell zeigte seine gewöhnliche Vorsicht. Franzosen-Louis verriet kein Interesse. MacDonald spielte sein herzliches Wohlwollen, das allerdings ein bißchen übertrieben wirkte. Kearns gab sich kaltblütig und zuversichtlich, während Clam Harnish munter und lustig wie nur je zu sein schien. Fünftausend Dollar lagen schon im Pot, und die Chips häuften sich in der Mitte des Tisches. (Fortf. folgt.)

# „Schutz den Stahlhelmen!“

## Eine Beamtendebatte im Rathaus.

Die Stadtverordnetenversammlung hatte gestern eine erneute Aussprache über die „Stahlhelm“-Affäre vom Verwaltungsbezirk Friedrichshain, mit der sie sich schon im Dezember beschäftigt hatte. Für die zum „Stahlhelm“-gehörenden Beamten der Stadt forderten die Deutschnationalen eine Duldung, die in der monarchischen Zeit niemals einem zur Sozialdemokratie gehörenden Beamten gewährt worden ist. Zugleich richteten sie einen Sturmangriff gegen den Stadtsyndikus Lange, der — wie sie glauben machen wollten — sich über die aus den Militärämtern hervorgegangenen Beamten abfällig geäußert haben sollte. Man weiß, daß gerade Stadtsyndikus Lange sich bemüht hat, auch früheren Militärämtern bei Bewährung und tüchtigen Leistungen im Dienste der Stadt den Weg zu höheren Beamtenstellen zu ebnen. Aber die Regendentüchtigkeit, die unter dem Einfluß solcher Debatten zustande kommt, ist für Deutschnationalen eine willkommene Unterstützung zum bevorstehenden Kommunalwahlkampf. Auf ihr Geschrei nach Schutz für die Stahlhelmer gab Oberbürgermeister Böß ihnen eine abweisende Antwort von erfreulicher Deutlichkeit. Unser Genosse Platau zeigte die Sinnlosigkeit der von den Deutschnationalen gegen den Stadtsyndikus Lange gerichteten Angriffe. Das von ihnen beantragte Mißtrauensvotum gegen den Stadtsyndikus wurde mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragten die Kommunisten, ihre Anträge wegen des Demonstreationsverbots für Berlin und wegen der Kaiserfeier der städtischen Behörden vorzugsweise zu behandeln. Der Antrag wurde abgelehnt. Ueber die Anfrage der Deutschnationalen wegen der

### Zugehörigkeit der Beamten zum Stahlhelm

entstand eine stundenlange Debatte. Veranlassung gab ihnen die energische Stellung eines Bezirksbürgermeisters gegenüber Stahlhelmbeamten. Stadtsyndikus Eibede (Dnall.) begründete die Anfrage in weitläufigen Ausführungen, wobei er die verfassungsmäßig verbürgte Bestimmungsfreiheit für Stahlhelmbeamte in Anspruch nahm. Besonders hatte es den Deutschnationalen die Antwort des Stadtsyndikus Genossen Lange im Dezember v. J. bei der erstmaligen Behandlung der Angelegenheit angefallen und so gingen die Deutschnationalen so weit, zu verlangen, daß dem Stadtsyndikus das Personalreferat genommen werde. Oberbürgermeister Böß beantwortete sofort die Anfrage. Er behaupte zunächst das Fehlen des Stadtsyndikus. Die Behauptung des Vorredners, der Stadtsyndikus habe die Anstellung eines deutschnationalen Beamten abgelehnt, weil er eben deutschnational sei, werde dadurch ad absurdum geführt, daß viele Deutschnationalen zu Beamten gewählt und den deutschnationalen Genossen keine Schwierigkeiten bereitet werden. Der Beamtenwerbungsbehörden der Sozialdemokratischen Partei im Bezirk Friedrichshain (am Vorgänge in diesem Bezirk handelt es sich) habe nie im Bezirksamt geklagt und der Bezirksbürgermeister sei weder Vorsitzender noch Mitglied des Werbeausschusses. Die Aeußerung des Bezirksbürgermeisters zu den Mitgliedern des Stahlhelms im Beamtenstande gebe keine Veranlassung zu Beanstandungen. (Lärm bei den Deutschnationalen.) Wer sich einem Verband anschließt, der erst fällig in seinen offiziellen Verlautbarungen dem gegenwärtigen Staat Hoß, Haß und noch einmal Haß angekündigt hat, darf sich nicht wundern, wenn sich Staat und Stadt wehren. Der Stadtsyndikus Lange habe sich nicht gegen die Versorgungsamtsarbeiter gewandt, wie es die Deutschnationalen hinzustellen liebten; er habe nur andeuten wollen, daß es heute freie Bahn dem Tüchtigen heiße

und daß heute auch solche Männer in höhere und höchste Stellen aufrücken können, deren Elementarbildung mangelhaft sei. „Selbst ehemalige Hütenejungen könnten sich durch die Fortbildungseinrichtungen der Stadt weiterbilden, wenn sie als Versorgungsamtsarbeiter in Beamtenstellen gekommen sind.“ Im übrigen habe

der Magistrat keine Veranlassung, an der Stellung des Stadtsyndikus Kritik zu üben noch etwa gegen ihn disziplinarisch vorzugehen.

(Lärm bei den Deutschnationalen.) Die Stadtverordneten Faust (Dnall.) und Lange (Komm.) sprachen dann noch viel und laut zu der Angelegenheit. Lange stellte fest, daß der Weg zum Stahlhelm und zum Faschismus durch die Sozialdemokratie geebnet werde. (Heiterkeit.) Im Stadtparlament mache man gegeneinander Radau, aber hinterher verziehe man die Beamtensachen zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen und die Hineingeschobenen fressen dann aus einer Buttertruppe. (Stürmische Heiterkeit.) Bürgermeister Mißel sei der reinste Typ eines Sozialfaschisten! Schließlich gab der Kommunist Lange den Deutschnationalen in ihrem Protest gegen den Stadtsyndikus Recht und den Deutschnationalen sagte er, sie sollen sich nicht über den Stadtsyndikus aufregen!! Für die sozialdemokratische Fraktion unterstrich Genosse Platau die Ausführungen und Feststellungen des Oberbürgermeisters. Platau betonte, daß es in Berlin durchaus auch deutschnationalen Bezirksbürgermeister gebe, deren politischer Takt und politische Tätigkeit auf die Herren fallen könnte. In den Ausführungen des Stadtsyndikus sähen die Sozialdemokraten keine Herabsetzung des Beamtenstandes. Schließlich sei doch aber festzustellen: Das Niveau, aus dem heraus die Deutschnationalen ihre Anträge formulieren haben, hat sich in einer Versammlung von Beamten des städtischen Viehhofes gezeigt. Unter der Beteiligung von rechtsradikalen Stadtverordneten, die sogar noch bei der Stadt beamtet sind, hat man den Stadtsyndikus als Lump, Stroch, Lausungen bezeichnet. Ein Tierarzt hätte erklärt, daß er eine Krugel für Lange für zu schade halte. Genosse Platau kennzeichnete dann noch unter dem Beifall der sozialdemokratischen Fraktion die Unterstützung der Deutschnationalen durch den Kommunisten Lange. — Ueber den Antrag der Deutschnationalen, dem Stadtsyndikus Genossen Lange das Personalreferat zu entziehen, fand sogar nach namentlich Abstimmung statt; sie ergab die Ablehnung des Antrages gegen die Stimmen der Antragsteller.

Zum Ausschuss für die Gefrierfleisch O. m. b. H. wurde Stadtsyndikus Sommer (Dem.) gewählt. In den Ausschuss für die Freibädergesellschaften wurden von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Brandt, Gutkunst, Horst und Rhode gewählt. — Aus der langen Reihe der im weiteren Verlauf der Sitzung verabschiedeten Vorlagen ist besonders erwähnenswert die Vorlage betreffend des

### Baues neuer Schnellbahnlagen.

Genosse Kelle berichtete aus dem vorbereiteten Haushaltsausfluß, daß dieser der Vorlage des Magistrats zugestimmt habe. (Vergleiche Bericht im „Vorwärts“ vom Mittwoch früh.) Es sollen also insbesondere Verlängerungen der bereits bestehenden Hoch- und Untergrundbahnlagen gebaut werden. Für die zwei neuen Linien soll zunächst die Konzeption nachgeprüft werden. Die Abstimmung wurde bis Dienstag nächster Woche zurückgestellt.

Bemüht wurden ferner Mittel für den Bau einer Waldschule für den Bezirk Friedrichshain im Walde bei Sodama. Dem Projekt der Lindenstraßenverlängerung wurde zugestimmt.

Zu Beginn der Sitzung hatte der Vorsitzende Haß dem Stadtsyndikus Genossen Römig zu seinem 60. Geburtstag die Glückwünsche der Stadtverordnetenversammlung ausgesprochen. Römigs Platz war mit einem Rosenstrauch geschmückt.

## Kommunalpolitische Vortragsreihe

Sonntag, den 14. April, 10 Uhr pünktlich, im Rathaus, Eingang Königsstraße  
Allgemeine Wohlfahrtspflege — Stadtv. Minna Todenhagen  
Jeder Vortrag ist in sich abgeschlossen. Eintritt frei. Parteimitgliedsbuch legitimiert.  
Arbeiterbildungsschule.

## Des Lügners Stolz.

### Ein Monat Gefängnis wegen Beleidigung Hirtliefers.

Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Rebe von der „Roten Fahne“ wegen Beleidigung des Ministers Hirtliefers und des Abgeordneten Kloss in einem Monat Gefängnis. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß sich die Beschuldigungen gegen Minister Hirtliefers als völlig ungerechtfertigt erwiesen hätten.

Die Vorgänge, die sich im Juni v. J. am Fronleichnamstage auf dem Eisener Hauptbahnhof abgepielt hatten, beschäftigten nachmals die Große Strafkammer des Landgerichts. I. Der preussische Wohlfahrtsminister Hirtliefers war, als er an jenem Abend mit dem Zentrumsabgeordneten Kloss auf den Berliner D-Zug wartete, von einem gestutzten Ductulanen belästigt worden. Hirtliefers waren entsetzte Berichte erschienen, in denen dargestellt war, der Minister sei mit seinem Parteigenossen Kloss auf dem Bahnsteig in Streit geraten und beide seien beinahe handgreiflich geworden. Der Abgeordnete sollte danach dem Minister das Wort „Schweinehund“ zugerufen haben. In der „Roten Fahne“ war diese Schilderung ebenfalls mit der Überschrift: „Ein

# Funkwinkel.

Am Radmittag las Albert Daudistel eine eigene Novelle „Der kleine Bogabund“. Ein Knabe, von toller Sehnsucht in die Ferne gepackt, von toller Sehnsucht nach dem Erlebnis vorwärtsgetrieben, brennt von zu Hause durch. Die phantastische Verheißung des Begriffs „Ausland“ stürzt ihn in ein tollkühnes Unternehmen: der Frankfurter Junge will nach Italien. Am St. Gotthard findet er den ersten unüberwindlichen Widerstand auf seiner Reise — und das erste große Ziel: die Liebe. Der Knabe ist ein Jüngling geworden. Die seine Erzählung hat über die dichterische Gestaltung hinaus Wert und Bedeutung. Sie lehrt Verständnis für einen nicht seltenen Typ des Heranwachsenden. Am Abend wurden zwei musikalische Oratorien von Händel und Bach gesandt. Diese musikalischen Werke mit sehr melodischen Gesangstimmen und unkompliziertem Orchesterwerk erwiesen sich viel funktionsreicher als im allgemeinen große geistliche Oratorien oder Opern. Was man vermehrte, war eine musikalische Einführung. Karl Siegle, stellvertretender Vorsitzender des Orchesters der DDBB, sprach über „Der Arbeitsnachweis einst und jetzt“. Er schilderte die Entwicklung vom Immigrantennachweis zu den staatlichen Arbeitsämtern. Schon seit 1885 trat die Sozialdemokratie für die Zentralisierung des Arbeitsbeschaffungswesens ein, doch erst nach dem Kriege wurde diese in Angriff genommen. Erst seit wenigen Jahren wird dieses wichtige Gebiet der Sozialpolitik seiner Bedeutung entsprechend behandelt.

„Schweinehund bist du“ erschienen. Wegen Beleidigung war der verantwortliche Schriftleiter zu 1000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Angeklagter und Staatsanwaltschaft hatten Berufung eingelegt. Der Wahrheitsbeweis, der angetreten werden sollte, ist ins Wasser gefallen. Die Zeugen haben befunden, daß die Nebenkläger sich gegenüber den Anrempelungen des Geistestranken völlig ruhig verhalten hätten. Der Oberstaatsanwalt beantragte eine Erhöhung der Strafe gegen Redakteur Rebe auf einen Monat Gefängnis.

Der Angeklagte erklärte mitleidig, er erkenne nicht an, daß die heutigen Minister einen Schutz ihrer Ehre verdienten. Er werde sie mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln weiter bekämpfen. Es scheint dem Wamen dabei auch ganz gleich zu sein, ob seine Anwürfe einen sachlichen Grund haben oder nicht.

## Zusammenstoß in der Luft.

### Alle Insassen zweier Wasserflugzeuge getötet.

Zwei italienische Wasserflugzeuge, die in der Nähe des Wasserflughafens Augusta Übungen ausführen, stießen in einer Höhe von 100 Metern zusammen. Alle Insassen, ein Leutnant und drei Mann, fanden beim gleich darauf erfolgenden Absturz der beiden Flugzeuge den Tod.

## Vom Glas zum Glas.

Im Rahmen der Großausstellung „Gas und Wasser“, die vom 19. April bis 21. Juli d. J. in den Messhallen stattfindet, wird auch die Verwendung des Gases in Industrie und Gewerbe an Hand praktisch betriebener Werkstätten und Fabriksbetriebe gezeigt. So sieht man u. a. die Gasverwendung im Nahrungsmittelgewerbe in einer Bäckerei und Konditorei, ferner veranschaulicht die Gasverwendung in der Glasindustrie und im keramischen Gewerbe eine im vollen Betrieb befindliche Glasschmelzhütte, eine Kunstglasbläse und eine Glasbläse für technisches Glas. Eine große keramische Werkstätte vermittelt interessante Einblicke in die technischen Vorgänge dieser Industrie. Die Geschichte des Gases ist eine historisch ungemein interessante. In der Sage der antiken Welt werden die Phönizier und Juden als die Erfinder des Gases gesehrt. Inrus und Antiochien waren Jahrhunderte hindurch die Hauptstädte der Glaserzeugung. Die Glasschütten Deutschlands gehörten schon im 12. und 13. Jahrhundert zu den bedeutendsten Lieferanten der damals „verwöhnten“ Welt. Glanzzeit der deutschen Glasmalerei ist das 14. Jahrhundert. Zwei Jahrhunderte später ändert sich das Bild und das venezianische Glas wurde auf dem Weltmarkt führend, wobei man nicht vergessen darf, daß die Weltverkehrsstraßen damals über Frankfurt a. M. nach Italien liefen und nicht über die Pyrenäen der Erde.

Von dem rein dekorativen Glas, zu dem das venezianische in erster Linie zu rechnen ist, kam man in Deutschland bald zum Gebrauchsglas und im Spezzart und im Fichtelgebirge entwickelte sich eine leistungsfähige Glasfabrikation. Der „Römer“, über dessen Namensprung man sich noch heute streitet, wurde geboren mit buntem Farbenpiel und feuchtrötlichen Tönen. Mit ihm feierte die rheinische Glasbläse ihren wahren Triumph. Später verlor sie sich in Kunstfertigkeit, die die ohnehin starke Abneigung vieler Menschen gegen das so leicht zerbrechende Glas noch verstärkten. Tropdem ist alle Zeit dem Menschen die Freude am Kunstwert des Gases eigen gewesen und ein „guter Tropfen“ verlangt gebieterisch nach einem Glas, das sich in seiner Eigenart dem Wein anpaßt. Die Kunst der Glasbläse gehört wohl mit zu den schwersten und körperlich anstrengendsten Berufen. Geschicklichkeit, Feingehühl und Handfertigkeit müssen sich vereinen, falls das zerbrechliche Kunstwerk gelingen. Glühend ergießt sich die flüssige Glasmasse aus den großen Öfen. Menschliche Arbeitstracht gibt ihr Gestalt. Geschöbt, ob in der Form von Gläsern, Karaffen, Vasen, Schalen, Tellern, optischen Linsen oder Spielzeug. Unendlich die Variationen der einzelnen Schöpfer. Aus den einst kleinen Hüttenwerten sind im Laufe der Zeit große Industriemere geworden, die mit den neuesten Mitteln der Technik arbeiten. Einen Einblick in die Feinarbeit bietet, wie oben erwähnt, die kommende Ausstellung „Gas und Wasser“, auf der das Gas als gebändertes Element des Feuers im Dienste der Kunst vorgeführt wird. Mehr als auf anderen Gebieten kommt gerade bei der Glasbläse, die schon vor Jahrhunderten das Menschenberg erreichte, die künstlerische Mannigfaltigkeit persönlicher Schöpfung zum Ausdruck, durch die in erster Linie der Wert des deutschen Kunstglases bedingt und behauptet wird.

**Spielplanänderung.** An der Staatsoper Unter den Linden muß wegen plötzlicher Erkrankung von Vicaluga, der neben dem gleichfalls erkrankten Tino Pattiera die Rolle des Theaterregier sollte, die für heute angelegte Erkauführung des „André Chénier“ auf den 14. verlegt werden. Heute geht statt „Chénier“ „Tosca“ in Szene. Die gelösten Eintrittskarten behalten Gültigkeit, können aber auch an der Abendkasse bis zu Beginn der Vorstellung gegen Rückerstattung des Kaufpreises umgetauscht werden. — An der Staatsoper am Platz der Republik wird an Stelle der ursprünglich angelegten Vorstellung „Hoffmanns Erzählungen“ (Vorstellung der Volksbühne außer Abonnement) infolge mehrfacher Erkrankungen im Personal „Carmen“ gegeben. (Anfang 19.)

**Einen heiteren Abend** veranstaltet der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit für die Teilnehmer an seinen Reisen und an den Ausflügen der freien sozialistischen Hochschulen am Sonnabend, dem 20. April, 10 Uhr, im großen Saal des Leberechtshaus, an Alexanderplatz. Das Programm bringt u. a. Wieder zur Seele von Käthe Wischel und heitere Beiträge von Erwin Edelberg. Mitwirkend Lena. Alle Freunde unserer Arbeit sind herzlich eingeladen. Karten zum Preis von 75 Pf. sind zu haben: Bezirksbildungsamt, Lindenstr. 3, 2. Hof, links II. Tr.; Arbeiterjugend Ost-Berlin, Lindenstr. 7, 2. Hof, links II. Tr.; Buchhandlung F. H. B. Diez Nachf., Lindenstr. 7; Kant der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstraße 65; und an den bekannten Stellen.

**Preiswerter Fischverkauf.** Am Freitag und Sonnabend dieser Woche findet ein preiswerter Verkauf von Karpfen statt. Zum Verkauf gelangen lebende Karpfen pro Pfund von 1,10 und 1,20 M. an. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

## Die bedenklichen Wirkungen

auf Herz und Nerven, die viele Menschen beim Bohnenkaffee empfinden, fallen weg, wenn Sie Kaffee Hag trinken. Kaffee Hag ist koffeinfrei und völlig unschädlich. Aroma und Geschmack sind von unübertrefflicher Güte, denn Kaffee Hag ist eine Mischung feinsten central- und südamerikanischer Kaffeesorten. Es gibt keinen besseren Bohnenkaffee als Kaffee Hag. Machen Sie einen Versuch.

## Kommunistenradar im Südosten.

Im Südosten Berlins, an der Umgebung des Kollbusser Damms, kam es gestern wieder mehrfach zu Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizeibeamten. Bei dem Versuch, einen kommunistischen Demonstrationzug aufzulösen, wurden die Schupo Beamten tödlich angegriffen. Zwei Beamte erlitten dabei Kopfverletzungen, konnten jedoch nach Anlegung von Notverbänden ihren Dienst weiter versehen. In einem anderen Falle wurde ein Oberwachmeister von einem Demonstranten mit dem Kopfknüttel geschlagen und so schwer verletzt, daß sich seine sofortige Überführung in das Polizeiarztenthaus als notwendig erwies. Insgesamt wurden neun Personen zwangsgewalt und der Abteilung I A im Polizeipräsidium zugeführt.

## Herztkonflikt in Lichterfelde.

### Um die Entlassung Professor Rautenbergs.

Professor Rautenberg, der bisher im Krankenhaus Lichterfelde die innere Abteilung leitete, ist vom Kreisgesundheitsrat wegen Verletzung der Standesbefehle freistills entlassen worden.

Wir entnehmen einer Korrespondenz, der wir die Verantwortung überlassen müssen, die folgenden Einzelheiten:

Im Stubenrauch-Kreiskrankenhause Berlin-Lichterfelde ist seit zwei Jahren Professor Dönitz, der früher in der Charité angestellt war, als Chirurg tätig. Prof. Dönitz hatte im vorigen Jahr zwei Prostataoperationen durchgeführt, die beide unglücklich verliefen. Infolgedessen erklärte Prof. Dönitz, daß er diese Operationen nicht mehr vornehmen werde. Vor einigen Wochen kam in das Krankenhaus ein Oberpostbeamter, der ebenfalls an einer Erkrankung der Prostata litt und sich um Anraten seines Hausarztes operieren lassen wollte. Der Kranke fragte Prof. Rautenberg um Rat, dieser empfahl dem Postbeamten, sich in das Ritterberg-Krankenhaus zu begeben, da der dortige Leiter, Prof. Bräuning, Spezialist für derartige Operationen sei. Prof. Dönitz wandte sich daraufhin beschwerdeführend an den Kreisgesundheitsrat. Er könne mit Prof. Rautenberg nicht mehr zusammenarbeiten, dieser habe durch Herabsetzung eines Kollegen die ärztliche Standeswürde verletzt. Der Kreisgesundheitsrat teilte Prof. Rautenberg schriftlich mit, daß er sofort seines Postens enthoben sei. Der Kreisgesundheitsrat forderte Prof. Rautenberg auf, sofort das Haus zu verlassen, widrigenfalls man mit Gewalt gegen ihn vorgehen werde.

Man darf gespannt sein, wie sich der Kreisgesundheitsrat zu den erhobenen Vorwürfen äußern wird.

**Reisebegleitungsstelle für Jochschuß und Naturkunde S. B. 88.** Reisebegleitung: Sonntag, den 14. April. Wanderung durch das alte Rhodens unter Führung von Lehrer Arno Goller. Mit Vortrag: Aufbau eines Delmoisalmuseums in Rhodens. Treffpunkt: Vormittags 9 Uhr am Bahnhof Rhodens. Mitbringer frei. Gölte 0,20 Mark.

**Nagen- und Darmchwäche** machen reizbar und arbeitsunlustig. Nehmen Sie eine Zeilung Reichels Waidpolder-Extrakt Marke Medico, der Ihnen durch seine zarte Anregung der Magenkleinbauten sowie Beförderung der Darmtätigkeit wohlthun wird. In Droge- u. Apotheken erhältlich, aber echt nur in Originalpackungen mit Marke Medico.

# Das Deckungsprogramm.

Für den Haushalt 1929.

Das Ziel der Besprechungen der Finanzsachverständigen der Parteien war, einen Fehlbetrag im Haushaltsplan für 1929/30 in Höhe von 380 Millionen abzudecken. Das Ergebnis der Verhandlungen wird im folgenden wiedergegeben: (Sämtliche Zahlenangaben verstehen sich in tausend Mark.)

### a) Streichungen:

Sächliche Ausgaben:	Ansatz	Streichung
Geldbedürfnisse	12 922	1 292
Unterhaltung und Ergänzung der Geräte	9 296	629
Unterhaltung der Dienstgebäude	39 527	3 200
Bewirtschaftung von Dienstgrundstücken	50 288	2 260
Unterhaltung der Geräte in der Dienstwohnung	437	43
Reisekosten	22 043	600
Umzugskosten	8 590	1 350
Post- und Telegraphengebühren	12 533	1 200
Dienstkraftwagen	1 639	117
		11 000

Neben den rein prozentualen Absetzungen an den sächlichen Ausgaben aller Etats sind an einzelnen Titeln verschiedener Etats Abstriche vorgenommen worden, die die Einzelstats folgendermaßen treffen:

	Gesamtetat	Streichungen:		Insgesamt
		ordentl. Haushalt	außerordentl. Haushalt	
Reichstag	8 633	500	—	500
Reichsanzeiger	3 365	300	—	300
Auswärtiges Amt	68 812	3 100	—	3 100
Innenministerium	46 614	4 150	—	4 150
Minister für die besetzten Gebiete	20 771	4 000	—	4 000
Wirtschaftsminister	24 822	2 853	—	2 853
Arbeitsminister	1 002 393	36 172	14 500	21 672
Behörden				
Heer	496 916	7 500	—	7 500
Marine	200 544	19 881	—	19 881
Ernährungsminister	92 586	5 500	—	5 500
Verkehrsminister	251 583	36 348	14 500	50 848
Verföhrung u. Ruhegehälter	1 744 400	25 000	—	25 000
Reichsclauden	442 826	6 000	—	6 000
Reichsfinanzminist.	516 861	6 694	—	6 694
Allgemeine				
Finanzverwaltung	265 720	5 500	—	5 500
Kriegskosten	1 792 946	4 500	—	4 500
<b>Summe a)</b>				<b>179 000</b>

Die Streichungen in Höhe von 179 Millionen werden durch Einnahmeerhöhungen und durch die Schaffung neuer Steuern ergänzt. Die Einnahmeerhöhungen betragen bei

	Ansatz	Erhöhung
Patentgebühren	14 700	1 000
Tabaksteuer	825 000	35 000
Ueberschuß der Deutschen Reichspost	136 500	35 000
<b>Summe b)</b>		<b>71 000</b>

Diese Einnahmeerhöhungen entstehen nur aus Mehrerträgen bestehender Finanzquellen, die Steuerzahler werden durch sie also nicht belastet. Von den Einnahmen aus neuen Steuern entfallen auf

Vermögenssteuer	40 000
Branntweinmonopol	90 000
<b>Summe c)</b>	<b>130 000</b>

Bei der Vermögenssteuer handelt es sich um die Nachzahlung aus dem Jahre 1926, die jetzt zur Erhebung kommen soll, bei der Brantweinsteuer entfallen nur 54 Millionen auf Steuererhöhung. Der Rest wird durch eine Verbesserung der organisatorischen Einrichtungen des Brantweinmonopols erzielt.

Die sich bei den Streichungen gewonnenen 179 Millionen Mark auf die einzelnen Etats im wesentlichen verteilen, geht aus der folgenden Uebersicht hervor:

	Ansatz	Streichung
Reichstag		500
davon:		
für Entschädigung an die Eisenbahn für Freifahrt der Abgeordneten	1 265	250
für den Neubau der Reichstagsverwaltung	450	250
Reichsanzeiger		300
Auswärtiges Amt		3 100
davon: Geheimfonds	6 000	1 500
Innenministerium		4 150
davon:		
Erziehungsstellen gemäß Art. 146 Reichsverfassung	1 400	200
Türkische Rohstoffe	1 400	400
Rotemelnstiftung d. deutsch. Wissenschaft	8 000	1 000
Ministerium für die besetzten Gebiete		4 000
davon: Unterstützung der Frankensmpfänger an der Saarergrenze	6 000	3 000
Nach Ablauf des halben Jahres sollen fehlende Mittel für das 2. Halbjahr im Nachtragsetat angefordert werden.		
Wirtschaftsministerium		2 853
davon Unterstützung von Ausstellungen und Messen usw.	2 000	1 850
Arbeitsministerium		21 672
davon Wertschöpfende Arbeitslosenfürsorge	54 250	20 000
Da aus dem Jahre 1928 noch ein Rest von 40 Millionen zur Verfügung steht, können 20 Millionen weniger angelegt werden, ohne daß eine nennenswerte Beeinträchtigung der Aufgaben der produktiven Erwerbslosenfürsorge eintritt.		

Für die Liebhaber, Gemelle herzlich willkommen bei der Trauerfeier meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters.

**Karl Bauer**

agen mit allen Teilnehmern, bevor die beiden Reden zur die trauerlichen Worte am Sarge, unteren bezaubernden Ton.

**Frau Marie Bauer**  
geb. Rindt.

Teile hierdurch allen Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe Frau

**Anna Finke**  
geb. Viereck

den schweren Folgen eines Gehirnleidens erlegen ist.

**Fritz Finke**

Die Einäscherung findet Sonnabend den 13. April, um 12 Uhr, im Krematorium Baumjuleweg, Reichstraße, statt.

	Ansatz	Streichung				
Dauerkredite für Flüchtlingssiedler	3 472	1 472				
Bau von Wohnungen für Reichsbeamte usw. ins Extraordinarium übernommen, also keine Streichung	14 500	14 500				
Bauliche Herrichtung der Arztunterkunftszimmer bei den Versorgungsstellen	350	200				
Reichswehrministerium						
1. Heer		10 426				
davon:						
Bauschulstreichung	7 500					
Abstrich an den sächlichen Ausgaben	2 926					
2. Marine		20 708				
davon:						
Abstrich an den sächlichen Ausgaben	827					
Ernährungsministerium		5 500				
davon:						
Landwirtsch. Betriebsumstellung usw	18 000	5 000				
Verkehrsministerium						
davon:						
Wasserstraßen usw.		787				
Luftfahrt — Bauschulabsetzung		20 000				
Abhebung bei einzelnen fortdauernden und einmaligen Ausgaben		7 300				
Kraftfahrwesen	1 450	600				
Kanalbauten usw. im ordentl. Haushalt	28 579	5 761				
Außerord. Haushalt (für Kanalbauten)		14 500				
Verföhrung u. Ruhegehälter		25 000				
Die Streichung bezieht sich auf die Kapitalabfindungen der Versorgungsrentner; aber auch hier ist anzunehmen, daß keine Ansprüche einzelner Kriegschädigter geklärt werden und weitere Summen im Nachtragsetat angefordert werden.						
Reichsschuld		6 000				
Finanzministerium		6 694				
davon: Finanzämter usw. Bauen	16 575	6 356				
Allgem. Finanzverwaltung		5 500				
davon:						
Uebertragung der Rot d. Beamten usw.	10 000	5 000				
Kriegskosten		4 500				
Die starke Verminderung der Ausgaben für Heer und Marine gegenüber dem Etat 1928 ergibt sich aus der folgenden Aufstellung.						
Uebersicht über die Entwicklung des Etats des Reichswehrministeriums						
Beträge in Millionen Mark						
Reichsstat 1928	Reichsstat 1929	Reichsstat 1928	Reichsstat 1929	Reichsstat 1928	Reichsstat 1929	
Heer	513	499	497	486	27	11
Marine	214	204	201	180	34	21
Heer und Marine zusammen	727	704	698	666	61	32

In den Zahlen des Parteivorchlages sind Abstriche von den sächlichen Ausgaben in Höhe von rund 4 000 000 Mark enthalten.

### Sport.

Rennen zu Karlshorst am Donnerstag, dem 11. April.

1. Rennen. 1. Voss (Schaff), 2. Lucrezia, 3. Macao. Toto: 47:10. Platz: 13, 11:10. Ferner lief: Blüde.
2. Rennen. 1. Wandt (H. Schniger), 2. Final, 3. Nonhalt. Toto: 70:10. Platz: 32, 16:10. Ferner lief: Grobfürst.
3. Rennen. 1. Knie (Bismarck), 2. Opa (H. Probst), 3. Fabian. Toto: 14:10.
4. Rennen. 1. Nixon (H. Odenberg), 2. Ebronos, 3. Juleiber. Toto: 129:10. Platz: 24, 32, 18:10. Ferner liefen: Germin, Quisisa Credulite, Gerant, Favorita, Belmont.
5. Rennen. 1. Trucht (Widgen), 2. Sigor, 3. Wint. Toto: 46:10. Platz: 13, 11:10. Ferner lief: Altkar (gl.).
6. Rennen. 1. Wald (O. Scholz), 2. Lebenslust, 3. Sonnenblau. Toto: 228:10. Platz: 22, 14, 13:10. Ferner liefen: Bremerhellen, Gertofina (gl.), Kunstwart (gl.), Begonie (gl.), Lebenswonne (gl.).
7. Rennen. 1. Reuer Witter (H. Rarr), 2. Paradenreich, 3. Namica. Toto: 79:10. Platz: 30, 44, 35:10. Ferner liefen: Esch, Maurus, Per aut ferri, Leubelling, Stähle, Glatz, Wacomeda.

### Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Scholtzstr. 11/12, Tel. 2 72.

**Winterparteiabteilung:** Tennisspieler und Interessenten werden bei James Breslau, S. 66, Wollgrabenstr. 22 — **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Scholtzstr. 11/12, Tel. 2 72.

**Winterparteiabteilung:** Tennisspieler und Interessenten werden bei James Breslau, S. 66, Wollgrabenstr. 22 — **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Scholtzstr. 11/12, Tel. 2 72.

**Winterparteiabteilung:** Tennisspieler und Interessenten werden bei James Breslau, S. 66, Wollgrabenstr. 22 — **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12.

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**  
Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Scholtzstr. 11/12, Tel. 2 72.

**Winterparteiabteilung:** Tennisspieler und Interessenten werden bei James Breslau, S. 66, Wollgrabenstr. 22 — **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12, **Sonnabend, 12. April, Ruberrieges 16 Uhr** Scholtzstr. 11/12.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeigen.**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unter Kollegen, der Arbeiter

**Ferdinand Tietz**  
geb. 30. März 1863 am 6. April gestorben ist.

Die Einäscherung findet Sonnabend, den 13. April, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Baumjuleweg, Reichstraße, statt.

Am 10. April starb an Herzleiden unser Kollege, der Arbeiter

**Otto Eicke**  
geb. 16. September 1865.

Die Einäscherung findet Montag, den 15. April, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium Baumjuleweg, Reichstraße, statt.

Reg. Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf.**

Am 1. April starb unser Kollege, der Arbeiter

**Paul Ehler**  
geb. 4. August 1846

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!  
Die Ortsverwaltung.

Am 10. April, nachmittags 10 Uhr, starb nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwager- und Großvater, der Buchdrucker

**Karl Rehse**  
im 76. Lebensjahre.

Dies zeigen an um stille Beileid bis ins

Die trauernden Hinterbliebenen.

Einäscherung am 16. April, nachmittags 1 Uhr im Krematorium Reichstraße

Heute nachmittags 10 Uhr entfällt (sonst nachmittags 10 Uhr) ein Beerdigungstag. Die Beerdigung findet bei dem hiesigen Totenhaus, unter der Leitung des hiesigen Totenhausverwalters, statt.

**Paul Packheiser**  
im 64. Lebensjahre.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen teilnehmend an

**Martha Packheiser, geb. Kuhn**  
nebst Sohn Helma

Berlin S. 26, den 9. April 1929  
Sensfelder Str. 30

Die Einäscherung findet Montag, den 13. April, nachmittags 1 Uhr, im Krematorium Reichstraße, Reichstraße, statt.

Am 9. April verstarb nach längerem Leiden unser Ehe-, Herr Restaurateur

**Paul Packheiser.**

Wir werden ihn hier ein ständiges Gedächtnis bewahren.

Die Angehörigen der Kantina der Volksbühne.

## Mäntel für junge Herren und Knaben

Moderne Farben, neue Formen

### Knabenmäntel

für das Alter von 5 Jahren

18057. Modelfarbiger mellerter Cheviot . . . M 21.50  
Steigerung M. 1.50 pro Größe

18757. Mittelgrauer karierter Cheviot . . . M 24.-  
Steigerung M. 1.50 pro Größe

18759. Modelfarbiger mellerter Cheviot . . . M 26.-  
Steigerung M. 2.- pro Größe

18776. Modelfarb. Cheviot, mit rotem Karo, M. 30.-  
Steigerung M. 2.- pro Gr.

### Moderne Mäntel für junge Herren

18791. Modelfarbiger Cheviot mit kleinem braunen Karo  
M. 42.- 44.- 46.-

18738. Heller mellerter Cheviot mit rotem Karo  
M. 46.- 48.- 50.-

18798. Graublau mellerter Cheviot, fein gemustert  
M. 50.- 53.- 56.-

18792. Mittelbrauner Cheviot mit feinem roten Karo  
M. 59.- 62.- 65.-

### Lodenmäntel

Wettermäntel  
Windjacken



# PEEK & CLOPPENBURG

Spezial-Haus für Kleidung besserer Art

BERLIN  
GERTRAUDENSTR. 28-27

DUSSELDORF  
SCHADOWSTR. 31-33

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 12. 4. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 9.5 19 Uhr **André Chenier**

Freitag, d. 12. 4. Städt. Oper Bismarckstr. Fornos I 20 Uhr **La serva padrona** (nur Vorberichter)

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 9.1 19 Uhr **Hoffmanns Erzählungen**

Staatl. Schausp. an Seidenstr. A.-V. 8.6 20 Uhr **Karl u. Anna**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr **Pietro Aretino**

**Renaissance-Theater** Hardenbergstr. 8 Tel.: Steins. 901 u. 2583/84 8 1/2 Uhr Letzte 4 Aufführungen 8 1/2 Uhr **„Das große ABC“** von Marcel Pagnol Reg. Gust. Hartung. In Premierenbesetzung.

**Heute: Waltha-Theater** Weinbergsweg 19/20 und folgende Tage 8 Uhr 15 **Das Mädel vom Wedding** von Franz Cornelius Musik v. Fr. Holländer, Gilbert u. a. in der Hauptrolle Fritz Beckmann u. a. im Kabarett: Hildeg. Orlowski u. a. Vorverk. ab 11 U. v. m. a. d. Theaterk. Nach der Vorstellung. Tax. im Waltha-Tanzpalast bis 3 Uhr.

**Komische Oper** 8 1/2 **Revue-Posse** **„Von Bettchen zu Bettchen!“** Lachen ohne Ende in 15 Bildern Vorverkauf ununterbrochen.

Gr. Schauspielhaus 8 | Metropoltheater 8 **Künstlerische Leitung: ERIK CHARELL**

**Der liebe Augustin** Anst. Prof. Ernst Stern

**Lustige Witwe**

Alfred Braun Mady Christians Trude Lieske Siegr. Arno Paul Morgan Paul Westermeyer Gustav Matner Winkelstern, Orlik, Fritsch-Sommer, Girls, Boys, Musik. Leitg. Ernst Hauke Sonntag nachm. 3 Uhr. Musik. Vorst. Kleine Preise.

Trude Hesterberg Oskar Karlweis Uschi Elieut. W. Jankuhn H. Junkermann W. Schaeffers Frisco, Kars-Sisters, Beauty Girls, Comedian Boys Musik. Leitg. Rudolf Frank

**DRESDNER BANK**  
Bilanz per 31. Dezember 1928

AKTIVA	RM
Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken (Clearing-Banken) und unverzinsliche Schecks, Wechsel und unverzinsliche cha. Zahlenscheine	62 747 389,24
Notenguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten Deposits und Lombards gegen börsensichere Wertpapiere	310 343 859,03
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelaufene Waren	114 334 983,40
Eigene Wertpapiere	379 442 426,—
Nichtrealbeteiligungen	1 374 027 722,88
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	28 976 873,13
Schuldner in laufender Rechnung	11 313 453,82
Bankguth.	31 243 608,75
Sonstiger Grundbesitz	858 698 808,61
Mobilien	29 643,04
Pensionfonds-Effekten	400 000,—
	2 294 134,64
	2 346 774 601,84
PASSIVA	RM
Aktienkapital	100 000 000,—
Rücklagen	32 000 000,—
Guthaben	2 112 843 722,33
Akzente	55 488 346,17
Dividenden-Konto	2 300 000,—
Reingewinn	58 961,34
	13 413 572,—
	2 346 774 601,84

**Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1928**

VERLUST	RM
Handlungs-Unkosten-Konto	58 049 188,41
Steuern	7 534 636,45
Reingewinn	13 413 572,—
	78 997 396,86
GEWINN	RM
Vortrag von 1927	696 078,—
Wechsel-, Zinsen-, Sorten- und Zins-scheinen-Konto	36 039 236,74
Provisions-Konto	39 955 167,20
Erträge aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	1 997 729,25
Sonstige Einnahmen	318 586 11
	78 997 396,86

**Volksbühne** Theater am Blümlplatz 8 Uhr **Trojaner**

Theater am Seiffenbäumchen 8 Uhr **Pioniere in Ingolstadt**

Thalia-Theater 8 Uhr **Oelrausch**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Pietro Aretino** Staatsoper am Platz der Republik 7 1/2 Uhr **Hoffmanns Erzählungen**

8 1/2 Theater am Seiffenbäumchen. Norden 1141 u. 281. **Pioniere in Ingolstadt** (Soldaten u. Dienst-mädchen) v. Marie Luise Pfeiffer Regie: Jakob Geiß Bühnenbilder: Kaspar Neher.

8 1/2 Theater des Westens **Der größte Erfolg Berlins** **Friederike** Musik von Cesare Crifa v. Theilmann Karl Siegler, Staatsopern Sien Brülle, Dora, Schwermann, Reg. Koffe nummerb. Steint. 931 u. 7186

Dtsch. Künstler-Th. 8 1/2 Uhr **Pottasch und Perimutter als Detektiv** Paul Gröts, Karl Bittlinger.

# Auch dieser Mantel

modern, flott geschnitten, in der beliebten karierten Ware, elegant mit Kunstseide verarbeitet, ist für den niedrigen Preis von

**nur M. 59<sup>00</sup>** ein Gegenstand steter Bewunderung und großer Nachfrage.

In der Tat! Eine von unseren Rekord-Leistungen, die man umso mehr bestaunt, je weniger man sie sich erklären kann.

Sicherlich auch der richtige Mantel für SIE!

Er wartet Ihrer —

# GEHEN SIE ZU

**Königstr. 33** **Chausseestr. 113**  
Am Sht. Alexanderplatz **Beim Stettiner Bahnhof**



Nachdruck von Wort und Bild verboten!

**SCALA**  
8 Uhr 8 5 Barbarossa 9256  
**GROCK**  
und das große April-Programm  
Sonnabends u. Sonntags  
Je 2 Vorstellungen  
3<sup>00</sup> und 8 Uhr — 3<sup>00</sup> ermäßigte Pr.

**PLAZA**  
Am Kaiserhof Platz  
Alex. 8086—88  
Täglich 5, 8 15, Sonntag 2, 5, 8 15  
**INTERNAT. VARIETE**  
Karten & Tage im voraus

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lorenzstr. 37.  
**Der neue Schlag!**  
**„Eine ungeliebte Frau“**  
und ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser Gutscheine für 1—4 Pfrs.  
Pauteil nur 1.15 Mk., Sessel 1.65 Mk.  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk

**Theater a. Kottbuser Tor**  
Kottbuser Str. 1. Tel. Wpl. 10977  
Abendtäglich 8 Uhr  
auch Sonntags nachm. 3 Uhr  
**Jubiläums-Programm**  
unter der Devise  
**10 Jahre**  
**Elite-Sänger**

**Winter Garten**  
8 Uhr • Janr. 2019 • Baden erloscht  
**DODGE TWINS**  
Die berühmten Revue-Zwillinge  
**BERNARD & RICH**  
Tanzsensation  
**HARU ONUKI**  
Japanische Opera-Diva  
und weitere internationale  
**Varieté-Berühmtheiten**  
Sonnabend und Sonntag  
Je 2 Vorstellungen  
3<sup>00</sup> und 8 Uhr. 3<sup>00</sup> kleine Preise.

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
3 x Hochzeit.

**Thalia-Theater**  
Friedenstr. 72-74.  
8 Uhr  
**„Oelrausch“**

**Reichshallen-Theater**  
10. 11 Uhr. Sonntag Nachm. 11 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Zum Schluss:  
„Sine wählertg. Wohnung so  
verleiden“  
Nachm. halbe Preise.  
88 Altheustraße Zentr. 11 283  
**Oßnhoff-Brattli**  
10 Nummern! Einzel-Tas.

**Deutsches Theater**  
D. I. Norden 12 310  
1 U. Ende nach 10 1/2  
**Die lustigen  
Weiber von Windsor**  
von Shakespeare  
Regie: Heinz Hilpert

**Kammerspiele**  
D. I. Norden 12 310  
7 1/2 U., Ende geg. 10  
Zum 1. Male  
**Jusik**  
von Ossip Dymow.  
Regie: Heinz Hilpert  
Bühnenbilder:  
Erich E. Stern.  
Bühnenmusik:  
Ferdinand Waldinger u. F.

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10  
**Wann kommt  
Du wieder?**  
Komödie  
von S. Maugham.  
Regie  
Gustaf Gründgens

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsgrüter Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Rivalen**

**Komödienhaus**  
Heute 7 1/2 Uhr  
Zum 1. Male  
**Charleys Tante**  
mit Curt Bont.  
Theater am  
Jollendorferplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Revotte im  
Erziehungshaus**

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Curt Goetz,**  
Valerie v. Marient  
Ferd. v. Allen  
in  
**„Trio“**  
Ab 13. April  
kurzes Gastspiel!  
Wl. Gaidarow,  
Olga Gzowskaja  
vom Moskauer  
Künstler-Theater in  
Herr Lambertier.

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr  
**Guido Thielscher**  
**Weekend  
im Paradies**

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 96  
A. Z. Dönhoff 170  
Anf. 8 U., Ende 10 U.  
**Helden**  
von Bernard Shaw

**Planetarium**  
am Zoo  
Einmal wöchentlich 10 1/2  
Noll. 1578  
16 1/2 Uhr Sternhimmel  
des Frühjahrs  
18 1/2 Uhr Sternbilder  
und Weltbau  
20 1/2 Uhr Wunder des  
südlichen Himmels  
Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwachs.  
1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw.: Erwachsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Gesunden Schlaf  
kräftige Nerven**  
verschafft bei längerer Kur  
**Baldorin**  
U.Z. 342687. Man achte auf  
den gez. gesch. Namen.  
Zu haben in Apotheken und  
Drogerien. Wo nicht erhältlich,  
welsen wir Verkaufsstellen nach  
Otto Stumpf A.-G. Chemnitz

**Für den Kenner**  
**Steinmetzbrot**  
mit der ganzen Mähekraft und den Vitaminen  
des Getreides in reiner Form. Das Getreide  
wird nach dem Steinmetz-Verfahren vor der  
Bemahlung gewaschen und enthält. Darum  
der wichtige Geschmack und das feine Aroma,  
das dieses Brot vor allen anderen auszeichnet.  
Ferner unsere anerkannten Spezial-Bröt-  
ferren und das sorgfältige Zandbrot.  
**Wittler-Brot-Fabriken, Berlin N 65**  
Wladib. 2403, 2750, 9213, 9217  
Größtfl. in etwa 6000 Verkaufsstellen Berlin u. der Provinz

# Rentable Autoproduktion.

## Der Fall Horch. — 8 Prozent Dividende. — Sinkende Kosten — steigende Umsätze.

Die Frage, ob die deutsche Autoproduktion unter den neuen Konkurrenzverhältnissen, wie sie durch den Fall Opel geschaffen worden sind, rentabel sein kann, ist wichtig. In dieser Situation ist der Jahresabschluss der Horchwerke A.-G. in Zwickau interessant; er ist besonders interessant, weil die Horchwerke A.-G. in diesen Tagen der Öffentlichkeit über ihre Arbeit besondere Informationen gegeben hat. Nach drei dividendenlosen Jahren hat Horch 1928/27 auf ein Kapital von 3 Millionen 8 Proz. Dividende verteilt, und für 1927/28 wird dieselbe Dividende auf ein um 2 Millionen auf 5 Millionen erhöhtes Kapital gegeben.

Die Horchwerke beschäftigen heute 2500 Arbeiter und Angestellte; sie produzieren nur einen einzigen Typ, den bekannten Achtzylinder-Horch, die tägliche Produktion beträgt 14 bis 16 Wagen, das ist ein Viertel des Wertes der gesamten deutschen Autoproduktion und ein Viertel des Wertes aller Wagen der entsprechenden Konkurrenzklasse. Nach Mitteilungen der Horchwerke betrug der letzte Umsatz 28 Millionen Mark nach rund 22 Millionen und rund 16 Millionen in den beiden vorhergehenden Jahren. Um 30 bis 35 Proz. bei der Umsatz in den letzten Jahren jeweils gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Der Umsatz entspricht dem 3,6fachen des Aktienkapitals; zum Vergleich interessieren die Zahlen für Daimler und auch für Adler mit etwa dem Dreifachen.

Ganz zweifellos ist der Gewinnabschluss von Horch auch unabhängig von der Dividende günstig zu nennen. Der Rohmaterialgewinn ist von 2,58 Millionen auf 3,80 Millionen gestiegen. Bei weitem nicht entsprechend der Umsatzsteigerung um ein Drittel erhöhten sich die Generalumsätze von 1,56 Millionen auf 1,9 Millionen. Der ausgewiesene Gewinn aber ist trotz der um eine halbe Million von 0,33 Millionen auf 0,85 Millionen erhöhten Abschreibungen von 0,32 Millionen auf 0,57 Millionen gestiegen.

Dabei kann man nicht sagen, daß die Horchwerke sich im vergangenen Jahre in größerem Umfange, etwa entsprechend der Produktionsvermehrung, verschuldet hätten. Die Altverschulden sind fast um 1 Million auf 0,18 Millionen gesunken, und wenn Bankschulden (5,74 Millionen gegen 3,28 Millionen) und Gläubigerforderungen (6,46 Millionen gegen 4,63 Millionen) auch von rund 8 Millionen auf rund 12 Millionen Mark zusammen gestiegen sind, so sind unter den Bankschulden beträchtliche Käuferschulden, während auf der Aktivseite die Forderungen um 1 Million auf 2,76 Millionen gestiegen sind; alle Material- und Lagerwerte zusammen sind um über 1 Million mit 8,54 Millionen niedriger bewertet. Vor allem dürfte der Maschinenpark stark verbessert worden sein, denn es werden allein Zugänge von 3,42 Millionen ausgewiesen, die ebenfalls die Vermehrung der Verschuldung in der Richtung erhöhter Leistungsfähigkeit erklären.

In der deutschen Autoindustrie sind rentable Unternehmungen selten. Die meisten Unternehmungen der Autoindustrie betrachten ihre Lage nicht allzu optimistisch. Darum ist es interessant, wie die Horchwerke ihren eigenen Erfolg erklären und wie sie ihn in der Zukunft nach glauben ausbauen zu können. Das methodische Studium aller Wege der Kostenersparnis im Betrieb und aller

Wege der Absatzsteigerung und auch Popularisierung der eigenen Erzeugnisse auf dem Markt sowie die systematische Verwendung der Erkenntnisse in der Produktions- und Betriebsorganisation scheint den Horchwerken das einzige Mittel, erfolgreich auch unter den heutigen Verhältnissen in Deutschland arbeiten zu können. Kleinhaltung des umlaufenden Betriebskapitals, also Ersparnis von Zinsen, sorgfältigste Bemessung der Produktionsgrößen, also stärkste Ausnutzung der Anlagen, Bemessung der Einkaufsmengen nach der Fabrikationsdauer im einzelnen Fall und die möglichste Niedrighaltung der Lagerbestände aller Art sind dabei das Ziel.

Zur Erreichung dieses Zieles werden weitgreifende Untersuchungen zur Vorausberechnung des Geschäftes und des Absatzes angestellt, und zwar unter Berücksichtigung der Saisonschwankungen. Für sämtliche Betriebsausgaben werden bewegliche Unkostennormen bestimmt, und für die Einhaltung der für alle einzelnen Vorkommnisse vorgegebenen Ausgaben sucht man auch die Mitarbeit der Angestellten sicherzustellen. Nach einzelnen Verkaufsgebieten wird die eventuelle Aufnahmefähigkeit festgestellt, und da man wie in Amerika besonders um fähige Verkäufer bemüht ist, soll auch eine spezielle Verkäuferausbildung ins Auge gefaßt werden. Man sieht, daß es ein in hohem Maße auch wissenschaftliches Verfahren ist, nach dem man die Leistungsfähigkeit der Horchwerke gegenüber dem Konkurrenzansturm in der Welt hochhalten und weiter steigern will.

Es ist nun gewiß fraglich, inwieweit diese Methoden noch Theorie und wie weit sie schon Praxis geworden sind. Zweierlei steht jedenfalls fest. Man dürfte selten die Vernünftigkeit dieses Weges so plausibel gemacht bekommen wie von den Leuten, die bei den Horchwerken diese Arbeiten leisten. Zum anderen ist die Entwicklung der Horchwerke, die bemerkenswerterweise bei Direktoren und Prokuristen seit zwei Jahren einen Abbau in der obersten Leitung kennt, bei den leitenden Angestellten gar keine und beim technischen und kaufmännischen Personal eine dem vergrößerten Geschäft nicht entsprechende Vermehrung, nachweisbar günstig gewesen, was von niemand bestritten werden kann. Es ist also durchaus möglich, daß die Erfahrungen bei den Horchwerken auch für die deutsche Autoindustrie allgemein interessant werden können. Um der Gesamtindustrie zu nützen, wäre es allerdings zweckmäßig, daß besonders die größeren deutschen Autofirmen ihre Erfahrungen in einem viel stärkeren Maße austauschen, als das bisher geschehen ist.

Erstaunlich ist, daß in diesem Werk bei einem stolischen Arbeitstempo früher an sich zwar akzeptable Effektivlöhne herauskamen, daß gegenwärtig aber trotz der bedeutenden Steigerung des Geschäftes die Effektivlöhne gegenüber dem Vorjahre gesunken sind! Es könnte für die besten Absichten der Horchwerke gefährlich werden, wenn das Interesse der Belegschaft an der Arbeit im Werk dadurch sinken würde, daß trotz des zweifellos von neuem verstärkten Arbeitstempes und trotz gleichzeitiger günstiger finanzieller Entwicklung des Wertes die Arbeit nicht die Bezahlung finden würde, die sie verlangen darf.

gang von etwa 8 Proz. Das Sinken der Kaufkraft durch die Arbeitslosigkeit hat sich also offenbar am stärksten gegen die Textilindustrie ausgewirkt. Nebenbei wie die Arbeitslosigkeit muß auch jeder Lohndruck wirken, und die Unternehmer von der Textilindustrie mögen sich merken, daß sie mit ihrer lohnrückenden Sozialpolitik nur sich selber schaden. Das beweist dieses Beispiel.

## Der steigende Güterverkehr. Rückschlüsse auf die Konjunktur.

Seitdem die große Kälte gebrochen ist, tauf auch der Güterverkehr der Reichsbahn wieder mächtig auf. In der Woche zum 30. März wurde mit 160 500 gestellten Wagen die entsprechende Ziffer des Vorjahres zum ersten Male wieder überschritten. Seit der größten Kälteperiode zum 16. Februar hat sich die arbeits-tägliche Wagentstellung von 117 200 auf 160 500 Wagen erhöht; das heißt um nicht weniger als 43 000 Wagen täglich, während in dem sehr viel milderem Vorjahr während der gleichen Zeit nur eine arbeits-tägliche Zunahme von rund 10 000 Wagen zu verzeichnen war.

Interessant ist die Frage, ob der gesamte Güterverkehr der Reichsbahn in den letzten Monaten bereits die Vorjahreshöhe wieder erreicht hat. Dieses Moment ist für die Konjunkturbeurteilung durchaus wichtig. Da zeigt sich denn, daß seit dem 27. Januar d. J. bis Ende März insgesamt 7 324 200 Wagen gestellt worden sind gegenüber 7 936 400 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Differenz ist demnach mit rund 600 000 Wagen — was einer knappen Wochenleistung der Reichsbahn entspricht — keineswegs so groß, wie man nach der noch immer tiefen Arbeitslosigkeit erwarten sollte. Wenn man diese Ende März bereits abschließenden Ziffern zugrunde legt und die verhältnismäßig geringe Differenz des Güterverkehrs gegenüber dem Vorjahr, so braucht die Konjunktur und die Entwicklung des Arbeitsmarktes keineswegs pessimistisch betrachtet zu werden. Die überraschend gute Beschäftigung der Schwerindustrie weist auch in diese Richtung.

## Riesengewinne aus Schallplatten. 20 Proz. Dividende bei Polyphon und Lindström.

Die 1927 erzielten Rekordgewinne des stärksten deutschen Schallplattenkonzerns, der Polyphon A.-G. in Leipzig, werden durch das glänzende letzte Betriebsjahr noch in den Schatten gestellt.

Das Unternehmen, das im letzten Jahr sein Kapital von 10 auf 17 Millionen heraufsetzte, konnte schon im Vorjahr schon verdoppelten Betriebsüberschuss im letzten Jahr weiterhin von 4,6 auf 6,5 Millionen steigern. Dagegen sind die Handlungs-kosten trotz der erheblich verstärkten Produktionsleistungen der Betriebe von 2,4 auf 2,1 Millionen gesenkt worden. Der Reingewinn ist mit 3,1 Millionen gegen 1927 um weit mehr als 60 Proz. gestiegen und hat sich gegenüber 1926 sogar verdreifacht. Die Aktionäre, die im vorigen Jahr 14 Proz. Dividende erhielten und außerdem aus der Kapitalerhöhung durch sehr billige Lieferung der neuen Aktien hohe Sondergewinne bezogen, werden diesmal mit einer Dividende von 20 Proz. beglückt.

Die Finanzverhältnisse bei dem Konzern sind nicht nur wegen der Kapitalerhöhung, sondern weit mehr noch wegen der laufenden hohen Betriebseinnahmen glänzend. Während die Schulden sich mit 3,7 Millionen sogar etwas verringert haben, ist das Bankguthaben mit mehr als 12 Millionen fast um das Sechsfache angewachsen. Außerdem werden noch Forderungen und Wechsel mit 11,5 Millionen in doppelter Höhe der letzten Bilanz ausgewiesen.

Die Gesellschaft, die nach außen hin als rein deutsches Unternehmen erscheint, tatsächlich aber über die englische Brunswick-Gesellschaft mit dem amerikanischen Schallplatten-Konzern, der Victor Talking Comp. eng verflochten ist, wird bei der Ankurbelung der neuen Tonfilmproduktion eine wichtige Rolle spielen. Das Unternehmen hat sich zu diesem Zweck mit dem AEG- und Siemens-Konzern zusammen an der Klangfilm G. m. b. H. beteiligt, die mit dem Deutschen Tonfilm Syndikat zusammen sowohl den Apparatebau wie auch die Patentverwertung für Tonfilme beherrscht. Da in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres die Umsatzsteigerung sich fortgesetzt hat, wird der Abschluß für 1929 um nichts schlechter ausfallen als im letzten Jahr. — Zu gleicher Zeit wird bekannt, daß auch die Berliner Schallplattenfirma, die Lindström A.-G., für 1928 eine Dividende von 20 Proz. zahlen wird. Der Geschäftsbericht dieses Unternehmens steht noch aus.

Die Rohelisenproduktion im März. Wie die Zeitschrift „Stahl und Eisen“ mitteilt, stieg die Gesamtproduktion der deutschen Hochöfen im März von 0,98 auf 1,06 Millionen Tonnen Rohelisen. Die Produktionsziffer im März 1928 betrug demgegenüber 1,17 Millionen Tonnen. Da der Februar nur 28 gegenüber 31 Arbeitstage im März aufwies, ist die arbeits-tägliche Gewinnung mit 34 233 Tonnen im März um 2,4 Proz. niedriger als im Vormonat.

Herr Norden wieder Vorsitzender in der Beratungskommission. Die „Konjunktur-Korrespondenz“ mitteilt, hat Ministerialdirigent, Geheimrat Regierungsrat Norden, am 1. April seine Tätigkeit im Reichsfinanzministerium und als Vorsitzender der Beratungskommission für öffentliche Auslandsanleihen wieder aufgenommen. Herr Norden hatte sich beurlauben lassen, um im Vorstand der Zentralbank Deutscher Industrie A.-G. tätig zu sein und, wie mit Sicherheit zu vermuten war, auf Dauer auch dort tätig zu bleiben. Die Meldung von seiner Rückkehr in die alte Funktion kommt deshalb überraschend. Man hört aus industriellen und auch aus Bankkreisen, daß man sich je länger, desto weniger von der Zentralbank Deutscher Industrie A.-G. und ihren Arbeitsmöglichkeiten verspricht. Wir muhten kürzlich von dieser Bank im Zusammenhang mit den kritischen Bemerkungen der Sächsischen Landesparlamentarier als einem Institut sprechen, dessen Gründung wohl besser unterlassen worden wäre. Ob die Rückkehr von Herrn Geheimrat Norden in sein Amt in diesem Sinne zu verstehen ist?

Hirsch-Kupfer bis zum Herbst voll beschäftigt. Die Verwaltung des großen Berliner Metallkonzerns, der Hirsch, Kupfer- und Raffinerie A.-G., die 1928 ihre Dividende von 6 auf 9 Proz. erhöht hat, nahm auf der gestrigen Generalversammlung zu den Ereignissen am Kupfermarkt eingehend Stellung. Die Verwaltung vertritt die Ansicht, daß der deutsche Konsum den weiteren Borgängen mit Ruhe entgegensehen kann, da er sich zum größten Teil zu Preisen eingedeckt hat, die auch nach den letzten schärferen Rückschlägen unter den jetzigen Weltmarktpreisen liegen dürften. Der Hirsch-Kupfer-Konzern selbst sei in der Lage gewesen, sich weit unter 20 Cent — der höchste Preis lag in den letzten Wochen bei 24½ Cent je Pfund — einzudecken. Die Entwicklung in den ersten Monaten des neuen Jahres hat bei Hirsch-Kupfer gut eingesehen und der vorliegende Auftragsbestand sichert eine normale Beschäftigung auf vier bis fünf Monate.

# Wirtschaft der Staatszechen.

## Kapitalerhöhung der Preußag von 100 auf 140 Millionen.

Die Preussische Bergwerks- und Hütten-A.-G., das staatliche Montanunternehmen, weist in seinem Abschluß für 1928 einen fast unveränderten Betriebsgewinn in Höhe von 19,7 Millionen Mark aus. Der Reingewinn liegt mit 6,6 Millionen Mark etwa 1 Million niedriger als im letzten Jahr, so daß auch die Dividende auf das 100 Millionen Mark betragende Kapital von 5 auf 4 Proz. ermäßigt wird.

Wie die Verwaltung im Geschäftsbericht mitteilt, hat sich die Entwicklung in den einzelnen Betriebszweigen des Unternehmens uneinheitlich gestaltet. Die Kalibergwerke, deren Produktion von 0,62 Millionen Tonnen auf 0,71 Millionen Tonnen stieg, haben sehr gut gearbeitet. Auch der Kohlenbergbau konnte seinen Abgang auf der Höhe des Vorjahres halten, jedoch ist die Gewinnspanne zurückgegangen. Der Ertrag im Erzbergbau und bei den Hütten lag wegen der sehr niedrigen Blei- und Zinkpreise im letzten Jahr gleichfalls unter den Ergebnissen von 1927. Im einzelnen ist der fräftige Aufschwung der Steinkohlenförderung bei der Zeche Abbenbüren zu erwähnen, die um rund 25 Proz. auf 450 000 Tonnen stieg. Dagegen litten die Oberschlesischen Hüttenwerke in Ostschlesien und Katowice besonders im letzten Vierteljahr der Berichtszeit unter dem Druck der schlechten Konjunktur.

Die Rationalisierung der Betriebe wurde im letzten Geschäftsjahr weiter durchgeführt. Für die Umstellung und den Ausbau der Werke wurden in den letzten fünf Betriebsjahren seit der Uebernahme durch die Preußag mehr als 67 Millionen angewendet, davon allein im letzten Jahr rund 18,5 Millionen Mark. Nach den bisher vorliegenden Schätzungen werden für die weitere Durchführung des Neubauprogramms noch etwa 20 Millionen Mark beansprucht. Die Rationalisierungskosten des letzten Jahres wurden mit 8,3 Millionen Mark fast zur Hälfte aus Abschreibungen gedeckt und der Rest dem ständigen Mitteln der Gesellschaft entnommen. Die Belegschaft ist mit 30 924 Mann einschließlich der Angestellten unverändert geblieben.

Sehr eingehend befaßt sich der Verwaltungsbericht mit den laufenden deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, wobei auf die Gefahren eines polnischen Kohleneinfuhrkontingents für Oberschlesien hingewiesen wird. Die Verwaltung betont, daß ein Kontingent in annähernd dem Umfange, wie er bei den letzten Verhandlungen genannt wurde, für das deutsch-oberschlesische Bergwerk- und Hütten-A.-G. sei bei der Bewilligung des Kontingents mit einer Entlassung von etwa 8000 bis 9000 Arbeitern zu rechnen. (Preußen hat hier als Zeicheninteresse sicher auch mit dem Vergrößerungsglas geschaut. D. Red.)

Auch zur Frage der Kalipreise wird Stellung genommen. Betont wird, daß eine Ermäßigung der Kalipreise bei dem heutigen billigen Preisstand kaum eine Berechtigung habe und daß eine Ermäßigung auch wegen der letzten Lohnverhöhung und Arbeitslosig-

keitsverlängerung für die Industrie nicht tragbar sei. Demgegenüber müssen wir allerdings sagen, daß eine solche Behandlung der Frage nur für die Anspruchslosigkeit der Preußag-Verwaltung spricht; es wäre immerhin denkbar gewesen, daß die Preußag sich nicht nur negativ zur Preisfrage hätte äußern können. Es gibt nämlich allerlei Wege, eventuell auch unabhängig vom Preis, die Dünge-eindeckung zu verbilligen. Die Kohlenindustrie gehört heute zu den rentabelsten Industrien Deutschlands. Diese Tatsache wird auch die Preußag nicht abstreiten können.

Auf der Generalversammlung wurde beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von 100 Millionen auf 140 Millionen Mark zu erhöhen. Die Aktien werden von der Besondere Elektrizitäts- und Bergwerks-A.-G. (Bebag), einer Finanzierungs-gesellschaft der preussischen staats-eigenen Betriebe, übernommen.

## Hansabund „spart“ weiter. Ein zweiter Denkschriftenband.

Der Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie veröffentlicht den zweiten Band seiner Denkschrift „Einsparungsvorschläge zum Reichshaushaltsplan 1929“. Die Darlegungen des zweiten Bandes der Denkschrift suchen zu belegen, daß 180 Millionen Ersparnis durch die Heranziehung unberücksichtigt gelassener Einnahmen einmaliger, also außerordentlicher Art, eröffnet werden können. Weiter beschäftigt sich der Band mit der Kassensituation der Arbeitslosenversicherung, der Kanalfrage, sowie der Umgestaltung der Reichshaushaltsordnung. Naturgemäß haben bei der jetzigen politischen Lage die neuen Veröffentlichungen des Hansabundes größtenteils nur mehr historische Bedeutung.

## Massenkaufkraft und Textilindustrie.

Die deutschen Textilunternehmer sind besonders scharf in der Verfolgung sozialreaktionärer Absichten. Daß dies nicht in ihrem Interesse liegt, beweist wieder einmal eine Veröffentlichung des Instituts für Konjunkturforschung. Danach hat sich im Vergleich zum vorigen Jahre trotz der bedeutend höheren Arbeitslosigkeit in den beiden ersten Monaten dieses Jahres der Umsatz des Einzelhandels im ganzen nicht wesentlich verringert. Das gilt aber nur für die Gesamtheit des erfahren Einzelhandels. Eine sehr starke Verringerung des Umsatzes aber wird vom Textil-einzelhandel gemeldet, also von jenen Kreisen, die nicht den allerdringlichsten, sondern ausschließlichen Massenbedarf betriebligen. Die Damen- und Mädchenkonfektion weidet für Januar und Februar dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahre einen Umsatzrückgang von 15 Proz. und die Herren- und Knabenkonfektion einen Rück-

# Gewollte Tarifunfähigkeit.

## Wichtiger Entscheid des Reichsarbeitsgerichts.

Die Norddeutsche Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller stand am Mittwoch vor dem Reichsarbeitsgericht in einer Klage, die die Angestelltenverbände erhoben hatte. Es handelt sich um den Gehaltstarif der Angestellten der Seeschiffswerften. Der Streit geht bis auf das Jahr 1924 zurück. Damals wurde ein Schiedsspruch gefällt und für verbindlich erklärt. Die Unternehmer forschten die Verbindlichkeitserklärung an.

Durch verschiedene Winkelzüge haben es die Unternehmer immer wieder verstanden, die Angelegenheit zu verschleppen. Der letzte Schiedsspruch, der wieder verbindlich erklärt wurde, ist vor einem Jahre gefällt worden. Darnach verließen die Unternehmer auf dem Umwege, sich für tarifunfähig zu erklären. Sie seien innerhalb des Gesamtverbandes nur ein nicht rechtsfähiger Verein. Dazu sollte das Reichsarbeitsgericht in Übereinstimmung mit den Vorinstanzen eine Entscheidung, die die Revision der Unternehmer zurückwies. In der Begründung, die der Vorsitzende Senatspräsident Degg gab, heißt es:

„Es handelt sich hier um die Frage sogenannter gewollter Tarifunfähigkeit. Eine solche gewollte Tarifunfähigkeit ist dem Sinne, als ob es lediglich vom Willen der Partei abhängt, Tarifverträge abzuschließen oder nicht, kann nicht anerkannt werden. Die Tarifunfähigkeit hängt lediglich von objektiven Voraussetzungen ab, die dem Gesetz zu entnehmen sind. Sind die Voraussetzungen der Eignung gegeben, dann bleibt die Tarifunfähigkeit und es kann nicht durch besondere Bestimmungen die Tarifunfähigkeit der Vereinigungen eingeschränkt werden, etwa mit dem Vorbehalt, daß es zu den Aufgaben der Vereinigung gehöre, nur spezielle Arbeitgeberinteressen gegenüber der Arbeitnehmererschaft zu vertreten.“

Wo die Voraussetzung der Tarifunfähigkeit überhaupt gegeben ist, ist auch die Tarifunfähigkeit gegeben und es müssen auch Tarifverträge abgeschlossen werden. Daraus ergibt sich in dem hier verhandelten Falle, daß die Tarifverträge durch Sachungsbestimmungen, die den Abschluß von solchen Verträgen ausschließen sollten, nicht beeinträchtigt werden können.“

Dieses Urteil ist von großer Tragweite, weil verschiedene Unternehmerverbände in der letzten Zeit auf den Ausweg verfielen, sich für „tarifunfähig“ zu erklären, um sich dadurch von der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu drücken. Das Reichsarbeitsgericht erklärt, daß, wenn eine Unternehmervereinigung besteht, diese sich nicht durch irgendwelche Sachungsänderungen freimachen kann von der Pflicht, Tarifverträge abzuschließen.

# Konflikt im Konditoreigewerbe.

## Die Unternehmer provozieren ihn.

Seit Wochen schon bemüht sich der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter um den Abschluß eines Mantel- und Lohnstarifes für das Personal in den Berliner Konditoreien. Die Unternehmer weigern sich hartnäckig, den Manteltarif auch nur in einem Punkte zu verbessern oder gar die Löhne zu erhöhen. Sie behaupten, daß der Lohnanteil am Produkt 28 bis 41 Proz. betrage und sie schon deshalb nicht die geringste Lohnerhöhung gewähren könnten. Dabei erhält z. B. ein über 22 Jahre alter Konditorgehilfe einen Tariflohn von 46 M., und eine vierjährige Angestellte 20 M. In vielen Betrieben wird das Personal jedoch über Tarif bezahlt, so daß also eine Ausbesserung der Tariflöhne zum größten Teil einer Annäherung der Tariflöhne an die tatsächlich gezahlten Löhne gleichkäme.

Die Unternehmer wollen hauptsächlich deshalb weiter nach freiem Ermessen höher als die Tariflöhne festsetzen können, um für die geringe Mehrbezahlung unbezahlte Heberarbeit zu bekommen. Unbezahlte Heberarbeiten sind infolge dieser „Individuellen“ Bezahlung im Konditoreigewerbe keine Seltenheit.

Eine Versammlung der Funktionäre der Konditoren besaßte sich dieser Tage mit den Angaben der Unternehmer über den Lohnanteil und erklärte die Behauptung der Unternehmer für stark übertrieben. Die Funktionäre sind bereit, die Kalkulation der Unternehmer nachzuprüfen und mit ihren Feststellungen an die Öffentlichkeit zu gehen. Mit solchen Angaben können die Unternehmer vielleicht bei der Steuerbehörde Eindruck erwecken, aber nicht bei den in den Betrieben Beschäftigten. Die Funktionäre beauftragten die Organisation, alles vorzubereiten, um den einzelnen Unternehmern, wenn die weiteren Verhandlungen ebenfalls zu keiner Verständigung führen sollten, die Forderungen in einer opportunistischen Weise zu unterbreiten und dann mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchzusetzen.

# Morgen Urwahl im Sattlerverband!

Erst vor ein paar Wochen hat die Mitgliedschaft bei der Urwahl der Angestellten ihr Urteil gesprochen und der Amsterdamer Richtung einen vollen Erfolg gebracht. Morgen, Samstag, wird in der Zeit von 1 bis 6 Uhr in den bekannten Lokalen die Urwahl der Delegierten zum Verbandstag vorgenommen. Wiederum hat die sogenannte Opposition den Auftrag der KPD. entgegengenommen und eine besondere Liste aufgestellt.

Über nicht, wie sie es wollte, unter der falschen Flagge „Opposition“, sondern durch Generalversammlungsbefehl beim richtigen Namen genannt, muß sie als Liste Moskau erscheinen.

Niemals mehr darf die auf den Dummenhang ausgehende Clique, die in der letzten Generalversammlung erneut den Beweis für ihre Ideiosität und unverantwortliche Zerstückelungspossession gebracht hat, irgendwelchen Einfluß gewinnen. Gegen den Widerstand der Kommunisten hat die Verwaltungsstelle der Sattler, Tapezierer und Portefeuliers einen ehrenvollen Platz innerhalb der Berliner Gewerkschaften errungen. Auch die Wahl der Delegierten zum Verbandstag muß, wie bisher, die unabhängige, vom Parteieinfluß der KPD. befreite gesunde Gewerkschaftsarbeit zum Erfolg führen, und dafür bürgen die aufgestellten Kandidaten. Deshalb jede Stimme für die

Liste Amsterdam:

A. Blume, B. Osten, C. Schütte, A. Wiska, W. Hohls, E. Vinkowki, D. Strauß.

# Deiter belätigt sich.

## Er verheißt Arbeiter und bringt sie ins Unglück.

Die Vorfälle in dem Werk der Verkehrs-K.G. in der Seestraße, über die wir in unserer Morgenausgabe vom Mittwoch eine ausführliche Darstellung der Direktion der Verkehrs-K.G. brachten, geben der „Rote Fahne“ Veranlassung, ihre lägenhafte Verdrehung der Tatsachen noch zu überbieten. Bekanntlich sind auf Veranlassung des kommunistischen Arbeiterschödlings Deiter 16 Arbeiter, statt ihren Urlaub anzutreten, entgegen der Anweisung der Betriebsleitung in den Betrieb zurückgekehrt, wo sie ihre Kollegen persönlich anzurempeln und mit Lätlichkeiten bedrohten. Von den Bedrohten — und nicht von der Direktion, wie die „Rote Fahne“ behauptet — ist deshalb Anzeige bei der Polizei erstattet worden.

Die Kommunisten scheinen des Glaubens zu sein, daß Sozialdemokraten und gewerkschaftlich Organisierte Feinde sind und daß man sie unbestraft meuchlings ermorden könne, wie diese „revolutionären Unorganisierten“ unsere Genossen Paage und Heinrich ermordet haben. So weit sind wir noch nicht! Wenn die Bedrohten die Polizei anrufen, so hat diese die Pflicht, sie in Schutz zu nehmen.

# Tarifverhandlungen bei der „Beret“.

Die Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Angestellten des städtischen Unternehmens Berliner Anschlag- und Kellermwesen, G. m. b. H., sind nicht tarifvertraglich geregelt. Der Zentralverband der Angestellten hat daher am 2. Oktober 1923 den Abschluß eines Tarifvertrages unter Ansehung an den städtischen Angestellten-Tarifvertrag beantragt.

Nachdem in direkten Verhandlungen keine Verständigung erzielt werden konnte, wurde der Schlichtungsausschuss angerufen, der am 18. Januar einstimmig beschlossen hat, daß die „Beret“ einen Tarifvertrag auf der Grundlage des 4. Angestellten-Tarifvertrages für die Stadtgemeinde Berlin mit dem Zentralverband der Angestellten abzuschließen soll.

Trotz wiederholter Verhandlungen ist es durch das Verhalten der Direktion und der zuständigen Deputation zu einem Tarifabschluß bisher nicht gekommen, so daß der Schlichtungsausschuss erneut angerufen werden mußte. Die von der „Beret“ gezahlten Gehälter sind zum Teil um 20 bis 30 Proz. niedriger als die bei der Stadtgemeinde Berlin gezahlten Gehälter. Trotzdem weigert man sich, die berechtigten Forderungen der Angestellten zu erfüllen.

Es wäre wünschenswert, wenn die zuständigen städtischen Verwaltungsgremien die Direktion der „Beret“ veranlassen würden, auch ohne Eingriff der staatlichen Schlichtungsinstanzen, die Verhandlungen nach mehr als sechsmonatiger Dauer endlich zum Abschluß zu bringen.

# Betriebsratswahl bei Alstein.

Von dem 3560 Köpfe zählenden wahlberechtigten technischen Personal der Alstein-Betriebe in der Köchirstraße und in Tempelhof haben sich 89 Proz. der Wähler an der Betriebsratswahl beteiligt. Auf die Liste 1 der freien Gewerkschaften entfielen 1730 Stimmen und damit sieben Betriebsräte und zwei Arbeiterräte, auf die Moskauer Liste 1424 Stimmen und damit sechs Betriebsräte und ein Arbeiterrat. Gegen das Vorjahr hat die KPD. ein Mandat gewonnen.

Bei den 2188 wahlberechtigten Angestellten betrug die Wahlbeteiligung nur 37 Proz. Die Liste der freigewerkschaftlichen Angestellten bekam 952 Stimmen, die der Gelben und Sozialen 200 Stimmen. Unsere Angestellten stellen sechs Betriebsräte und vier Angestelltenräte, die Gegner zwei Betriebsräte und einen Angestelltenrat.

In Gelsenland trat das Post- und Telegraphenpersonal am Mittwoch in einen dreistündigen Demonstrationstreik, um seine Gehaltsforderungen durchzusetzen. Der Streik soll voll eingehten, wenn die Verwaltung kein Entgegenkommen zeigt. — Am Donnerstag traten 5000 Hafnarbeiter und Seelen in einen dreistündigen Proteststreik gegen die Gründung eines Rüstenschiffbauwerks.

# Aus der Partei.

Ein Grabmal für Paul Axelrod und Julius Martow wird am 17. April, Axelrods Todesstag, auf dem Friedhof des Krematoriums Gerichtstraße enthüllt, das die Sozialdemokratische Partei Russlands auf dem gemeinsamen Grabe Paul Axelrods und Julius Martows errichtet hat. In diesem „Brudergrab“ wird auch die Urne dreier weiterer Verdächtigten beigelegt: Simon Weinstein, Alexi Kabzan und Leo Eilin.

Der schlichte aber künstlerisch eindrucksvolle Grabstein trägt über den Namen die Aufschrift (in russischer Sprache): „Die S. D. W. P. R. — den im Exil Verstorbenen“.

Die Mittel zur Errichtung des Grabmals sind durch eine besondere Sammlung unter den emigrierten russischen Sozialdemokraten aufgebracht worden. Seine Enthüllung wird durch eine intime Trauerfeier der russischen sozialdemokratischen Kolonie in Berlin begangen.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind bitte an das Sekretariat der Partei, Berlin SW 68, Hindenburgstr. 2, 2. Hof, 2. Treppen rechts, zu richten.

# Aus schmückung der Säle am Internationalen Frauentag

Die Ausschmückung der Säle ist wie folgt geregelt: Thurnstraße, Müllerstraße 142, 3. Kreis, Wedding. Prachtzitate am Märchenbrunnen, 4. Kreis, Prenzlauer Berg. Silbenaßstraße, Hasenheide, 14. Kreis, Neukölln. Spichernstraße, Spichernstraße 3, 9. Kreis, Wilmersdorf.

Die Abteilungsleiterinnen dieser Kreise sowie der übrigen an den Veranstaltungen beteiligten Kreise werden gebeten, dafür zu sorgen, daß die Fahnen und Banner der Abteilungen ebenfalls mitgebracht werden. Das Frauensekretariat.

13. Kreis Tempelhofer. Schlang! Heute, Freitag, 12. April, 19 Uhr, bei Riemer, Reichardt, Chausseestr. 18. Sitzung des Kreisausschusses.

Heute, Freitag, 12. April.

22. WM. Gruppe Pletkau: Jubiläum heute 20 Jahre bei Kronprinz, Paul-Eugen-Str. 49. Im Stills des erkrankten Genossen Adolph Hoffmann spricht Genosse Oppendorf über das Thema „Die Bedeutung der Wohlfahrtsfrage für die Arbeiterschaft“.

23. WM. 20 Uhr Versammlung der Bezirksleitung der Schule und Erziehungsfragen im Rahmen der Schule Thurnstraße 14, Freitag: „Unseres Genossen und Genossinnen.“ Referent: Ritz Henrich.

27. WM. 20 Uhr bei Gelske, Wangen! der Pletkauer, wichtige Verhandlung.

Morgen, Sonnabend, 13. April.

21. WM. 19 Uhr im Behlertheim Pappelallee 13 Jubiläumsvorlesung, verbunden mit einer Sitzung des Bezirksbüros. Referent: Dr. Hermann Schützler. Gelegenheitsreferent, Volkshauskreis Kottbus u. a. m. Eintrittskarten sind bei den Funktionären und Funktionärinnen zum Vorlauf von 60 Pf. zu haben.

25. WM. Wannsee. 20 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal Reichardt, Wannsee. Vortrag: „Kommunale Probleme Groß-Berlins.“ Referent: Ernst Henrich, Hermann Tempel.

26. WM. Siemensstadt. 20 Uhr öffentliche Versammlung im Lokal Reichardt, Konradswalden. Vortrag: „Die politische Lage.“ Referent: Erich Rauter, W. 3. 2.

# Frauenveranstaltungen.

107. WM. Reinickendorf-Weg. Heute, Freitag, 12. April, 20 Uhr, im Volkshaus Schornmeierstr. 114, Funktionärenversammlung.

# Jungsozialisten.

Gruppe Köpenick: Heute, Freitag, 12. April, 20 Uhr, im Jugendheim Nordstr. 11, Arbeiterjugend: „Imperialismus.“ Referent: Dr. Born.

Gruppe Schöneberg: Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Nordstr. 11, Arbeiterjugend: „Imperialismus.“ Referent: Dr. Born.

Gruppe Wedding-Gelendbrunn: Wie die letzten und heute gemeinsam an der Werberoseplatzung der Arbeiterjugend, die in der Schule Paul-Eugen-Str. 49 um 19 Uhr stattfindet. Arbeit für diese Veranstaltung: Kommissar zum Sonntag findet unter Medienaufsicht (Wannsee). „Fürgerliche Sozialpolitik und Marxismus.“ Treffpunkt wird nach bekanntgegeben. Eröffnet recht zahlreich!

# Geburtsstage, Jubiläen usw.

3. WM. Unsterk neuen Genossen Hermann! o m o n n. Neue Geburtsstage, in einem 7. Geburtsstage die herzlichsten Glückwünsche.

23. WM. Tempelhofer. Unsterk 70-jährigen Jubilar, Genossen August Herrmann, der nach heute mit allgemeiner Arbeiterschaft seine Parteiarbeit ausübt, die herzlichsten Glückwünsche.

# Sterbefall der Groß-Berliner Partei-Organisation

3. WM. Am 8. April verstarb im Alter von 78 Jahren unser alter Kamerad Genosse Adolph Hoffmann, Ehrenmitglied der Berliner Arbeitervereine. In ihm verlieren wir wieder einen treuen und überaus guten Genossen, der bereits unter dem Pseudonym Ritz die Partei verließ. Er wurde feierlich in seiner geborenen Pflanzung am Sonnabend, 10. April, 16 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Heiliner Str. 100-108, um 16 Uhr.

# Musikaufträge

Übericht mit dem Namen des Deutschen Musikerbundes, Berlin, Kommandantenstr. 69/70. Telefon 877-74. Musikanten 2-3, Sonnabends 10-11 Uhr. Auf Wunsch: Gebetsbuch.

Butter? (1 lb 2<sup>30</sup> Mk.) **Nein!**

nur noch **Rama** Margarine **butterfein!**

- ebenso gut -  
mehr als die Hälfte billiger  
(1/2 Pfd. 50 Pfg.)  
und so sparsam im Gebrauch

## Kurt Offenburg: Das Wunder im Ei

(Schluß.)

Sie wandten sich der Dame zu, die vor Entzückung klapperte: „Gott, wie reizend! Haben Sie das gemacht? Fred, sieh doch, wie lieblich dieses Dorf und die Häuschen, Gott, wie reizend!“

Ihr Begleiter war ehrlich begeistert von der funstvollen Arbeit, und Sebastian, erregt über soviel Lob, nahm das Ei aus dem Kasten, hob es gegen das Licht, damit die Fremden das abgestufte Farbenspiel genügend bewundern konnten.

In dieser trüben Stube unter dem grauen Mittagshimmel war die zauberhafte Landschaft, die Sebastian in das Kristallgehäuse geholt hatte, wie der Sehnsuchtsraum nach einer reineren Welt und Schönheitsverlangen, das nach Erfüllung strebte. Alle Wünsche und alle Hoffnungen des jungen Arbeiters nach einem besseren Sein, wo der schaffende Mensch von der bittersten Not bewahrt bleibt, waren in diesem Wert zu Bild und Form geworden.

„Ach! — bitte, geben Sie es mir ein wenig, ich möchte es ganz in der Nähe sehen,“ und schon streckte die Dame die Hände aus. Sebastian konnte nicht wehren und gab ihr nicht ohne Zittern das Kristallei in die wildlederbehandelten Finger. Sie ging noch näher zum Fenster, um die vielen Einzelheiten ganz genau zu sehen.

„Da fragte der Herr: „Was soll es kosten?“

„Ja — ich möchte es haben.“

„Ich verkaufe das Stück nicht,“ erwiderte Sebastian.

Da aber nannte der Herr eine Zahl und Sebastian erwiderte: für diese Summe müßte er über ein halbes Jahr arbeiten. Doch was soll es?

„Ich verkaufe nicht,“ wiederholte er.

Und der Herr nannte wieder eine Zahl, doppelt so hoch, als die zuerst gebotene Summe, weil er glaubte, der junge Mann wolle einen höheren Preis herauschlagen.

Ein Bächeln ging über Sebastians Gesicht und er schüttelte abermals ablehnend den Kopf.

Wie hübsch so ein Bächeln diesen armen Teufel macht! dachte die Dame. Gut angezogen, wäre er in der Stadt beinahe eine fabelhafte Erscheinung.

Aus der Kammer nebenan klang wieder das hohe Husten der Frau.

„Ich glaube, es hat doch keinen Zweck, daß man den Leuten hilft, wenn sie sich selbst nicht helfen wollen,“ sagte sie zu dem Herrn und zu Sebastian grunzte: „Ich dachte, Ihre Mutter sei krank?“

Der Herr nannte nochmals die verdoppelte Zahl. Ob Sebastian jetzt zustimmen und damit einverstanden sei?

Da vernahm der Arbeiter wie aus weiter Ferne seine eigene Stimme, die ihm fremd klang, als sie „Ja“ sagte.

Der Herr zählte eine Reihe Scheine auf den Arbeitstisch, wendete sich zu der Dame und sagte, es sei höchste Zeit, daß sie nach G. fahre.

Sebastian nahm schweigend das mallegipferartige Ei, um das Kleinod hinauszugehen, aber die junge Dame konnte sich nicht satt sehen und äußerte den närrischen Einfall, die Miniaturlandschaft auch auf der Fahrt mit der wirklichen Landschaft zu vergleichen. Da der Herr ihre Unvernünftigkeit kannte, ließ er seiner Begleiterin den Blicken und nahm den kleinen Holzkasten unter den Arm.

Vor dem Hause, an der anderen Straßenseite, wartete das Auto. Der Chauffeur ließ den Motor anspringen und fuhr bei, damit die Herrschaften nicht von der Haupttreppe herunter durch den Morast über die Straße zu gehen brauchten. Aber da sagte plötzlich ein Windstoß vom Wald herüber: die Dame griff ängstlich und gewöhnlichmäßig mit beiden Händen nach dem geöffneten Pelzmantel, um ihn über den Schultern zu schließen, und das Kristallei fiel auf die Straße und wurde fast im gleichen Augenblick vom rechten Borderrad des Autos zertrümmert.

Sebastian erblickte und ging ins Haus zurück.

### III.

Leidlich sah er, den bald die Sonne durchbrechen und zerstreuen würde, hing über dem Tal. Sebastian schritt durch den frischen Ostermorgen zur die keine Malldichtung zu, wo er Ersäule und seine beiden Nebenbuhler treffen sollte. Während er des Weges ging, ein kleines, papierumhülltes Päckchen in der Hand, überlegte er: Untreu gegen sich selbst rächt sich immer. Ich hätte das Ei nicht verkaufen sollen. Welch ein Geistes, daß es in den Händen seiner neuen Besitzer so leicht zerbrach! Sie hätten ihr Geld behalten und ich meine Arbeit nicht hergeben lassen. Aber die Mutter... Und Coeline! Wie armwillig werde ich vor ihr stehen mit dem reich bemalten Ei aus Holz; die Fächer sind noch nicht einmal ganz eingetrocknet! Und die Hälfte des Geldes, das ich für sie hineingelegt habe, ist wie ein Haub auf mein vernichtetes Kristallei. Als ob mit Geld gutzumachen wäre, was ich an ihr durch den Verkauf gefehlt habe; als ob diese Scheine da in dem Holze ihr Erblass von der Zauberwelt im zerfallenen Kristall sagen könnten! Weadald bin ich so dumm und gehe hierher?

Er blieb plötzlich stehen, entschlossen umzukehren. Da riefen ihn fast gleichzeitig Franz und Karl an, die beide aus entgegengelegten Richtungen kamen. Sebastians erster Blick, sobald er der Burichen ansichtig wurde, fiel auf das Päckchen, das jeder von ihnen trug.

Sie nahmen Sebastian in die Mitte, der jetzt ohne Sträuben den kurzen Weg mit ihnen ging. Die beiden mochten Scherze und riefen, wer von ihnen wohl die originalste und kunstvollste Arbeit bei sich habe.

„Einer von euch wird Coeline gewinnen,“ sagte Sebastian. „Ich scheide von porzherlein aus; bin eigentlich nur gekommen, weil ich mein Versprechen halten will.“

Da wollten sie näheres wissen, aber Sebastian wiederholte nur, daß er kein Nebenbuhler mehr sei.

Sie warteten erst wenige Minuten an der Baldschung, als sie Coeline schon übermäßig heranzugucken sahen. Der Wind wühlte in der Wandheit ihres Haars, und kaum, daß sie in Aufsicht war, begann sie in tollen Sätzen zu lachen und ihre schmale Gesicht schneite wie ein Haub auf die drei Burichen zu. Mit fliegendem Atem stand sie lachenden Mundes vor ihnen. „Kun, meine drei Ritter, wer trägt den Preis davon? Ich liebe euch alle: das Los, das ihr euch selbst gewöhnt habt, soll entscheiden.“

Sie nahm die drei Päckchen und ließ ein Stück maldeinwärts. Die Männer schwiegen, sahen sich verlegen an und dann hinunter ins Dorf, während wenige Schritte hinter ihnen die lustige Coeline die drei Boden auspackte und in diesem Augenblick entschled, wenn sie ihre Zuneigung geben würde.

Aber da kam sie schon wieder angerannt, die Geschenke im Arm. Blick wieder vor den Burichen stehen und sagte: „Du, Sebastian, hast mir die schönste und sinnvollste Freude gemacht! Die beiden da, der Franz und der Karl, fallen sich beimgelegen lassen mit ihrem Kinderpielzeug. Hier, nehmt's ruhig wieder mit. Sebastian, du bist mein Liebling.“

Er stand verlegen, wußte nichts zu sagen. Er glaubte, sie triebe einen Scherz mit ihm, denn wie er die Arbeiten — die eines ein Mahagoni-Ei, reich mit Intarsien ausgelegt, die andere: ein metallgehämmertes Osterhase — von Franz und Karl sah, fand er nur bestärkt, woran er nie gezweifelt, daß er vertrieben hätte seit dem Verlust seines Kristallgehäuses. Doch — was ist das? Ist Coeline verrückt geworden und will die beiden anderen ärgern? Sie hängt sich an seinen Hals, küßt ihn und lästert Schmeicheleien.

Da kam auf einmal eine große Erleuchtung über Sebastian, und die Erkenntnis und Ernüchterung, die ihn packte, gab ihm die Kraft, Coeline — die er begehrt hatte wie nie einen Menschen — mit einer unwilligen Schulterbewegung von sich abzuschütteln.

Sie konnte sich nicht denken, was geschah und sagte nur erschrocken: „Aber Sebastian!“

Mit lauter Stimme, in der verhalten das Zittern der Erregung schwing, sprach er ruhig, seine Empörung beherzigt: „Ich will sie nicht, sie will nicht den Menschen, nur das Geld. Geld! — will sie, es ist ihr mehr wert als die Arbeit von Monaten. Franz, deine Gabe ist ihr Dreck: hohes Mahagoni, mühsam zum Ei geformt, und Polster und Bienen — und Cedernholz darin eingelegt, das ist nichts für das Fräulein. Karl, dein Geschenk ist Kinderpielzeug — so hat sie doch gelacht? — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“ Und zu sich selbst, wie zu einem Dritten: Sebastian, dein Kristallgehäuse und die hineingehauene Welt wäre auch Dreck gewesen! Aber das Geld! — das Geld! — ist mehr als oberhundert durchwachte Nachstunden; Geld ist mehr als Phantasie und Können; Geld ist mehr als Hingabe an Werk! Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

Er konnte sich nicht mehr beherrschen und begann zu schreien: „Hol's der Teufel! Ich bin glücklich, daß der Kristall im Straßenfot zer-

brach! — weil du es aus einem einzigen Metallstückchen hämmern gelernt hast.“

spaltierte. Glücklich, glücklich, denn das Schicksal hat mich vor diesem Weib da bewahrt. Ihr Herren Nebenbuhler, nehmt Erelüte und teilt sie auch!“

Mit großen Schritten ließ Sebastian maldeinwärts. Er ahnete tief und schwer, aber allmählich entspannte ein seit langem nicht mehr erlebtes Glücksgefühl seine Brust.

Durch die hohen Tannen fiel die helle Sonne, die den Rebel durchdrachen hatte. Sie lag auf dem taugiggrünen Unterholz und den kleinen Schmelzhäfen zwischen den Stämmen wie blankes Silber.

## Walter Jacobi: Nebel

Ueber der nachdunklen Großstadt liegt er mit bleigrauer Schwere. Wie ein dichter Schleier, alles umhüllend, fast einfallend und langsam erdrückend. Und die Augen der Weltstadt, die Lichter, scheinen verdunkelt, wie von Tränen umspült, zerfließend und sich lösend ins Nichts. Die Hüpen der Autos können erschreckend, plötzlich hervorblitzend und todverwundend aus dem grauen Unbekannten, in das alles versunken ist. Ihre Lichter sind plötzlich da, groß und wie die tiefenden Augen feuriger Dämonen, die alles zerfliegen.

Und die Menschen huschen dahin wie schwarze Schatten, gespenstergleich. Sie gehen vorbei, ohne einander zu kennen, ohne zu wissen wohin, ins feuchte Grau. Der Nebel legt sich um ihren Körper, umhüllt die Sinne und drückt schwer auf das Herz, daß es sich windet im Kampf. Du möchtest schreien, doch der Ton erstickt in der Kehle, und es bleibt nur ein feines Wimmern, kaum noch vernehmbar. Ein Stöhnen nach der Sonne und dem Licht und der Freiheit des neuen Tages.

Ein neues Thermo-Element. Ein aus einem Graphitrohr, in das ein Wolframdraht eingeführt und an seinem Ende mit einem Rohr durch einen Wolframkapsel verbunden ist, bestehendes neues Thermo-Element, das es ermöglicht, Temperaturen von einer Höhe zu messen, deren Feststellung bisher nur mit optischen Mitteln möglich war, ist nunmehr praktisch ausprobiert worden. Das neue Element hielt im Vakuum bei Temperaturen von über 1850 Grad aus und in Anwesenheit von reduzierenden Gasen sogar Temperaturen bis 2400 Grad.

## Max Dortu: Saragossa

Blumenstücke, nach einigen Jahrhunderten — im 8. Jahrhundert, wie schon gesagt, kamen die Mauren, die Kräfte; sie war die eigentliche Blütezeit Spaniens und Aragonsiens. Der Maure war nie edler und gestifter als der Christ.

Aragonsiens-Reniken sind ein Mischvolk aus Kelten, Iberern und Voternern. Sie haben den fähigen Schnitt des Kalligraphen vom Kelten her. Vom Iberer haben sie die Hautheit. Und vom Voterner den Herrenstolz. Die Zukunft Aragonsiens? Die heißt nicht viel. Das Land hat keine Bodenschätze, und im Sommer regnet es nicht. Die klimatischen Verhältnisse haben sich seit Römerzeit verändert — weniger Niederschläge, weniger Wolken. Sommer klarer Himmel bringt nichts Gutes — mein Freund, hüten Sie sich vor zuviel Glück, denken Sie an den Ring des Volcanes.

Saragossa, die Hauptstadt des Generalkapitanats Aragonsien, groß wie Eberfeld: 150.000 gehnende Bewohner, im Gegenteil zu den Eberfeldern, die nicht wissen, ob sie dir vor geschäftlicher Eile ein Antwort geben sollen — oder nicht. Saragossa, moonen ist es? Provingstadt — trotz einer 150.000 Bewohner: Saragossa: Landhandel, Agrarhandel und Steinhandwerk. Berühmte Universitäts (seit 1474). Kunstakademie und Archäologengänge. Wunderbar schön die alte gotische Kathedrale, vollendet im Bau um 1300, darauf glücklich renoviert. Dann die prächtige Wallfahrtskirche der Jungfrauen — die Catedral de la Virgen, wollen die Senorios Ritter werden — denn pilgern sie zur La Virgen — lustige Herberge, kein, fromme Bäder und Genießer — und schon ist das Wunder geschahen: die Birgenes werden Ritter! Spanien, Briefster, Solere, Loreros — aber keine Corruens mehr, die spanischen Dolche wurden längst stumpf. Die Kirche hat den Charakter verlorben. Und der Freigeist regte erst ganz leise die Schwingen.

Einer der Freigeister Saragoßas ist der Weittale Job Veltbaum, der zugewanderte Schneider. Er hatte unruhiges Blut — die Welt rief ihm zu: Ich bin so schön, Job! Suche du mich. Und der junge Schneidergehilfe ließ seinen Kompaß spielen. Die zuckende blaue Nähnadel ward eine Kompaßnadel — die nach Süden wies. „Herrn im Süd — das schöne Spanien — Spanien sei mein Heimatland!“

Job Veltbaum ist nun schon an die zwanzig Jahre in Saragoßa, er ist selbständig, er hat die Tochter seines Meisters geheiratet — in der Calle Soplado kann ihre Leben: „Sofierria Job Veltbaum. Nählschneiderei.“

Job Veltbaum nähle aber nicht nur mit der Nadel, er nähle auch mit dem Mund — er nähle und glättete Gedanken, er war ein Sozialist. Dem Pfaffenrentner von Saragoßa legte er entgegen das rote Brevier des Karl Marx. Der Schneider Job Veltbaum organisierte die ersten sozialistischen Gedankenabteilungen — in der alten Königstadt Saragoßa. Und diese neuen sozialen Gedanken — nach und nach stilligst gemordener Freigeist, der schwingt nun seine Kreise über Land Aragonsien, höher und höher — näher und näher hin zur Goldonne Freiheit. Der Schöge Ultimo de Ripera, der Diktaturschübe, schließt nicht hoch genug — um den roten Freibeitssader zu treffen. Job Veltbaum war ist tat. Die Sozialisten Saragoßas brachten an seinem Sterbebahre eine Bronzeinschrift an, drauf stand — „Dem ersten Sozialisten Saragoßas: Zum treuen Gedanken!“ Über des Militärkommando, die Diktatur, ließ diese Tafel wieder entfernen, sie rief zu sehr nach „Murrubr!“ Doch noch niemandem ermutigen, am allerwenigsten von betreten Hoffensungen. Die Sozialisten Saragoßas glichen eine neue Bronzeinschrift — schon strahlte sie von der granitnen Wand, hier: „Job Veltbaum, Unigla del Mundo!“ „Job Veltbaum, dem Bestenfreund!“ Senarone Riviera, edler Diktator und zahnneirischer Tyrann — werden Sie auch an dieser Bronzeplatte Lustof nehmen? Na, das kann er nicht. Das freigeistige Saragoßa lacht und freut sich — und zu seinem jungen herzlichen Vochen drauf der Juch Chrs seine schäumende Melodie — um die Keller der alten Römerbrücke herum. Saragoßa, deine Gedanken warten auf das Stürmisch der Vermagnote — einmal werden sie das säulen. Die Frage „Wann?“ beantwortet der Glaube an die Kraft des menschlichen Geistes. „Wollen — wir werden!“





# Die geraubte Berliner Steuermilliarde.

## Das Ausnahmerecht gegen Berlin.

Berlin wird noch in diesem Jahre einen erbitterten Kommunalwahlkampf erleben. Unsere Stadtverordnetenfraktion kann sich diesem Wahlkampf mit der beruhigenden Gewißheit unterziehen, in der laufenden Wahlperiode alles getan zu haben, was im Interesse der werktätigen Bevölkerung möglich war. Dennoch wird sich auch in unseren Reihen niemand der Erkenntnis entziehen, daß eine große Anzahl berechtigter Forderungen unerfüllt geblieben sind. Sowie dies auf die wirtschaftlichen Nöte der Gegenwart zurückzuführen ist, teilt Berlin dies Schicksal mit den anderen Gemeinden. Darüber hinaus steht aber die Stadt Berlin gegenüber den anderen Gemeinden unter einem höchst ungerechten Ausnahmerecht, indem ihr von ihren Steuereinnahmen alljährlich viele Millionen zugunsten anderer Gemeinden genommen werden. Daß hierdurch der Berliner Kommunalpolitik ganz ungeheure Schwierigkeiten bereitet werden, die weit über die Schwierigkeiten anderer Gemeinden hinausgehen, ist nicht zu bestreiten. Es erscheint angebracht, dieses an Berlin begangene Steuerrecht kurz darzulegen, um eine gerechte Beurteilung der Leistungen der Berliner Kommunalpolitik zu ermöglichen. Vorausgesetzt sei, daß unsere Genossen im Landtag und Staatsrat sich wiederholt bemüht haben, dieses Unrecht zu beseitigen oder wenigstens zu mildern, daß diese Versuche jedoch an dem Widerstand der bürgerlichen Parteien und teilweise auch der Kommunisten gescheitert sind.

Das Rückgrat der Berliner Gemeindefinanzen war vor der Steuerreform die Einkommensteuer. Diese erbrachte fast die Hälfte der ganzen Steuereinnahmen. Jetzt erbringt die Einkommensteuer kaum ein Fünftel der Steuereinnahmen Berlins. Eine Hauptursache für diesen Rückgang liegt in dem sogenannten Lastenausgleich, der der Berliner Bevölkerung außer den Abgaben an das Reich und Preußen, die sie mit den anderen Kommunen teilt, einen besonderen Tribut zugunsten anderer Städte auferlegt, trotzdem diese teilweise erheblich leistungsfähiger sind als Berlin. Die Verteilung des kommunalen Anteils an der Einkommensteuer erfolgt nämlich unter rein schematischer Berücksichtigung des auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Vorkriegsauskommens (sog. „relative Garantie“). Das jetzige Berlin bestand vor dem Kriege aus 94 Gemeinden mit selbständiger Steuerhoheit. Keine dieser Gemeinden konnte den Geh der kommunalen Einkommensteuer über 100 Proz. erhöhen, wenn sie nicht die leistungsfähigsten Steuerzahler in die Steuerbüchse der westlichen Vororte vertreiben und dadurch ihren Steuerfächer schädigen wollten. Für diese Zwangslage, die in anderen Gemeinden nicht bestand, wird Berlin jetzt dadurch bestraft, daß von allein im Jahre 1928 nicht weniger als 27,7 Millionen zugunsten anderer Gemeinden genommen sind. In den Jahren 1924 bis 1928 betrug dieser Tribut 110 Millionen. Hierzu treten noch die Abgaben, die Berlin von dem kommunalen Anteil der Einnahmen aus der Einkommensteuer der Handelsgesellschaften, der sog. Körperschaftsteuer an andere Gemeinden machen muß. Im Jahre 1928 waren dies 4,7 Millionen, in den Jahren 1924 bis 1928 insgesamt 16 Millionen. Kein Einkünfler wird sich dagegen wenden, daß leistungsfähige Gemeinden von ihren Steuereinnahmen an die leistungsschwachen Gemeinden abgeben müssen.

Diese Pflicht muß aber alle Gemeinden in gleicher Weise treffen und darf nicht ein trübseliges Ausnahmerecht gegen Berlin sein.

Drohtisch wird die Ungerechtigkeit des gegenwärtigen Zustandes durch eine Gegenüberstellung Berlins mit der reichsten preussischen Großstadt Frankfurt a. M. beleuchtet. Der jährliche Einkommensanteil an den Kopf der Bevölkerung beträgt in Berlin 25 M., in Frankfurt a. M. 40 M. Trotzdem muß Berlin von dieser Kopfquote 8 M. an andere Gemeinden abgeben, und das viel leistungsfähigere Frankfurt 1 M. In den früheren Jahren hat Frankfurt überhaupt nichts an diesen Ausgleichsfonds abgeführt, sondern teilweise noch Beiträge aus diesem hauptsächlich von der Bevölkerung Berlins aufgebrauchten Fonds erhalten.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Umsatzsteuer. Bereits das preussische Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz vom Jahre 1923 behielt der Gemeinde Berlin nicht annähernd den dem örtlichen Aufkommen entsprechenden Einnahmeanteil an dieser Steuer. Mit Wirkung vom 1. April 1925 ist die Verteilung des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer noch derartig zugunsten Berlins verschlechtert worden, daß ihm hierdurch zugunsten anderer Gemeinden im Jahre 1925 weitere 14 Millionen und in der Zeit von 1926 bis 1928 jährlich 5 Millionen entzogen sind.

Geradezu ein Steuerfandal ist die Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer. Das Reich verteilt das Aufkommen aus dieser Steuer an die Länder nach dem örtlichen Aufkommen und nach der Bevölkerungszahl. Die Verteilung auf die einzelnen Provinzen — Berlin gilt in dieser Beziehung als Provinz — berücksichtigt jedoch weder das örtliche Aufkommen noch die Bevölkerungszahl, sondern legt nur zur Hälfte den Gebietsumfang und zur anderen Hälfte die Länge der Straßenstrecken der Verteilung zugrunde. Um das Maß der Ungerechtigkeit voll zu machen, werden hierbei von 2800 Kilometer Straßen nur 276 Kilometer, also weniger als ein Zehntel, berücksichtigt. Dies führt dazu, daß Berlin im Jahre 1925 nur 2 Proz. seines örtlichen Aufkommens erhielt, während z. B. Ostpreußen 251 Proz. und Hohenzollern sogar 508 Proz. bekamen. Dies waren für Berlin weniger als 5 M. pro Fahrzeug, während die entsprechenden Zahlen für Ostpreußen und Hohenzollern rund 380 und 570 M. betragen. Die Ungerechtigkeit dieser Verteilung ist durch die im Jahre 1926 erfolgte Zuweisung einer jährlichen Vorauszahlung von 2 Millionen Mark an Berlin nur ganz unzureichend gemildert worden. Im Jahre 1928 brachte Berlin an Kraftfahrzeugsteuer 21 Millionen auf, wovon es nur 2,3 Millionen behalten durfte, während es 18,7 Millionen an andere Kommunalverbände abgeben mußte. Insgesamt betrug dieser Tribut in den Jahren 1924 bis 1928 nicht weniger als 59,5 Millionen. Wenn man berücksichtigt, daß die Kraftfahrzeugsteuer

dazu bestimmt ist, die durch die Kraftfahrzeuge abgenutzten Straßen auszubessern, findet der teilweise wenig erfreuliche Zustand des Berliner Straßenpflasters seine Erklärung. — Besonders aufreuzend ist auch die Verteilung des kommunalen Anteils an der Hauszinssteuer.

In dem am 31. März 1928 beendeten Steuerjahr 1927 brachte Berlin mit 341 Millionen Mark fast ein Drittel des ganzen preussischen Aufkommens auf, wovon ihm jedoch ein großer Teil genommen wurde.

Von den Erträgen dieser Steuer ist bekanntlich nur die Hälfte für den Wohnungsbau bestimmt, während die andere Hälfte allgemeinen Finanzzwecken dient. Von diesem Finanzanteil behält der Staat etwa zwei Drittel, während das restliche Drittel an die Gemeinden verteilt wird. Bereits im Jahre 1924 erhielt Berlin nicht annähernd den seinem örtlichen Aufbringen entsprechenden Anteil. In den folgenden Jahren ist der Verteilungsschlüssel noch weiter derartig zugunsten Berlins geändert worden, daß es in den Jahren 1925 bis 1927 um weitere 76,9 Millionen zugunsten anderer Gemeinden geschädigt wurde. Im Steuerjahr 1927 erhielt Berlin statt der ihm nach dem Verteilungsschlüssel vom Jahre 1924 zustehenden 57,8 Millionen nur 30,43 Millionen, also 27,4 Millionen weniger. Für das am 31. März 1929 endende Steuerjahr 1928 liegen noch keine abschließenden Zahlen vor. Da die Verhältnisse sich in der Zwischenzeit keinesfalls zugunsten Berlins geändert haben, ist wiederum mit einer Schädigung um mindestens die gleichen Summen zu rechnen, so daß Berlin in den Jahren 1925 bis 1928 zusammen 104,3 Millionen zugunsten anderer Gemeinden entzogen sind.

Von der für Wohnungsbauzwecke bestimmten Hälfte der Hauszinssteuer muß Berlin drei Zehntel an einen staatlichen Ausgleichsfonds abführen. Dies waren in den Steuerjahren 1927/28 je 51 Millionen, in den Jahren 1924 bis 1928 insgesamt rund 212 Millionen. Berlin erhielt jedoch aus diesem Ausgleichsfonds fast nichts. Es wurde ihm nur im Jahre 1925 ein Betrag von 1,5 Millionen und im Jahre 1926 ein solcher von 0,8 Millionen überwiesen, und zwar mit der Auflage, daß sie nur zum Bau von Wohnungen für preussische Beamte benutzt werden dürfen, so daß von Berlin an andere Kommunalverbände 210 Millionen geflossen sind.

Die vorstehenden Berechnungen ergeben, daß von den Steuergebern der Berliner Bürgerschaft im Steuerjahr 1928 die Summe von mindestens 134 Millionen und in den Jahren 1924 bis 1928 mindestens 516 Millionen an andere Kommunalverbände geflossen sind.

Hierzu tritt eine andere steuerliche Schädigung Berlins, die noch viel aufreuzelnder ist, weil die entzogenen Steuermittel nicht

anderen Gemeinden zugute kommen, sondern privaten Kapitalisten. Während die Hauszinssteuer einheitlich in ganz Deutschland von den Mietern in Prozenten der Friedensmiete erhoben wird, erfolgt in Preußen die Abführung durch die Hausbesitzer in Prozenten der Grundvermögenssteuer. Diese Regelung ist so eigenartig, daß ein großer Teil der von den Mietern gezahlten Hauszinssteuer in den Taschen der Hausbesitzer verbleibt. Genaue Zahlen über den Umfang dieser Schädigung lassen sich nicht angeben. Kugler berechnet in seiner Broschüre „Milliardengeschichte an den entschuldeten Haus- und Grundbesitz“ auf Grund von Angaben des Statistischen Amtes der Stadt Berlin den Betrag, der auf Grund dieser gesetzlich sanktionierten Steuermogelei durch die Berliner Hausbesitzer dem Steuerfächer entzogen ist, für das Jahr 1927 auf 80 Millionen. Da sich die Verhältnisse im Jahre 1928 nicht geändert haben, ist er für dieses Jahr mit derselben Summe einzusetzen. Insgesamt dürften auf diese Weise von den Steuergebern der Berliner Mieter in den Jahren 1924 bis 1928 etwa 340 Millionen dem Steuerfächer entzogen sein. Die von der preussischen Regierung im Jahre 1926 beantragte Milderung dieses standesübigen Zustandes scheiterte im Landtag an dem Widerstand der Rechtsparteien und der Kommunisten!

Wir kommen also zu dem erschreckenden Resultat, daß von den Steuergebern der Berliner Bevölkerung im Jahre 1928 rund 214 Millionen und in den Jahren 1924 bis 1928 rund 856 Millionen Mark zugunsten anderer Gemeinden und zugunsten der Berliner Hausbesitzer genommen sind. Da die einschlägige Steuererhebung sich für das beginnende neue Steuerjahr nicht geändert hat, muß damit gerechnet werden, daß diese Schädigung im Jahre 1929 mindestens denselben Betrag ergeben wird, wie im Jahre 1928. Bis zu den Kommunalwahlen wird also der Raub an den Berliner Steuergebern die Summe von einer Milliarde Mark überschreiten. Diese Steuermilliarde hätte es ermöglicht, den berechtigten Wünschen der Berliner Bevölkerung noch in ganz anderem Umfang zu entsprechen, als es geschehen ist. Besonders hätte die schlimmste Gefahr, unter der die Berliner Bevölkerung leidet, die Wohnungsnot, so gut wie völlig beseitigt werden können. Die Zahl der in Berlin fehlenden Wohnungen wird auf 180 000 berechnet. Die entzogene Milliarde Steuergebern hätte ausgereicht, den Bau dieser fehlenden Wohnungen mit einem Betrage von mehr als 5000 M. pro Wohnung zu bezuschussen.

Die Berliner Kommunalwahlen müssen eine Abrechnung mit den Parteien sein, die sich für die Verewigung des steuerlichen Ausnahmerechts gegen Berlin eingesetzt haben.

Stadtverordneter Dr. Siegfried Weinberg.

# Hilfe für franke Frauen und Schwangere.

## Die neue Brandenburgische Landesfrauenklinik.

In Reutkölln am Mariendorfer Weg wurde vor einiger Zeit der umfangreiche Erweiterungsbau der bekannten Brandenburgischen Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt dem Gebrauch übergeben. Der Erweiterungsbau war erforderlich, um die septische Abteilung wegen der Infektionsgefahr aus dem alten Entbindungshaus herauszunehmen und in einem gesonderten Bau unterbringen zu können. Auch mußte eine Abteilung für Röntgentherapie und Bestrahlungstherapie neu geschaffen werden.

Welche Allgemeinbedeutung diese Anstalt hat, mag eine Zahl erhellen: In den elf Jahren ihres Bestehens wurden hier rund 24 000 Entbindungen behandelt. Praktische Fürsorge zum leiblichen und seelischen Wohle der jungen Mütter aber wurde dadurch getrieben, daß man tausende junger Mütter mit ihren Kindern wieder in die Heimat zu ihren Eltern und Angehörigen brachte. Der Neubau nun hat Hufeisenform und lehnt sich mit dem längeren Flügel an das Entbindungshaus an. Die septische Station des Neubaus nimmt mit zusammen 48 Betten das ganze Erdgeschoß ein. Zur Isolierung von Schwerkranken sind 5-Bettzimmer vorgesehen. Dem Säuglingszimmer und dem Kranentagestern sind nach Süden offene Liegehallen vorgelagert. In dem nach Süden vorgestreckten Mittelflügel ist die septische Operations- und Entbindungsstation untergebracht. Im Obergeschoß sind Wohnzimmer für 10 Schwestern und für 27 Hebammen und im Dachgeschoß Räume für 12 Hebammenkülerinnen und Personal vorgesehen. Außerdem befinden sich dort noch die groß und wohnlich eingerichteten Tages- und Wohnräume der Schwestern und Hebammen, an denen es bisher mangelte. Es schließt sich die Röntgenstation der Gesamtanstalt an, die eine in sich geschlossene Abteilung bildet.

Die reinen Baukosten betragen rund 560 000 Mark, d. h. für 600 Kubikmeter umbauten Raumes rund 44 Mark und für ein Bett (18 Kranken- und 62 Personalbetten = 110 Betten) rund 5000 M. Die Gesamtkosten einschließlich aller Nebenanlagen bleiben im Rahmen der bewilligten Summe von 810 000 Mark. Die neue Anstalt bildet einen Ersatz für die bisherigen Behranstalten in Berlin (Charité), Frankfurt a. d. O. und Lübben; sie soll nicht allein nur eine Klinik für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe sein, sondern auch die soziale Sonderfürsorge für mittellose Schwangere, Gebärende, Wöchnerinnen und Säuglinge in ihren Arbeitskreis aufnehmen, ganz abgesehen von ihrem Hauptzweck, der Ausbildung von Hebammenkülerinnen und von Ärzten.

Kurz sei auf die bisherigen Leistungen der Anstalt in den elf Jahren ihres Bestehens hingewiesen. Es wurden, wie schon gesagt, rund 24 000 Entbindungen (zuletzt etwa 3000 pro Jahr) behandelt, darunter 12 000 bei sogenannten Hauschwangeren. Das sind Frauen und Mädchen, die völlig unenigentlich — vorbehaltlich der Erstattungspflicht

durch Behörden — einige Wochen vor der Niederkunft aufgenommen werden, hier ihre Entbindung abwarten und das Wochenbett abhalten. Die Hauschwangeren werden unter ärztlicher Aufsicht und entsprechend ihrer Vorbildung und ihren körperlichen Fähigkeiten zu wirtschaftlichen und häuslichen Leistungen herangezogen und haben sich den Anforderungen des Unterrichts zu unterziehen. Nach Beendigung des Wochenbetts werden sie durch weitere Sonderfürsorge erfaßt, die sich ihre fernere Unterbringung angelegen sein läßt. Von den 12 000 wurden auf solche Weise etwa 10 000 mit ihrem Kind teils in ihre Heimat zu Angehörigen oder in Dienststellen befördert, teils in Säuglingsheimen untergebracht. Solche Säuglingsheime befinden sich z. B. als Abteilung in der hiesigen Anstalt, ferner in dem der Brandenburgischen Landesversicherungsanstalt gehörigen Gut Hoheneiß bei Rheinsberg, ferner in dem der Anstalt gegenüberliegenden städtischen Säuglings- und Mutterheim.

...jede Tasse  
Kathreiner  
ist „eine Tasse  
Befundheit“  
— sagt man...

# Demokratie in der Wohlfahrt.

## Die Generalversammlung der Arbeiterwohlfahrt.

Die Funktionäre der Arbeiterwohlfahrt im Bezirk Berlin hielten im Bürgeraal des Rathauses ihre diesjährige Generalversammlung ab. Zu Beginn der Versammlung sprach Genossin Regierungsrat Hedwig Wachenheim über die „Demokratisierung der Wohlfahrtspflege“.

Aus ihrer reichen Kenntnis kam die Referentin zu der Forderung einer dringenden Umgestaltung der Verwaltung. Sie verlangte, daß die in der Wohlfahrtspflege tätigen Menschen auch aus den Kreisen der Arbeiterschaft kommen müssen, die für diese Arbeit das größte Verständnis aufbringen könnten. Die Gehege allein können nicht immer helfen, vielmehr ist die persönliche Tätigkeit in der Wohlfahrtspflege ein wichtiger Faktor. Mitwirkung des Volkes durch Eintritt von Männern und Frauen aus dem Volke kann allein die Verwaltung lebendig machen, kann sie so umgestalten, daß sie ihre Aufgaben lösen kann. Fürsorge ist nichts Entehrendes, und gerade in der Wohlfahrtspflege müssen Menschen tätig sein, die volles Versehen für den Hilfsbedürftigen haben. In den letzten Jahren hat sich immer mehr gezeigt, daß das große Arbeitsfeld der Wohlfahrtspflege nicht allein durch freiwillige Helfer bearbeitet werden kann. Bei den besoldeten Beamten ist eine Vorbildung notwendig. Die Arbeiterorganisationen haben darauf zu achten, daß diese Vorbildung nicht allein den Kindern besser sitzierter Familien zuteil wird. Es muß ermöglicht werden, daß

**junge Menschen, die Eignung, Fähigkeit und Lebenserauf für den Beruf eines Pflegers haben, auch die Möglichkeit bekommen, sich die notwendige Vorbildung anzueignen.**

Wie auf allen Gebieten, so wird auch auf dem der Wohlfahrtspflege versucht, eine abgeschlossene Schulbildung von den Bewerbern zu verlangen. Vorbildung ist notwendig, mehr noch aber ist die praktische Bewährung ausschlaggebend für die Leistung der Wohlfahrtspfleger. Das notwendige technische Wissen, die Beherrschung der einschlägigen Bestimmungen, kann man sich aneignen. Unsere Aufgabe wird es sein, aus der Schicht der Arbeiterschaft heraus Kräfte freizumachen für die Funktion eines Wohlfahrtspflegers. Die Arbeiterwohlfahrt hat bewiesen, daß sie auch auf diesem Gebiete praktische Arbeit zu leisten gewillt ist; sie hat in Nachschulungskursen den Versuch unternommen, für die Wohlfahrtspflege geeignete Personen mit technischem Wissen auszubilden.

Die Verlesung dankte der Referentin durch reichen Beifall für die interessanten und lehrreichen Ausführungen. Dann kam die Genossin Todenhagen zu Wort, die aus der

### praktischen Arbeit der Arbeiterwohlfahrt

berichtete. Sie zeigte an Beispielen, daß auch heute noch Kräfte am Werk sind, die die Wohlfahrtspflege zu hemmen, daß auch heute noch die Arbeit in der Wohlfahrtspflege nicht reibungslos durchgeführt werden könne. Besonders im Aufgabenkreis der Arbeiterwohlfahrt ist die Mitarbeit der sozialen Gerichtshilfe. Auch hier mußte zunächst ein schwerer Kampf durchgeföhrt werden: Wohlfahrtsvereine versuchten, die Verwaltung der sozialen Gerichtshilfe einer Vereinnahmung der Wohlfahrtsorganisationen zu übertragen. Die Funktionäre der Arbeiterwohlfahrt haben durch die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion einen Antrag eingebracht, daß für diese Wohlfahrtsarbeit die Wohlfahrtsdeputation zuständig sein müsse, ein Antrag, der auch angenommen wurde. Die

Schwierigkeiten bei der Arbeit für die soziale Gerichtshilfe liegen darin, daß der Verkehr der Rechereure — einfache Arbeiter und Arbeiterinnen — mit den Beauftragten in Gnadenlosen noch nicht ganz reibungslos abgewickelt wird. Sehr bewährt haben sich die Studientarife. Eingehend berichtete die Referentin über die letzte Arbeiterwohlfahrtslotterie, die ein voller Erfolg für die Arbeiterwohlfahrt war. Nachdem noch die Genossin Dr. Frankenthal in der Diskussion gesprochen hatte, wurde der Bezirksausschuß neu gewählt. Auf Vorschlag des Genossen Künstler wurde der bisherige Ausschuß wieder mit der Arbeit betraut. Die Zahl der Beisitzer wurde auf einstimmigen Beschluß um zwei vermehrt. Gewählt wurden die gleichberechtigten Beisitzer die Genossin Todenhagen und Genosse Künstler, zum Schriftführer Genosse Friedländer, zum Kassierer Genosse Bogels, und als Beisitzer die Genossinnen Bötz, Wachenheim, Schmitz, Frankenthal, Hornisch und Stod.

## Was kostete Berlin die Grippe?

Die Stadtväter sollen 161 720 Mark bewilligen.

Zur Unterbringung der Kranken bei der letzten Grippeepidemie mußten alle Referenzen an Krankenzimmern und an Krankenbetten, die schon früher sichergestellt waren, in Anspruch genommen werden. Durch planmäßige Einschlebung von Reservbetten in geeignete Abteilungen für innerlich Kranke sowie durch vorübergehende Verfeinerung von chirurgischen Abteilungen und Zusammenlegen anderer Abteilungen wurden weitere Unterbringungsmöglichkeiten für Grippekrante geschaffen. Weiterhin wurden 17 Höckerische Baracken, die vom Roten Kreuz mietweise überlassen wurden, in Betrieb genommen. Da die Erfahrungen mit den Baracken recht gute waren, wurden fünf weitere angekauft.

Die Krankenhäuser erlitten die meisten, chronisch Kranke, die nicht mehr unbedingt der Krankenzustellung bedürftig sind, in die Hospitäler zu verlegen, so daß auch dadurch Plätze für dringende Krankenzustellungen frei wurden. Im Rudolph-Birchow-Krankenhaus wurde die Möglichkeit für die Unterbringung einer größeren Zahl von Ohrenkranken, die im Anschluß an die Grippeerkrankungen einer spezialärztlichen Krankenhausbehandlung bedürftig sind, geschaffen. Besonders war die Beschaffung neuer obererärztlicher Instrumente notwendig. Um den gesteigerten Anforderungen an Krankentransporten gerecht zu werden, sah man sich genötigt, den Krankenaufnahmepark des Rettungsdienstes vorübergehend um sechs Autos zu vergrößern, die das Reichwehrministerium mietweise zur Verfügung stellte. Eine gewisse Entlastung trat schließlich dadurch ein, daß von den bei der außerordentlichen Verwaltung 1928 für die Einrichtung des Hospitals Buch-West vorgesehenen, Mitteln 150 000 M. zur Beschaffung von Betten verwendet werden konnten, die aus Anlaß der Grippeepidemie an anderen Krankenanstalten nach Bedarf teilweise überlassen wurden.

Der Stadtverordnetenversammlung ist eine Vorlage zugegangen, sich mit den vom Magistrat zur Bekämpfung der Grippe gemachten Aufwendungen einverstanden zu erklären und nachträglich die hierfür benötigten Mittel zu bewilligen, mit der Maßgabe, daß 161 720 M. aus den Vorbehaltsmitteln für 1928 zu entnehmen sind.

badeanstalt“ einen Weg, wie das Bäderbauprogramm der Stadt Berlin beschleunigt durchgeführt werden kann. Die städtischen Körperverordneten haben deshalb im Hallenbädern für 1929 die ersten Baubestimmungen für die Hallenbäder in Pantow und Reinitzendorf bewilligt. Für das Bad in der Gartenstraße ist die letzte Bauteil- und für die Schwimmhalle des Bezirkes Prenzlauer Berg, die in nächster Zeit begonnen wird, ebenfalls die Schlußrate angelegt. Umfangreiche Erweiterungen werden in Charlottenburg durchgeführt. Schließlich wird im laufenden Etatsjahr noch mit dem Bau des Hallenbades Schöneberg, für das die Mittel bereits aus dem Vorjahr zur Verfügung stehen, begonnen werden.

Das auch in einen Teil der Presse übergegangene Gerücht, daß der Haushaltsausschuß der Stadt Berlin die ersten Baubestimmungen für die neuen Bäder gestrichen habe, trifft also nicht zu.

## Sehe antirepublikanischer Lehrer.

5. Bezirk — Friedrichshain.

Die letzte Bezirksversammlung des Bezirks Friedrichshain eröffnete Genosse Kasper mit einem tiefempfindenden Nachruf auf den verstorbenen kommunistischen Fraktionsführer Wilhelm Bary, der sich die Achtung aller Mitglieder des Hauses erworben hatte.

Ein Antrag auf Schließung der städtischen Betriebe am 1. Mai fand Annahme. Zu dem kommunistischen Antrag auf Entschädigung des bei der Schlägerei am Schlesischen Bahnhof schwer geschädigten Gastwirts Raubert beizuge Genosse Klingler, daß in diesem Falle nur die durch Gerichtsurteil als Täter festgestellten Personen haftbar gemacht werden könnten. Es sei nicht angängig, in solcher Weise öffentliche Mittel für private Zwecke zu verwenden. Der Antrag fiel mit 27 Stimmen der Mitte gegen 26 Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen. Ein weiterer Antrag der Kommunisten verlangte für die Alters- und Invalidenversicherung Herabsetzung der Altersgrenze vom 65. auf das 60. Lebensjahr. Der Kommunist Mostmann konnte sich bei der Begründung wiederum die üblich gewordenen Angriffe auf die Sozialdemokratie nicht verkneifen. Genosse Siegle verwies in ausgiebiger sachlicher Klarstellung auf die Tatsache, daß auch die Sozialdemokratische Partei wie die Gewerkschaften seit Jahren bestrebt sind die vorhandenen Mängel in der Sozialversicherung zu beseitigen. Er lehnte es jedoch ab, Papierkordarbeit zu leisten.

Bei dem Antrag auf Einrichtung kommunaler Verkaufsstellen für billige Lebensmittel, Kleidung und Kohlen verwies Genosse Jahn auf die Vorbildlichen Einrichtungen des Wohlfahrtsamtes, in denen jeder Bedürftige schnelle Hilfe erhalten könne. Man müsse sich gegen solche kommunistischen Drogenanträge wenden, die z. B. bei der Beratung des Etats 10 hoch gingen, daß in der Wohlfahrtsunterstützung praktisch bei Verteilung der geforderten Summen eine monatliche Unterstützung bis zu 400 Mark für Bedürftige heraus-

genommen wäre. Die Anträge werden mit der Absicht auf Verleumdung durch die sich ihrer Verantwortung bewachte Mehrheit der Bezirksverwaltung gestellt. Um die Deckung ist man nicht zu sorgen. Während hier Agitationsanträge gestellt werden, um gegen die Sozialdemokratie zu gehen, stehen die Verhältnisse in Anbetracht der kommunistischen Forderungen direkt entgegen. Der deutsche nationale Holstmann (Sp.) wettete gegen Konsumvereine und städtische Einrichtungen. Der Antrag verfiel der Ablehnung. Ein Antrag der Mitte auf Beseitigung der Explosionsgefahren im Ostram-Werf an der Barföherer Brücke fand einstimmige Annahme. Einen Antrag auf Unterbrechung von Vorgängen in der 1. Mädchen-Mittelschule und in der 98. Volksschule, der von unserer Fraktion gestellt war, suchte man durch Uebergang zur Tagesordnung abzuwürgen. Genosse Gutekunst verlangte energisch vorübergehende Begründung. Der Uebergang zur Tagesordnung wurde dann gegen wenige Stimmen abgelehnt. Genosse Buchmann entrollte ein großes Bild von den Kämpfern der Lehrerzucht gegen die rechte Republikanerin in den beiden genannten Schulen. 3 Reichshäuser wurde als Postfach beschriftet. Der deutsch-nationale Lehrer Trellin suchte die Feststellungen des Genossen Buchmann durch Klatsch aus der „Belehrerzucht“ zu wehren und zu entziehen. Er fand wiederum bei den Kommunisten Unterstützung. Der Antrag ward dann gegen die Stimmen unserer Fraktion durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

## Der Bürgermeister will allein herrschen

10. Bezirk Zehlendorf.

In der letzten Bezirksversammlung entspann sich eine längere Debatte über die 390 000 Quadratmeter große Fläche, die zur Erweiterung des bereits bestehenden an der alten Zehlendorfer Grenze liegenden Parkfriedhofes dienen soll. Das Gelände ist bereits von der Stadt zu diesem Zweck angekauft worden. Mit der Sozialdemokratischen Partei steht die Mehrheit der Versammlung auf dem Standpunkt, daß es unzulässig ist, ein großes der Stadt verhältnismäßig nahe gelegenes Gelände der Wohnsiedlung zu entziehen und für den Totenacker zu bestimmen. Die Siedlung ist gerade hier besonders angebracht, weil der Boden billig erstanden werden konnte. Eine Abordnung soll in dieser Hinsicht mit dem Oberbürgermeister Rücksprache nehmen. Die Deutschnationalen aber möchten am liebsten den früheren Besitzern, die ihrer Meinung nach das Gelände in Hinsicht auf seine Verwendung zu Friedhofszwecken zu billig verkauft haben, noch etwas nachzahlen. Genosse Florke betonte in der Aussprache, es müsse dem Oberbürgermeister nahe gelegt werden, daß hier Gelegenheit ist, billige Wohnungen zu erbauen, weil das Gelände billig war. Und diese Gelegenheit dürfe nicht verpasst werden. — Zur Ueberprüfung der für die Straßenumbenennungen vorgeschlagenen Straßennamen wurde eine gemischte Kommission eingesetzt, die sich aus Vertretern der vier Ortsteile zusammensetzt. Ein Antrag des Bezirksamtes, 4402 Mark aus Vorbehaltsmitteln zur Beschaffung von Inventar für das neue Rathaus zu bewilligen, wurde zunächst zurückgestellt, um erst nach Punkt 13 der Tagesordnung: Vorlage betreffend Bildung einer Rathausdeputation, vorzunehmen. Dieser in einer früheren Versammlung verunglückte Antrag wurde vom Bezirksbürgermeister Dr. Schumacher in einer langen gewundenen Erklärung abgelehnt. Hier letzte nun eine lebhaft ausgeführte Rede ein, in deren Verlauf es zu Ausführungen kam, die für den Bezirksbürgermeister alles andere denn schmeichelhaft waren. Der Volksparteiliche Schabel eröffnete den Reigen. Nach ihm kam Genosse Draemert an die Reihe, der dem Bürgermeister zunächst einmal recht einbringlich vor Augen führte, was er offenbar gar zu gerne vertuschen möchte, daß es nämlich die bösen Sozialdemokraten gewesen sind, denen im Grunde genommen der Rathausneubau des Bezirks zu verdanken ist. Wenn der Bürgermeister einwende, daß es in seinem Bezirk eine Rathausdeputation gebe, so sei darauf zu erwidern, daß der 10. Bezirk auch der erste ist, der ein neues eigenes Rathaus bzw. Verwaltungshaus bekommen. Ungewöhnlich bestrebend wirkte es aber, daß in dem Sitzungssaal des neuen Hauses außer den Bildern des Herrern vom Stein und des Reichspräsidenten Hindenburg auch noch die Bilder von Bismarck und Friedrich II. dem sogenannten Großen, hängen sollen. Der Redner meinte, er wäre sehr erfreut, wenn ihm der Bürgermeister die Mehrheit nennen könnte, die diesen bestrebenden Beschluß gefaßt habe. Gerade der Fall mit den Bildern beweise, wie dringend notwendig die Bildung einer Rathausdeputation sei. Mit Worten des Dankes an die Schulverwaltung, die bisher in Ermangelung eines anderen Raumes der Bezirksverwaltung des Anzeigensaal zur Verfügung gestellt hatte, schloß der Vorsitzende die Sitzung. Die nächste Sitzung wird im neuen Rathaus stattfinden.

## Wilmersdorf und der Bezirksparteitag.

In einer Delegiertenversammlung nahm in der Wilhelmstraße der Kreis Wilmersdorf zum Bezirksparteitag Stellung. Die Eröffnung der Versammlung verband der Vorsitzende Steinhöfel mit einem warmherzigen Nachruf auf die verstorbenen Genossen Brandler und Klein. Genosse Brandler war erster Schriftführer des Kreises. An seine Stelle wurde durch einstimmigen Wahl der zweite Schriftführer Genosse Fischbach berufen. Dem Genossen Staffiel wurde die Stellvertretung übertragen. Dann wurden einige Anträge zum Statutenentwurf zur Debatte gestellt. Ein Antrag, der verlangt, daß die Kreisdelegiertenversammlung auch die Aufstellung der Kandidaten für den Land- und Reichstags und das Stadtparlament vornehmer soll, wurde angenommen. Ein Antrag der Genossin Stod, der eine ständige Vertretung der Arbeiterwohlfahrt im Bezirksvorstand verlangte, wurde abgelehnt. Der Bezirksvorstand muß arbeitsfähig bleiben und darf nicht noch vergrößert werden. Es wurde dann noch ein schriftlicher Bericht des Vertreters der Presekommission verlesen und die Wiederwahl des Genossen Dr. Korach in die Pressekommission vorgenommen. Ein Antrag des Genossen Anton, bei der Wahl zum Bezirksvorstand den Genossen Piske zum ersten Vorsitzenden vorzuschlagen, wurde einstimmig angenommen mit der Begründung, daß Genosse Piske ohnehin schon immer die Leitung der Versammlung übernehme, da Genosse Künstler meist in den Debatten spricht.

## Man ist nur so alt, wie man aussieht.

deshalb benutze man „Exiepsing“. Gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Führt nach und nach. Vollständig unschädlich. Seit 30 Jahren Weltweit. Von tausenden Ärzten, Professoren usw. gebraucht und empfohlen. Preis M. 7.—. Für schwarze Haare „Extra stark“ M. 12.—. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgeschäften, Drogerien, wo nicht, zu haben Parfümeriefabrik „Exiepsing“, nur Berlin SO. 60, Moskauer Straße 9.

Beachten Sie bitte die Anzeige der

# Konsum-Genossenschaft Berlin

und Umgegend

## am Sonntag, dem 14. April 1929

